



Demografiebericht 2014

Handlungskonzept • Handlungsempfehlungen
Demografieprojekte • Bevölkerungsprognose



Zusammen geht mehr.

 Der Demografiebeirat des
Landkreises Göttingen



Kontakt

Landkreis Göttingen
Amt für Kreisentwicklung und Bauen
Demografiemanagement

Reinhäuser Landstr. 4
37083 Göttingen

Demografiebeauftragte R. Meyer
Tel.: 0551 – 525-805
Meyer.R@landkreisgoettingen.de
www.landkreisgoettingen.de

Impressum

Herausgeber:
Landkreis Göttingen, Der Landrat

Verfasserin:
R. Meyer
unter Mitarbeit von
T. Wegener, Sachgebiet Regionalplanung und Städtebau
L. Egyptian, Demografiemanagement, Praktikant
und mit Beratung und Unterstützung während des Verfassens durch
Prof. Dr. Dr. P. Alheit, B. Arendt, Dr. H. Berndt, A. Brückner, S. Clemens, K. Dausien, Prof. Dr. U. Harteisen,
S. Karnehm-Wolf, Dr. M. Lückerath, R. Reyhn, S. Rösner, M. Rittmeier, U. Schmidthals, D. Spenn, M. Spiesicke

Layout/Gestaltung und Druck/Verarbeitung:
gedruckt auf Circle Offset Premium White aus 100% Altpapier,
Klartext GmbH, www.kopie.de

Göttingen, Februar 2014

Demografiebericht 2014

Handlungskonzept · Handlungsempfehlungen
Demografieprojekte · Bevölkerungsprognose

Inhalt

Vorwort des Landrats: Wir brauchen eine gemeinsame Strategie	6
1 Resümee: „Zusammen geht mehr“	8
2 Einleitung: Die sozio-demografische Herausforderung als Chance nutzen	10
3 Der Landkreis Göttingen	14
4 Einordnung des Demografiemanagements in übergeordnete Strategien	18
4.1 Das Thema Demografie auf Bundes-Ebene	18
4.2 Das Thema Demografie auf Landes-Ebene	20
4.3 Demografierelevante Strukturen und Räume in der Region Südniedersachsen	24
4.3.1 „Planungsraum Göttingen“ = Kreisgebiet ohne das Stadtgebiet Göttingen	24
4.3.2 Landkreis Göttingen	25
4.3.3 LEADER - Region Göttinger Land	25
4.3.4 Fusionsgebiet = Neuer Landkreis Göttingen = Altkreis Göttingen + Altkreis Osterode am Harz	26
4.3.5 Regionalverband Südniedersachsen e.V.	26
4.3.6 Die SüdniedersachsenStiftung	27
4.3.7 Südniedersachsenprogramm der Landesregierung	27
4.3.8 Amt für regionale Landesentwicklung: Landesbeauftragter Braunschweig	29
4.3.9 Vielfältiges Potenzial oder verwirrende Parallelstrukturen in Südniedersachsen?	31
5 Die Entwicklung des Demografiemanagements im Landkreis Göttingen	32
5.1 Erste Schritte 2004 – 2011	32
5.2 Die Aktivitäten des Demografiemanagements: November 2012 bis Januar 2014	34
6 DEMOGRAFIESTRATEGIE: Das Handlungskonzept	38
6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?	38
6.1.1 Solidar-Räume schaffen – Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts	39
6.1.2 Chancen des demografischen Wandels erkennen und nutzen: „Phase der zweiten Aktivität“	39
6.1.3 Dritter Sozialraum: Caring Community	40
6.1.4 Vielfalt der Lebensverhältnisse akzeptieren bei Erhalt der Lebensqualität	42
6.1.5 Jetzt handeln: Demografiestrategie auf Kreis- und Gemeindeebene umsetzen	44
6.1.6 Demografiemanagement etablieren	44
6.1.7 Demografie und „Fusionsidentität“	44
6.1.8 Fördermittel akquirieren: EU-Förderphase 2014-2020	45
6.1.9 Verantwortung als Kommune wahrnehmen: Transparenz und Bürgerbeteiligung	45
6.1.10 Bürgerengagement fördern und rahmen	45
6.1.11 Interkommunale und überregionale Zusammenarbeit ausbauen	45
6.2 Instrumente der Demografiestrategie	46
6.2.1 Querschnitts-AG Demografie: Die Verwaltung rückt enger zusammen	46
6.2.2 Demografiebeirat: Das Netz der Netzwerke	46
6.2.3 Kommunen: Neue Partnerschaftlichkeit zwischen Landkreis und Kommunen	48
6.2.4 Demografiemanagement: Querschnitts- und Koordinationsstelle auf Kreisebene	48
6.2.5 Vernetzung: Netzwerkarbeit als Schlüssel zum Erfolg	48



6.2.6	Öffentlichkeitsarbeit: Dem demografischen Wandel ein freundliches Gesicht geben	49
6.2.7	Demografiemonitoring: Wissen, wo wir stehen	50
6.2.8	Projekte: Mit konkreten Maßnahmen überzeugen	50
6.2.9	Kommunale Beteiligungsprozesse: Bürger/innen gestalten vor Ort	51
7	DEMOGRAFIESTRATEGIE: Die Handlungsempfehlungen	52
7.1	Die Entwicklung der Leitempfehlungen	52
7.2	Die acht Handlungsfelder	52
7.3	Die Leitempfehlungen	54
8	Demografierelevante Aktivitäten in den Kommunen des Landkreises Göttingen	62
8.1	Bestandsanalyse	62
8.2	Umfrage „Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen“	62
8.3	Auswertung der Umfrage	64
9	Demografischer Wandel im Landkreis Göttingen: Die Daten	68
9.1	Vergleich verschiedener Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Göttingen	68
9.2	Zusammenfassung der Bevölkerungsprognose von Dr. Michael Waibel: „Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025“	71
9.3	Bevölkerungsentwicklung 1987 – 2012 im Landkreis Göttingen	80
9.4	Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsprognose im Vergleich	84
9.5	Datenlage: Fazit und Ausblick	87
10	Ausblick: Die nächsten Schritte – Jetzt handeln!	90
11	Anhang	92
	Anhang 1 Abkürzungsverzeichnis	
	Anhang 2 Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen (Umfrage)	
	Anhang 3 Bevölkerungsdaten 1987 – 2012 für die Kommunen und Ortschaften des Landkreises Göttingen (A3-Beilage)	
	Anhang 4 Bevölkerungsentwicklung 1987 – 2012 in der Zusammenschau mit der Waibel- Bevölkerungsprognose 2025 für die Kommunen des Landkreises Göttingen (A3-Beilage)	

Hinweise zum „digitalen Anhang“:

Im Internet finden Sie unter www.landkreisgoettingen.de > Demografie neben dem Demografiebericht weitere Informationen als Download:

- Liste der Mitglieder des Demografiebeirates des Landkreises Göttingen
- Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen (Umfrage)
- Fragebogen „Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen“
- Bevölkerungsdaten 1987 - 2012 für die Kommunen und Ortschaften des Landkreises Göttingen (ausdruckbar auf A3)
- Bevölkerungsentwicklung 1987 - 2012 in der Zusammenschau mit der Waibel-Bevölkerungsprognose 2025 für die Kommunen des Landkreises Göttingen (ausdruckbar auf A3)
- Bevölkerungsentwicklung 1987 - 2012 und Waibel-Bevölkerungsprognose im Vergleich für die Kommunen des Landkreises Göttingen (Grafiken)
- Tabelle Handlungsempfehlung der Verwaltung + Tabelle Handlungsempfehlung des Beirates
- Demografieberichte der Bertelsmann Stiftung aus www.wegeweiser-kommune.de für die Kommunen des Landkreises Göttingen

Vorwort des Landrats: Wir brauchen eine gemeinsame Strategie

Der Landkreis Göttingen hat im November 2012 auf Beschluss des Kreistages ein Demografiemanagement eingerichtet. Mit dieser Entscheidung unterstreicht der Kreistag die Bedeutung der Zukunftsaufgabe, gleichwertige Lebensverhältnisse zu erhalten und langfristig die Daseinsvorsorge in allen Teilen unseres Landkreises zu sichern. Angesichts der Abnahme und gleichzeitiger Alterung der Bevölkerung möchte der Landkreis zusammen mit den Kommunen und anderen zentralen Akteuren eine Gesamtstrategie zum Umgang mit dem demografischen Wandel entwickeln. Der vorliegende Demografiebericht ist der erste Baustein auf dem Weg zu dieser Gesamtstrategie. Er ist Informations- und Diskussionsgrundlage für die künftigen Beteiligungsprozesse. Der Bericht wurde von der Demografiebeauftragten zusammen mit der verwaltungsinternen Querschnitts-AG Demografie und dem Demografiebeirat erstellt.

Der erste Demografie-Bericht des Landkreises Göttingen erfüllt folgende Funktionen:

Sammlung und Übersicht

Der Bericht stellt die vorhandenen demografierelevanten Zahlen und Prognosen für das Kreisgebiet und seine Kommunen zusammen bzw. verweist auf weitere Quellen.

Er präsentiert die Ergebnisse der Umfrage „Demografierelevante Vorhaben in den Gemeinden“ als Beginn einer fortlaufenden Bestandsaufnahme.

Handlungskonzept + Handlungsfelder

Ein Handlungskonzept mit den Zielen, Instrumenten und konkreten weiteren Arbeitsschritten zur Entwicklung einer demografischen Gesamtstrategie wird vorgestellt. Auch potenzielle Stolpersteine werden aufgezeigt. Der Bericht benennt acht Handlungsfelder und gibt aus Verwaltungssicht und aus Sicht des Beirates erste Handlungsempfehlungen.

Grundlage für Beteiligung

Der erste Demografiebericht bietet somit Arbeitsmaterial und ist Richtschnur für das weitere Vorgehen. Er ist Grundlage für die partizipative Erarbeitung von konkreten Maßnahmen im Anschluss. Er bereitet die wichtige Phase der Beteiligung der Akteure (Gemeinden, freie Träger, Bürger/innen) vor.

Vorbereitung eines Demografiemonitorings

Eine zentrale Empfehlung ist die Einrichtung eines Demografiemonitorings. Um wirksame Maßnahmen entwickeln zu können, braucht es die regelmäßige, mehrdimensionale Beobachtung und fachliche Bewertung der sozio-demografischen Veränderungen im Kreisgebiet.

Der Landkreis hat im demokratischen Gefüge eine „Mittlerfunktion“ zwischen Kommunen und Staat (Land, Bund): Wir sind einerseits Teil der Staatsverwaltung (übertragener Wirkungskreis) und haben andererseits die Aufgabe, die kommunale Selbstverwaltung „unserer“ Kommunen zu stützen. Diese motivierende, aktivierende Rolle wird immer wichtiger. Denn in der



demografischen Frage sollten wir kreisweit und bald auch „fusionsweit“ denken und zugleich die individuellen Bedürfnisse der Kommunen noch besser kennen und unterstützen.

Dieser Bericht soll helfen, Prozesse anzuregen, innovative Ideen weiterzugeben, Bewährtes fortzuführen und das „Große Ganze“ im Auge zu behalten: Ein solidarischer Kreis braucht eine gemeinsame Demografiestrategie.

Allen Beteiligten gilt mein herzlicher Dank. Sie haben durch Ihre engagierte Mitarbeit im Demografiebeirat und in unserem Haus wesentlich zum Gelingen dieses Berichtes beigetragen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Bernhard Reuter
Landrat

1 Resümee: „Zusammen geht mehr“

Dem Landkreis Göttingen liegen verschiedene Berechnungen hinsichtlich der Auswirkungen des demografischen Wandels vor. Am umfassendsten ist die bei Dr. Michael Waibel in Auftrag gegebene Bevölkerungsprognose für die Jahre 2008-2025. Die **Waibel-Studie**¹ rechnet mit einem Bevölkerungsrückgang von -8,4%. Bezeichnend ist der Anstieg der über 80-Jährigen um 32% sowie der Rückgang von -41% der 10 bis 18-Jährigen.

Trotz dieser Zahlen und gewisser infrastruktureller Einschränkungen, die bereits heute spürbar sind, kann und muss der **demografische Wandel als Chance** verstanden werden – er ist gestaltbar. Sinkende Geburtenzahlen und die Alterung der Gesellschaft sind zudem nicht allein ausschlaggebend. Auch die veränderte Sozialstruktur, die Individualisierung von Lebensstilen und die Arbeitsmarktbedingungen üben einen großen Einfluss aus und müssen berücksichtigt werden. Es bedarf spezifischer, zielgruppenorientierter und gemeindespezifischer Konzepte und Projekte. Diese können nur mit und von den Menschen vor Ort entwickelt und umgesetzt werden. Vielerorts hat bürgerschaftliches Engagement bereits einen hohen Stellenwert, jedoch sollte der Ansatz der **partizipativen Demokratie** flächendeckend gefördert werden – es müssen entsprechende (Verwaltungs- und Finanz-)Strukturen geschaffen werden. Den demografischen Wandel gestalten heißt in diesem Fall alle Bevölkerungsgruppen zu aktivieren, auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen und ihnen Verantwortung zu übertragen. Letztlich hat das Beteiligungs- und Zugehörigkeitslevel eine entscheidende Wirkung auf die Lebensqualität. Die **Potenziale der Zivilgesellschaft** zu stärken heißt aber auch, dass Staat und Kommunen ihre verantwortungsvolle Aufgabe zur Sicherung der Daseinsvorsorge tatsächlich wahrnehmen und die bürgerschaftlichen Kräfte professionell unterstützen.

Die landkreisweit durchgeführte **Umfrage zu demografierelevanten Vorhaben** hat die Vielzahl und Vielfalt von ehrenamtlichem Engagement und Konzepten mit Bezug zur Demografie im Landkreis Göttingen deutlich gemacht. Es ist anzustreben, diese Aktivitäten zu fördern und weiterzuentwickeln, um langfristig einen intakten Solidarraum zu schaffen, der alle Ebenen und Akteure berücksichtigt und neue Wege des gesellschaftlichen Miteinanders beschreitet. Maßgeblich kann dabei das Projekt „Dorfmoderation – Dörfer im Aufbruch“ sein.

Es muss diskutiert werden, wie der im Grundgesetz festgehaltene Anspruch „gleichwertige Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“ herzustellen, aufrechterhalten werden kann. Bedarf es nicht flexiblerer und individuellerer Strukturen, die Vielfalt und somit unterschiedliche politische sowie gesellschaftliche Schwerpunktsetzungen ermöglichen?

„Zusammen geht mehr“ – dies gilt auch für die Verwaltung. Für die Gestaltung des demografischen Wandels gibt es keinen Masterplan, auch nicht im Landkreis Göttingen. Zu spezifisch sind regionale, kommunale und örtliche Eigenschaften und Entwicklungen. Der Demografiebericht zeigt auf, dass das Demografiemanagement eine dauerhafte **Querschnittsaufgabe** innerhalb

1 Michael Waibel: Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025, 2010
Download unter: <http://www.landkreisgoettingen.de/staticsite/staticsite.php?menuid=505&topmenu=442>



und außerhalb der Kreisverwaltung ist. Möglichst alle Fachplanungen sollten demografierelevante Aspekte berücksichtigen und sich vor allem austauschen. Flexiblere Strukturen sind dringend notwendig, um effizient und bürgernah zu agieren – auch und gerade im Hinblick auf die anstehende Fusion mit dem Landkreis Osterode am Harz. Mit der Gründung der Querschnitts-AG Demografie wurde ein guter Grundstein gelegt.

Das Demografiemanagement muss auch nach außen hin vernetzen, der Demografiebeirat steht dabei exemplarisch für die Einbeziehung verschiedenster politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure des Landkreises. Bei Veranstaltungen und Prozessen hinsichtlich des demografischen Wandels übernimmt der Kreis beispielsweise in Person der Demografiebeauftragten eine moderierende Funktion. Die Einbeziehung der Bürger/innen hat eine große Bedeutung.

Der vorliegende Bericht dient als Grundlage für die Entwicklung einer **Gesamtstrategie** zum Umgang mit dem demografischen Wandel im Landkreis Göttingen. Erarbeitet wurden daher, auch unter Berücksichtigung von Strategien des Bundes und des Landes Niedersachsen, ein Handlungskonzept sowie Handlungsempfehlungen, die zu **Leitempfehlungen** verdichtet wurden. Letztere sollen bei der weiteren Planung und Umsetzung von Strategien sowie Projekten unbedingt berücksichtigt werden, sie sind eine Orientierungshilfe für die Kommunen. Auch wenn diese die Gesamtstrategie an ihre spezifische Situation anpassen sollen, sind der regionale Ansatz und die intraregionale Abstimmung, beispielsweise im Hinblick auf einen kreisweiten Ausweisungsstopp von Neubaugebieten, unerlässlich.

2 Einleitung: Die sozio-demografische Herausforderung als Chance nutzen

Demografische Veränderungen gab es in der Geschichte immer wieder. Die historisch neue Situation besteht darin, dass es noch nie so viele ältere Menschen bei relativ guter Gesundheit gab. Hygiene, Medizin, Wohlstand und die sozialen Errungenschaften haben dazu beigetragen, dass in den Industrieländern eine hohe Lebenserwartung den niedrigen Geburtenraten gegenübersteht, was zur Veränderung der gesellschaftlichen Zusammensetzung führt. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den jungen und alten Altersgruppen wandelt sich so grundlegend, dass dies die zentrale Anpassungsanstrengung sein wird.

Die gesellschaftlichen Veränderungen werden aber nicht nur durch den demografischen Wandel (Bevölkerungsstruktur), sondern auch durch den sozialen Wandel (Sozialstruktur) verursacht. Nachwuchsmangel einerseits und Alterung andererseits lauten die künftigen Herausforderungen.

Auf eine kurze Formel gebracht: Wir werden weniger, älter, bunter, vereinzelter und z.T. auch ärmer.

Um realitätsnah beurteilen zu können, welche Auswirkungen die gesellschaftlichen Veränderungen haben werden, müssen bestimmte Indikatoren erhoben und in ihrer Wechselwirkung analysiert werden. Laut Bertelsmann Stiftung (Wegweiser Kommune) sind folgende Indikatoren nötig, um den sozio-demografischen Wandel erfassen zu können: bisherige demografische Entwicklung, Bevölkerungsprognose, Wohnen, Wirtschaftsstruktur / Arbeitsmarkt, soziale Lage, Integration. Künftig sollten diese Indikatoren im Rahmen eines Demografiemonitoring kontinuierlich erhoben und ausgewertet werden. Mehr dazu in *Kapitel 9*.

Beispiele für die Wechselwirkung zwischen demografischen und sozialen Veränderungen

„Eigenheim als Alterssicherung“

Die Immobilienpreise sinken im peripheren ländlichen Raum, wenn immer mehr Menschen wegziehen, immer mehr Leerstand sichtbar wird und die Nachfrage gering ist. Dann ist das Eigenheim, das die Alterssicherung des Besitzers sein sollte, nicht mehr viel wert. Die Diskrepanz zwischen hochpreisigem städtischen und günstigem ländlichen Wohnraum wird noch größer werden.

Die sozio-demografische Frage: Wer wird im Alter wo wohnen können?

„Taxi in die Stadt“

Wenn sich der ÖPNV im ländlichen Raum durch die sinkende Nachfrage ausdünnert und kaum Alternativen entwickelt werden, bleibt nur der eigene PKW. Ist dieser aufgrund von Altersbeschränkungen und mangels familiärer Unterstützungsstrukturen nicht mehr nutzbar, bleibt nur noch das Taxi. Und dies ist eine Frage der Einkommensverhältnisse.

Die sozio-demografische Frage: Wer kann und will sich welche Mobilität in jungen und alten Jahren leisten?



„Die osteuropäische Pflegekraft auf dem Dorf“

Die allermeisten Menschen wollen in ihrer gewohnten Umgebung alt und bei Bedarf auch versorgt werden. Die Betreuung und Pflege wird überwiegend von der Familie organisiert. Durch Berufstätigkeit und getrennt wohnende Familien kommt es aber immer mehr zur Überforderung der Angehörigen. Externe Hilfe wird benötigt. Wo das System der stationären und ambulanten Pflege nicht ausreicht oder zu teuer erscheint, werden meist osteuropäische Pflegekräfte angeworben und von den Familien bezahlt. Dieses sozialpolitisch oft problematische Arbeitsverhältnis ist über eine Vermittlungsinstanz der Bundesagentur für Arbeit zwar legalisiert, viele Osteuropäerinnen kommen dennoch auf dem grauen Markt nach Deutschland. Für die Familien ist dies oft die einzige Möglichkeit, eine 24-Stunden-Versorgung zu gewährleisten.

Die sozio-demografische Frage: Wer kann sich welche Versorgung im Alter leisten?

In dem demografischen Handlungskonzept² der Bundesregierung sind einige handlungsleitende Grundsätze aufgelistet, die auch für kommunale Demografiekonzepte gelten.

Der demografische Wandel ist unumkehrbar und in seiner Gesamtentwicklung nur wenig beeinflussbar: Die Frauen, die früher nicht geboren wurden, können heute auch keine Kinder bekommen („demografisches Echo“). Der Bevölkerungsrückgang ist kurz- und mittelfristig nicht zu stoppen. Demografiepolitik kann aber Rahmenbedingungen schaffen, die zu einem effizienten Ressourceneinsatz unter Beteiligung von Bürgerengagement führen.

Der demografische Wandel wirkt sich auf die Auslastung der Infrastruktur aus.

Dabei bedeuten weniger Nutzer nicht automatisch weniger Ausgaben. Die Kosten für die Einrichtungen müssen von immer weniger Nutzern getragen werden.

Der demografische Wandel führt zu einer veränderten Nachfragestruktur: Infolge der veränderten Altersstruktur entsteht ein zusätzlicher Bedarf im Gesundheits- und Pflegebereich und z.B. auch im sozio-kulturellen und touristischen Bereich.

Wechselseitige Abhängigkeiten: Veränderungen in einem Bereich wirken sich oft direkt auf andere Versorgungsbereiche aus. Zurückgehende Schülerzahlen wirken sich beispielsweise auf den Schülerverkehr aus, der das Rückgrat des ÖPNV bildet. Dadurch wird der ÖPNV im ländlichen Raum noch stärker reduziert. Die Schule im Grund- oder Mittelzentrum ist ein weiteres Beispiel. Sie hat Ankerfunktion für andere Infrastruktureinrichtungen. Schließt die Schule, werden auch andere Einrichtungen nach und nach aufgegeben. Ein drittes Beispiel ist die Einwohnerzahl einer Kommune. Sie ist das Kriterium für die Finanzausstattung der Kommune. Sinken die Einwohnerzahlen, sinken die Einnahmen durch den kommunalen Finanzausgleich³.

² Vgl. Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer: Daseinsvorsorge im demografischen Wandel zukunftsfähig gestalten. Handlungskonzept zur Sicherung der privaten und öffentlichen Infrastruktur in vom demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Räumen, 2011, S. 3ff

³ Der kommunale Finanzausgleich sichert in Deutschland den Gemeinden und Gemeindeverbänden entsprechend Art. 28 Abs. 2 Grundgesetz die finanziellen Grundlagen ihrer Selbstverwaltung. Dazu regeln die Länder in jeweils eigenen Landesgesetzen die Verteilung von Landesmitteln an die Kommunen und die Umverteilung von Mitteln zwischen den Kommunen. Die Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleichs unterscheidet sich zwischen den Ländern sehr stark. (Wikipedia)

_Fortsetzung: 2. Einleitung

Ein zusätzliches Problem entstand durch den Zensus 2011⁴. Die amtliche Einwohnerzahl vieler Kommunen bundesweit wurde nach Zensusergebnissen nach unten korrigiert. Demnach hat Deutschland 80,2 anstatt 82 Millionen Einwohner/innen. In Niedersachsen könnten laut Städte- und Gemeindebund ca. 50 Kommunen dagegen klagen⁵.

Die demografische Entwicklung verläuft regional unterschiedlich. Es gibt folglich keine allgemein gültigen Rezepte. Jede Region muss ihre spezifischen Probleme und Potenziale erforschen und mit vereinten Kräften innovative Strategien entwickeln und umsetzen. Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen, Verbände, Vereine werden die Herausforderung nicht ohne die glaubwürdige Beteiligung der Bürger/innen meistern können. Zusammen können die Akteure in einem kollektiven Lernprozess neue Wege entdecken.

Der demografische Wandel ist kein „schicksalhafter Schreckgespenst“, sondern kann als gesellschaftliche Chance zur Modernisierung der Infrastruktur genutzt werden.

Kleine Gebrauchsanweisung für den ersten Göttinger Demografiebericht

Das *Vorwort* beschreibt die grundlegende Funktion des vorliegenden Berichtes für das weitere Vorgehen im Landkreis Göttingen. Das *Resümee* stellt unter dem Motto „Zusammen geht mehr“ die Kernaussagen des Berichts vor (*Kap. 1*). Die demografische Herausforderung soll als Gestaltungsaufgabe und Chance genutzt werden. Hierzu werden einige handlungsleitende Grundsätze formuliert (*Kap. 2*). In *Kapitel 3* wird der Landkreis Göttingen mit seinen Rahmendaten vorgestellt. In *Kapitel 4* wird ein Überblick gegeben über die zahlreichen Aktivitäten auf Bundes- und Landesebene. Die demografierelevanten Strukturen in Südniedersachsen werden eingehend beschrieben. *Kapitel 5* beschreibt, wie das Göttinger Demografiemanagement – nach einem langen Vorlauf im Kreistag – eingerichtet wurde.

Der Bericht enthält im Hauptteil die strategischen Überlegungen zum Vorgehen in der Region. Die Demografiestrategie, der Kern des Berichtes, besteht aus einem ausgearbeiteten Handlungskonzept (*Kap. 6*) und aus Handlungsempfehlungen (*Kap. 7*), die von der Kreisverwaltung und dem Demografiebeirat entwickelt wurden, um in einem künftigen Beteiligungsprozess diskutiert und zur Umsetzung gebracht zu werden. Die Leitempfehlungen der acht Handlungsfelder sind als „Handwerkszeug“ in tabellarischer Form abgedruckt (*Kap. 7.3*).

Der „Datenteil“ des Berichtes beschreibt in *Kapitel 8* und *Kapitel 9* die demografische Situation im Landkreis Göttingen. Die Umfrage „Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen“ (August 2013) ist als Versuch einer Bestandsaufnahme in Kapitel 8 ausgewertet. Die benannten Projekte sind im Anhang als Tabelle aufgelistet (*Anhang 2*).

4 Vgl. www.Zensus2011.de

5 Vgl. Göttinger Tageblatt vom 14.1.2014: „Und plötzlich fehlen 1000 Bürger“



Das *Kapitel 9* enthält die Bevölkerungsdaten. Zuerst werden verschiedene Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Göttingen verglichen (*Kap. 9.1*). Die sog. Waibel-Prognose wird zusammengefasst (*Kap. 9.2*). Sie wurde vom Landkreis an Dr. Michael Waibel in Auftrag gegeben, der für den Planungsraum, d.h. Kreisgebiet ohne die Stadt Göttingen, die Bevölkerungsprognose 2008-2025 erstellt hat. Grafiken zeigen die Bevölkerungsentwicklung 1987-2012 (*Kap. 9.3*) und vergleichen diese mit der Waibel-Prognose 2025 (*Kap. 9.4*). In den Jahren 2008 bis 2012 kann die Prognose mit der realen Einwohnerentwicklung verglichen werden. *Kapitel 9.5* resümiert die Datenlage und nennt die offenen Fragen bei dem empfohlenen Aufbau eines Demografie-monitorings.

In *Kapitel 10* wird unter dem Motto „Jetzt handeln!“ ein Ausblick auf die nächsten konkreten Schritte gegeben. Resümee, Leitempfehlungen und Ausblick können als Kurzfassung des Berichts genutzt werden.

Der Anhang fällt in der gedruckten „analogen“ Version etwas dünner aus als in der digitalen Internetversion. Dort können zusätzliche Dateien zur Verfügung gestellt werden (s. *Anhang*).

Ein besonderer Service: Sowohl die Druckversion als auch die digitale Version enthält für alle Kommunen und den Landkreis Göttingen die Bevölkerungsentwicklung 1987-2012 und die aktualisierte Bevölkerungsprognose 2025 (*Anhang 3 und Anhang 4: Tabellen in A3-Format*).

3 Der Landkreis Göttingen

Der in Südniedersachsen gelegene Landkreis Göttingen kann in seiner historischen Form auf eine über hundertjährige Geschichte zurückblicken. In seinem gegenwärtigen räumlichen und administrativen Zuschnitt ist er ein relativ junges Gemeinwesen. Durch die niedersächsische Gebietsreform 1973 entstand ein großer Kreis mit einer zentralen Verwaltung im Oberzentrum Göttingen.

Dem Landkreis Göttingen gehören heute die drei Städte Göttingen, Hann. Münden, Duderstadt, die drei Samtgemeinden Dransfeld, Gieboldehausen, Radolfshausen, die vier Gemeinden Friedland, Gleichen, Rosdorf, Staufenberg sowie die Flecken Adelebsen und Bovenden an. Die zwölf Kommunen sind in 147 Ortschaften bzw. Stadtteile gegliedert, 18 Stadtteile hat das Stadtgebiet Göttingen, 129 Orte oder Stadtteile liegen im restlichen Kreisgebiet.⁶

Im Jahr 2016 wird der Landkreis mit dem Landkreis Osterode am Harz fusionieren.

Landkreis Göttingen

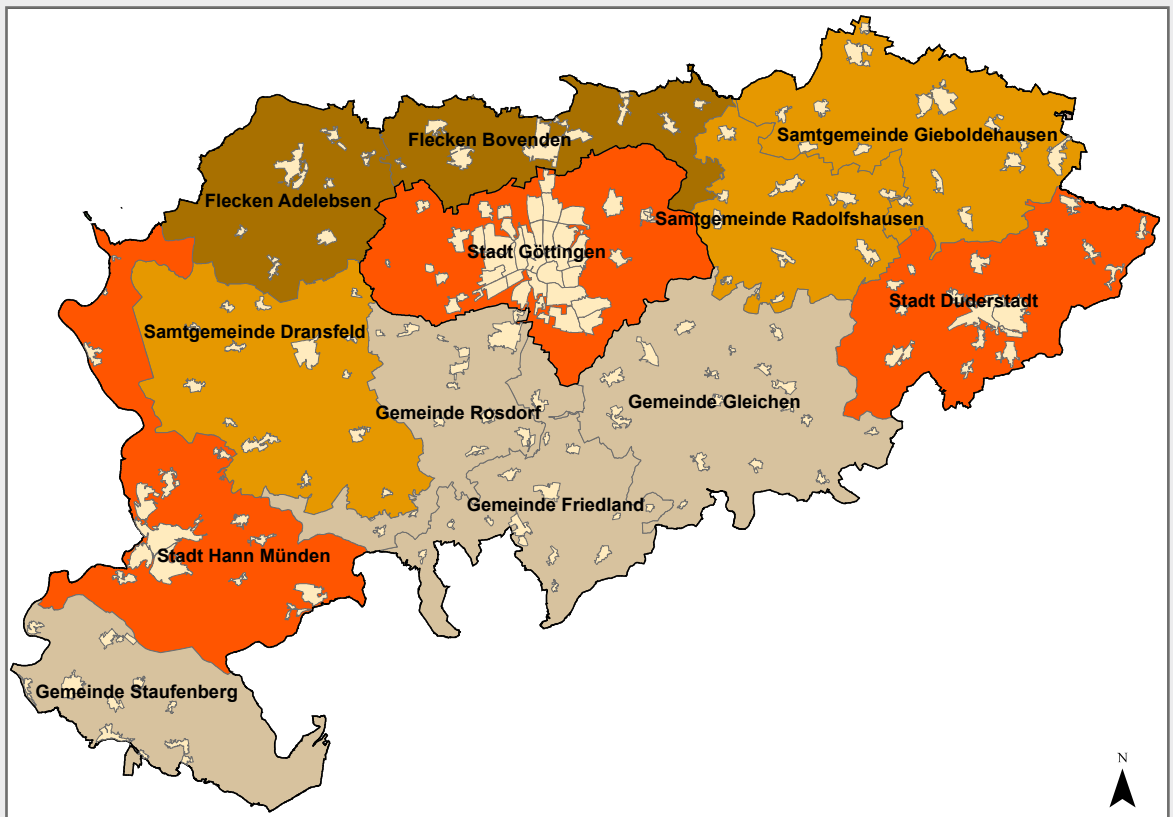


Abb. 1 Landkreis Göttingen: Kommunale Struktur, Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen

⁶ Nähere Beschreibungen der Kommunen finden Sie in: Landkreis Göttingen, der Landrat (Hrsg.): Baubroschüre. Planen, Bauen und Sanieren im Landkreis Göttingen. Ausgabe 2013. Göttingen 2013

3 Städte	Göttingen	Hann. Münden	Duderstadt	
3 Samtgemeinden	Dransfeld	Gieboldehausen	Radolfshausen	
4 Gemeinden	Friedland	Gleichen	Rosdorf	Staufenberg
2 Flecken	Adelebsen	Bovenden		

Legende zu Abb. 1

Im 1117 m² großen Landkreis Göttingen leben insgesamt ca. 262.000 Menschen, davon knapp 50% in der Stadt Göttingen. Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen und verschiedene Prognosen zeigen auf, dass der demografische Wandel auch vor dem Landkreis Göttingen nicht Halt macht.

Eine 2009 vom Landkreis Göttingen in Auftrag gegebene Projektstudie von Dr. Michael Waibel prognostiziert bis Ende 2025 einen Bevölkerungsrückgang von - 8,4% für den Planungsraum (ohne Stadt Göttingen). Von größerer Tragweite als der eigentliche Rückgang werden die Altersgruppenverschiebungen sein, die in der folgenden Grafik dargestellt werden.

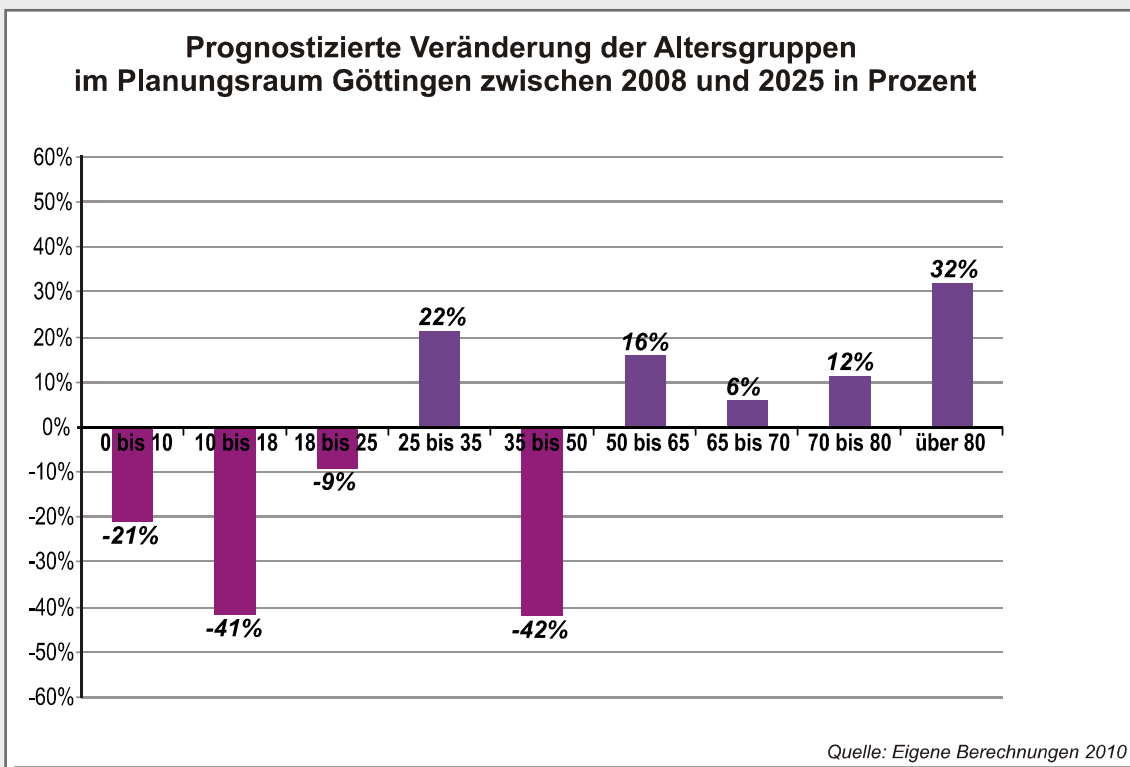


Abb. 2 Prognostizierte Veränderung der Altersgruppen, Quelle: Waibel 2010

_Fortsetzung: 3. Der Landkreis Göttingen

So wird die Zahl der 10 bis 18-Jährigen um -41% und die der 35 bis 50-Jährigen um -42% zurückgehen. Ein besonderes Augenmerk muss auf die Gruppe der über 80-Jährigen gerichtet werden – diese wird mit 32% am stärksten ansteigen.⁷

Die angeführten Entwicklungen stellen nur einen Bruchteil der vorliegenden Daten und Fakten hinsichtlich des demografischen Wandels im Landkreis Göttingen dar. Eine tiefergehende und mit zahlreichen Grafiken illustrierte Auseinandersetzung findet sich in *Kapitel 9*.

Deutlich geworden sein sollte bereits, dass es gilt, auf die vielfältigen Herausforderungen zu reagieren und die Zukunft gemeinsam zu gestalten!

⁷ Michael Waibel: Projektstudie Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen Prognose 2025, 2010

Platz für Notizen:

A large grey rectangular area containing numerous horizontal dotted lines, intended for taking notes.

4 Einordnung des Demografie-managements in übergeordnete Strategien

Auf Bundes- und Landesebene finden zahlreiche Aktivitäten statt, die als Anknüpfungs- und Vernetzungspunkte nützlich sind. Berücksichtigt werden müssen auf jeden Fall die vorhandenen und geplanten Strukturen in unserer Region. Mit der folgenden Aufstellung wird der Versuch unternommen, mehr Übersicht in die Vielfalt auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene zu bringen.

4.1 Das Thema Demografie auf Bundes-Ebene

Demografiebericht der Bundesregierung

2009 wurde das Bundesinnenministerium vom Kabinett beauftragt, einen interministeriellen Ausschuss „Demografie“ zu gründen. Die Bundesregierung hat im Oktober 2011 einen umfangreichen Demografiebericht⁸ veröffentlicht. Er beschreibt die demografische Entwicklung in Deutschland, ihre Auswirkung auf einzelne Politikfelder sowie die ergriffenen Maßnahmen und enthält einen Ausblick auf künftige Handlungsschwerpunkte.

Auf Bundesebene werden die Landkreise Göttingen, Osterode am Harz, Northeim und Holzmin-den als Raumordnungsregion 305 Göttingen bezeichnet.

Handlungskonzept der Bundesregierung

Im August 2011 legte der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer das „Handlungskonzept zur Sicherung der privaten und öffentlichen Infrastruktur in vom demografischen Wandel besonders betroffenen Räumen“ vor.

Auf 36 Seiten werden allgemeine Aussagen zur Daseinsvorsorge getroffen. Es werden Leitlinien, Handlungsansätze und Instrumente vorgestellt.⁹

Demografiestrategie der Bundesregierung „Jedes Alter zählt“

Eine ressortübergreifende Demografiestrategie¹⁰ vom April 2012 beschreibt Ziele, strategische Handlungsfelder und Maßnahmen, „wie Deutschland die Chancen und Potenziale des demografischen Wandels nutzen kann, um Wachstum und Wohlstand zu sichern.“

Zur Umsetzung ihrer Demografiestrategie richtete die Bundesregierung Ende 2012 Arbeitsgruppen ein. In drei der sechs AGs ist der Deutsche Landkreistag vertreten, dessen Vizepräsident Landrat Bernhard Reuter seit 2010 ist: AG C (Selbstbestimmt Leben im Alter), AG D (Lebensqualität in ländlichen Räumen und integrative Stadtpolitik), AG E nur Schwerpunkte 2 und 3 (Grundlagen für nachhaltiges Wachstum und Wohlstand sichern).¹¹

8 Bundesministerium des Innern: Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, 2011

9 Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer: Daseinsvorsorge im demografischen Wandel zukunftsfähig gestalten. Handlungskonzept zur Sicherung der privaten und öffentlichen Infrastruktur in vom demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Räumen, 2011

10 Bundesministerium des Innern: Jedes Alter zählt, Demografiestrategie der Bundesregierung, 2012
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Demografiestrategie/Basis-Artikel/2012-04-18-artikel-top-basis.html;jsessionid=004F94A0D1A6EEFB84DFB2A91451597E.s1t1

11 Vgl. DLT-Rundschreiben 312/2012 vom 7.6.2012 und Hans Jörg Duppré: Demografie geht alle an – Bund, Länder und Kommunen arbeiten weiter an gemeinsamer Strategie. In DLT: Der Landkreis – Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung, Die Demografiestrategie, Sept. 2013, S. 557-558



Demografiegipfel und Demografieportal

Im Oktober 2012 hat mit dem ersten Demografiegipfel ein übergreifender Dialogprozess begonnen. Zeitgleich startete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im Auftrag des Bundesinnenministeriums das Demografieportal des Bundes und der Länder. Auf zwei weiteren Demografiegipfeln im April und Mai 2013 haben sich ausgewählte Experten in neun Arbeitsgruppen auf ein Arbeitsprogramm¹² verständigt.

Das Demografieportal www.politik-fuer-alle-generationen.de bietet ergänzend zum Arbeitsgruppenprozess die Plattform für Erfahrungsaustausch und für Vernetzung. Das Portal möchte mit aufbereiteten Fakten informieren, zum Mitreden über die Themen der Demografiestrategie einladen und Kommunen sowie Projektinitiatoren mit Handlungshilfen bei der Gestaltung des demografischen Wandels unterstützen.

Wegweiser Kommune

Die Bertelsmann Stiftung bietet mit ihrer Internetplattform www.wegweiser-kommune.de eine Vielzahl von Daten, Prognosen und Handlungskonzepten für die rund 3.000 Städte und Gemeinden und die 300 Landkreise der Bundesrepublik an. Mit dem Wegweiser Kommune, einer Weiterentwicklung des Wegweisers Demografischer Wandel, stellt die Bertelsmann Stiftung allen Kommunen ein vielfältiges Informationssystem im Internet zur Verfügung. Im Fokus stehen die Politikfelder Demografischer Wandel, Finanzen, Bildung, Soziale Lage sowie Integration. Im Internet können kostenlos Demografieberichte abgerufen werden, die mit anderen Kommunen und dem entsprechenden Bundesland verglichen werden können. Zusätzlich zur Internetversion existiert auch eine Anwendung (App) für Smartphone und Tablet-PC. Hier können demografische Daten für Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnern abgerufen werden. Die Bertelsmann Stiftung bietet den Kommunen, die einen Prozess starten wollen oder neue Motivation bewirken möchten, einen dreitägigen Demografieworkshop an, der inkl. Vorgespräch ca. 1.800 Euro kostet.¹³

Studien zur Bevölkerungsentwicklung

Die Bertelsmann Stiftung gab 2006 die Broschüre „Wegweiser Demografischer Wandel 2020“¹⁴ mit beispielhaften Analysen und Handlungskonzepten für Städte und Gemeinden heraus. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat 2005 seine Studie „Deutschland 2020“ zur Bevölkerungsentwicklung in den Bundesländern aktualisiert.¹⁵ Zusammen mit dem Generali Zukunftsfonds wurde 2011 das Freiwilligenengagement in den Bundesländern beleuchtet.¹⁶ Die „Generali Altersstudie 2013“¹⁷ wurde von dem Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Generali Zukunftsfonds erstellt.

12 Bundesministerium des Innern: Jedes Alter zählt, Zweiter Demografiegipfel der Bundesregierung am 14. Mai 2013

13 Informationen: www.bertelsmann-stiftung.de (www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/49203.htm)

14 Bertelsmann Stiftung (Hg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020, 2006

15 Kröhnert u.a.: Deutschland 2020, Die demografische Lage der Nation, 2005

16 Berlin-Institut (Hg.): Die demografische Lage der Nation, Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet, 2006

17 Generali Zukunftsfonds (Hg.): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, 2013

_Fortsetzung: 4.1 Das Thema Demografie auf Bundes-Ebene

Große Koalition mit neuen Impulsen

In der Koalitionsvereinbarung der 18. Bundesregierung¹⁸ werden Ende 2013 neue Impulse genannt:

- Ein Demografiewettbewerb soll die Regionen unterstützen, damit sie die guten Antworten auf die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur finden.
- Ein Demografie-Check soll Gesetzesvorhaben darauf überprüfen, ob Auswirkungen auf kommende Generationen berücksichtigt sind und Familienfreundlichkeit als Leitprinzip verankert ist.
- Die Initiative „Ländliche Infrastruktur“ wird weiterentwickelt und die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Kommunen unterstützt.
- Eine Fachkräfteoffensive im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich wird angekündigt.

4.2 Das Thema Demografie auf Landes-Ebene

Bericht der Enquete-Kommission „Demografischer Wandel“ – 2007

Die Enquete-Kommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an ein zukunftsfähiges Niedersachsen“ hat 2007 ihren Abschlussbericht vorgelegt. Der 606 Seiten umfassende Bericht behandelt statistische Grundlagen und besteht aus einem analytischen Teil sowie einem Kapitel mit Handlungsempfehlungen.¹⁹

Handlungskonzept „Demografischer Wandel“ der Landesregierung – 2012

Das 2012 von der damaligen CDU/FDP-Landesregierung vorgelegte 63-seitige Handlungskonzept „Demografischer Wandel“ hat auch unter der neuen rot-grünen Landesregierung weiter Bestand, wie auf der Internetseite der Landesregierung zu lesen ist: „Es zeigt Maßnahmen auf, mit denen die Landesregierung demografischen Wandel auf den unterschiedlichen Politikfeldern gestaltet. Der Entwurf des Handlungskonzepts wurde auf Initiative der Landesregierung im Dialog mit 115 Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen weiterentwickelt. Damit konnte das Handlungskonzept „Demografischer Wandel“ auf eine breite gesellschaftliche Basis gestellt werden. Diesen Dialog wollen wir auch in Zukunft gesellschaftsübergreifend fortführen und das Konzept stetig fortschreiben.“²⁰

Niedersächsischer Demografiebeirat in Gründung

Die Neuausrichtung der niedersächsischen Demografiepolitik stellt die Landesregierung im Februar 2014 während eines Zukunftskongresses vor. Ministerpräsident Stephan Weil ruft einen landesweiten Demografiebeirat ins Leben, der den Titel „Zukunftsform Niedersachsen“ tragen wird.

Einem Schreiben des Ministerpräsidenten an den Göttinger Landrat Reuter ist zu entneh-

18 Deutschlands Zukunft gestalten, Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode

19 Nds. Landtag 15. Wahlperiode: Bericht der Enquete-Kommission „Demografischer Wandel – Herausforderungen an ein zukunftsfähiges Niedersachsen

20 Landesregierung Niedersachsen: Handlungskonzept Demografischer Wandel der Nds. Landesregierung 2012



men, dass Vertreter/innen der Kommunalen Spitzenverbände, der niedersächsischen Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Kirchen und Religionsgemeinschaften, des Sozialbereichs und anderer Verbände sowie renommierte Wissenschaftler/innen für den Demografiebeirat benannt werden. Der Beirat soll u.a. Handlungsempfehlungen zu demografierelevanten Themen aller Politikbereiche des Landes entwickeln und jährlich öffentlichkeitswirksam vorstellen. Aus dem Beirat heraus können themenspezifische Arbeitsgruppen gebildet werden.

Landrat Bernhard Reuter wird als Präsident des Niedersächsischen Landkreistages (NLT) an diesem Beirat mitwirken. Seine Stellvertretung soll durch den Hauptgeschäftsführer des NLT erfolgen.²¹

Darüber hinaus bieten die Internetseiten des Landes einen ausführlichen Überblick über bisherige Studien und Planungen²², die hier kurz vorgestellt werden:

Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung

In dem statistischen Monatsheft Niedersachsen 1/2011 des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen werden die Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung vorgestellt.

Heftreihe „Demografischer Wandel in Deutschland“

Die Heftreihe der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder beschäftigt sich mit dem demografischen Wandel und seinen Auswirkungen auf die unterschiedlichen Bereiche: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung, Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige, Kindertagesbetreuung und Schülerzahlen sowie die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl.

Weitere Netzwerke sind auf der Landesseite verlinkt²³:

Demografieagentur für die niedersächsische Wirtschaft GmbH

Die Demografieagentur bündelt alle demografiebezogenen Aktivitäten und hilft, ein einheitliches Netzwerk für Niedersachsen zu gründen. Ob erfolgreiche Projekte, aktuelle Veranstaltungen, regionale Ansprechpartner, Fördermöglichkeiten, Best-Practice-Beispiele, Publikationen oder statistische Daten – die Demografieagentur ist eine zentrale Anlaufstelle für betriebliche Akteure, die ihr Unternehmen demografiefest machen wollen und nach passenden Konzepten suchen.

Das Demographie Netzwerk

In dem gemeinnützigen Netzwerk von Unternehmen für Unternehmen, das im März 2006 auf Initiative des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und der Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA) gegründet wurde, haben sich mehr als 350 Unternehmen und Institutionen

21 NLT-Präsidiumsbeschluss vom 2.12.2013

22 Die hier aufgelisteten Hinweise sind zu finden: www.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=32354&article_id=111961&psmand=1000

23 Vgl. www.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=32355&article_id=111962&psmand=1000

_Fortsetzung: 4.2 Das Thema Demografie auf Landes-Ebene

zusammengeschlossen, um den demografischen Wandel aktiv zu gestalten. Das Herzstück des Netzwerks bilden elf Facharbeits- bzw. Themenkreise. Zusätzlich wurden 17 regionale Netzwerke gegründet, die die Ergebnisse der Arbeitskreise auch kleineren und mittelständischen Unternehmen vor Ort zugänglich machen.

Regionales Demografienetzwerk – ReDeNetz

Die Initiative der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover hat das Ziel, gemeinsam mit seinen Teilnehmern Strategien zu entwickeln, um die Produktivität und Innovationskraft niedersächsischer Unternehmen nachhaltig zu stärken. Das ReDeNetz hat zwei Arbeitskreise, „Demografieorientiertes Personalmanagement“ und „Rehabilitation und Gesundheit“, in denen sich Unternehmen vierteljährlich treffen.

Netzwerk demografische Entwicklung und betriebliche Antworten

Das regionale Netzwerk wurde 2008 von der Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften, DGB, Arbeit und Leben Niedersachsen und der Region Hannover gegründet. Regelmäßige Treffen in den Unternehmen und Fachveranstaltungen ermöglichen den Austausch über konkrete Lösungsansätze zur demografischen Entwicklung in Unternehmen.

Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauen und Gleichstellungsbeauftragte

Die Vernetzungsstelle ist Informationsquelle und Beratungsinstanz für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte sowie für frauenpolitische Akteurinnen und Akteure im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel. Zuletzt wurde das Aktionsprogramm „Älter, bunter, weiblicher – Wir gestalten Zukunft“ durchgeführt. Im Landkreis Göttingen schaffen die Projekte „Verein – VerEINE – FAIReine“ und „Region des Erzählens“ geschlechterbewusste Begegnungsorte zur Gestaltung des demografischen Wandels.²⁴

24 Vgl.: www.aelter-bunter-weiblicher.de



Auch die einzelnen Ministerien geben demografiebezogene Fachinformationen ihrer Ressorts:²⁵

» **„Auf eigenen Beinen stehen – Die Niedersächsische Arbeitsmarktpolitik“**

Neben Informationen zur niedersächsischen Arbeitsmarktpolitik bietet das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr das strategische Grundlagenpapier „Demografie und Arbeitskräfteangebot“ zum Download an.

» **Schule und demografischer Wandel**

Auf der Seite des Niedersächsischen Kultusministeriums finden sich zahlreiche Broschüren, beispielsweise zu den Themen Schulwesen in Niedersachsen, eigenverantwortliche Schule, Kindergarten/Kindertagesstätten/Kindertagespflege, Schulentwicklung in Niedersachsen (Broschüre: Herausforderung Demografie), Berufsbildung und -orientierung.

» **Kommunalsymposien 2012**

Das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport stellt die Kurzvorträge der vier Symposien in Hannover, Oldenburg, Lüneburg und Goslar aus September 2012 zur Verfügung. Auf kommunaler Ebene fand der fachliche Austausch über aktuelle Fragen mit Bezug zum demografischen Wandel statt.

» **Abschlussbericht Brandschutz**

Der Abschlussbericht zur Sicherstellung des Brandschutzes in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung des demografischen Wandels ist auf der Seite des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport zu finden. Er stellt die Bezüge zum demografischen Wandel für die Niedersächsischen Feuerwehren her, zeigt konkrete Umsetzungsmaßnahmen auf und liefert Handlungsempfehlungen.

» **Interreg B Journal Juli 2012**

In der Ausgabe werden Beispiele veranschaulicht, wie das Ostseeraum-Projekt QUICK-IGA, dessen Ziel eine höhere Beteiligung von Frauen und älteren Menschen am Arbeitsleben ist. Des Weiteren wird das Projekt YURA vorgestellt, das die Bedarfe ländlicher Regionen in Mitteleuropa anspricht. Die Publikation wird auf der Seite des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung bereitgestellt.

²⁵ Vgl.: www.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=32355&article_id=111962&_psmand=1000

4.3 Demografierrelevante Strukturen und Räume in der Region Südniedersachsen

Bislang gibt es auf regionaler Ebene noch keine demografische Gesamtstrategie, die mit den oben beschriebenen Strategien vergleichbar wäre. Gleichwohl gibt es viele Akteure, die sich vor allem vor dem planerischen und räumlichen Hintergrund mit dem demografischen Wandel auseinandersetzen. Der Bericht möchte die vorhandenen südniedersächsischen Strukturen verständlich und transparent darstellen. Deshalb werden nun die verschiedenen Räume in Südniedersachsen beschrieben und ihre Akteure und Aufgaben dargestellt. Vom „Planungsraum Göttingen“ bis zur „Region Südniedersachsen“ lassen sich derzeit acht verschiedene Raumkonstellationen identifizieren:

4.3.1 „Planungsraum Göttingen“ = Kreisgebiet ohne das Stadtgebiet Göttingen

Der Planungsraum mit seinen neun Gemeinden und zwei Städten (Duderstadt, Hann. Münden) ist die Bezugsgröße der 2008 vom Landkreis Göttingen in Auftrag gegebenen Bevölkerungsprognose von Dr. Michael Waibel. Seine Prognose zeigt mit einem Bevölkerungsrückgang von -8,4 % bis 2025 den realistischen Trend. Denn die Prognosen für das gesamte Kreisgebiet mit den Werten einer jungen

Studentenstadt Göttingen zeigen den Landkreis in einem anderen Licht, als tatsächlich zu erwarten ist. Deshalb erfordert eine demografische Analyse des Kreisgebietes verschiedene Perspektiven: einerseits auf den schrumpfenden ländlich-peripheren Raum ohne das Stadtgebiet, auf die unterschiedlich stark profitierenden „Speckgürtel-Gemeinden“ und andererseits auf das stabil bis leicht wachsende Göttinger Stadtgebiet. Aktualisierungen zur Waibel-Studie sind in *Kapitel 9* zu finden.

Innerhalb des Planungsraumes existieren zwischen den Gemeinden Kooperationsbeziehungen und Querverbindungen, z.B. das integrierte und interkommunale Entwicklungskonzept (IEK) der drei Gemeinden Rosdorf, Gleichen und Friedland.²⁶



» Abb. 3 Planungsraum GÖ = Kreisgebiet ohne das Stadtgebiet

²⁶ Im Rahmen der Bundes-Städtebauförderung „Kleinere Städte und Gemeinden“ Erarbeitung eines Integrierten Entwicklungskonzeptes Friedland-Gleichen-Rosdorf, Abschlusskonferenz am 5.12.2013 Vgl. www.rosdorf.de
> rosdorf.de/staticsite/staticsite.php?menuid=323&topmenu=323



4.3.2 Landkreis Göttingen

Das Gebiet des Landkreises umfasst auch die kreisangehörige Stadt Göttingen, die allerdings nach der Nds. Kommunalverfassung mit Sonderstatus ausgestattet ist.²⁷ Die Stadt Göttingen nimmt ca. 70% der Landkreisaufgaben im Stadtgebiet selber wahr.

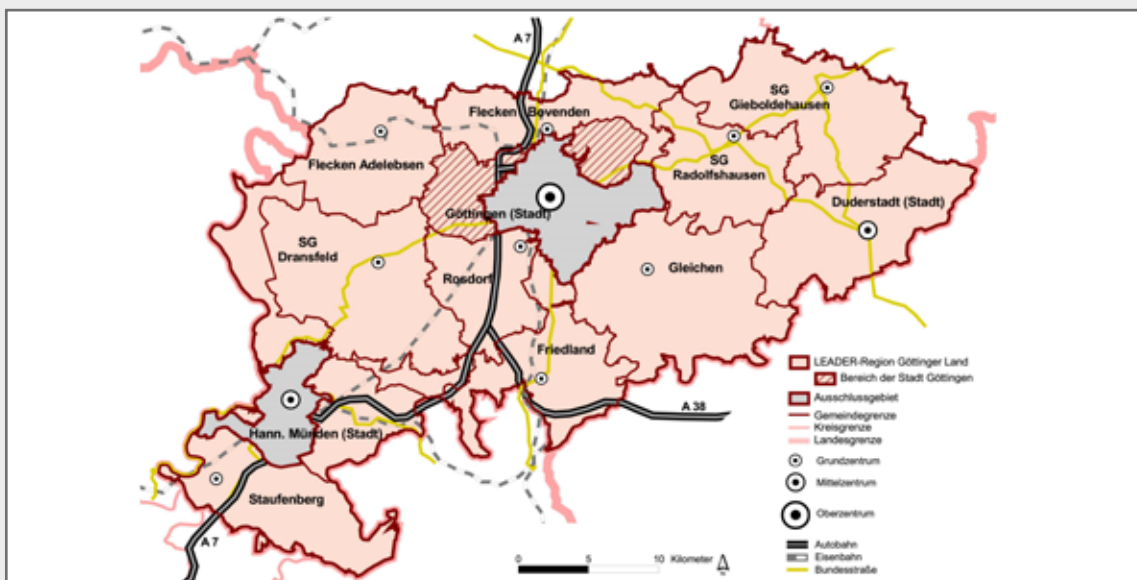


» Abb. 4 Landkreis Göttingen

4.3.3 LEADER - Region Göttinger Land

Die LEADER-Region umfasst den ländlichen Raum des Landkreises Göttingen einschließlich der ländlich geprägten Ortsteile der Städte Göttingen und Hann. Münden. Der Landkreis Göttingen bewarb sich auf Initiative des Landschaftspflegeverbands, der Landwirtschaftskammer, des Vereins Ländliche Erwachsenenbildung e.V. (LEB) sowie des Regionalverbandes erstmals für die Förderperiode 2000 bis 2006 als LEADER-Region. Daraus entwickelte sich die Lokale Aktionsgruppe (LAG) Göttinger Land, die sich aus inzwischen rund 50 Mitgliedern aus einer Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche mit einem hohen Anteil an Wirtschafts- und Sozialpartnern zusammensetzt. Die LAG hat bislang zwei Regionale Entwicklungskonzepte (REK 2001-2006; 2007-2013) erarbeitet und wird wieder ein REK erarbeiten und sich damit für die neue EU-Förderphase 2014-2020 bewerben.²⁸

LEADER Region



» Abb. 5 LEADER-Region Göttinger Land im Landkreis Göttingen und ihre Abgrenzung zu den Kernstädten von Göttingen und Hann. Münden; Quelle: LEADER, REK Göttinger Land, 2007

27 Vgl. NKommVG §16

28 Vgl. www.goettingerland.de

4.3.4 Fusionsgebiet = Neuer Landkreis Göttingen = Altkreis Göttingen + Altkreis Osterode

Die Landkreise Göttingen und Osterode am Harz haben mit dem Land Niedersachsen einen Zukunftsvertrag ausgehandelt, der zum 1.11.2016 beide Altkreise zu dem neuen Großkreis Göttingen fusionieren lässt. Als „Gegenleistung“ erhält der neue Kreis eine als „Hochzeitsprämie“ titulierte Entschuldungshilfe. Beantragt wurden darüber hinaus aus Ziffer 9 des Zukunftsvertrages Mittel für Infrastrukturprojekte in Höhe von ca. 60 Millionen Euro. Der neue Kreis verpflichtet sich, bis spätestens 2019 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Die Harmonisierungsphase zwischen den beiden Verwaltungen hat im Januar 2014 mit externer Organisationsentwicklung begonnen. In dieser Phase sollte auch das künftige einheitliche Demografie-management Thema sein. Die in diesem Bericht zu entwickelnde demografische Gesamtstrategie muss den künftigen Landkreis schon jetzt in den Blick nehmen.



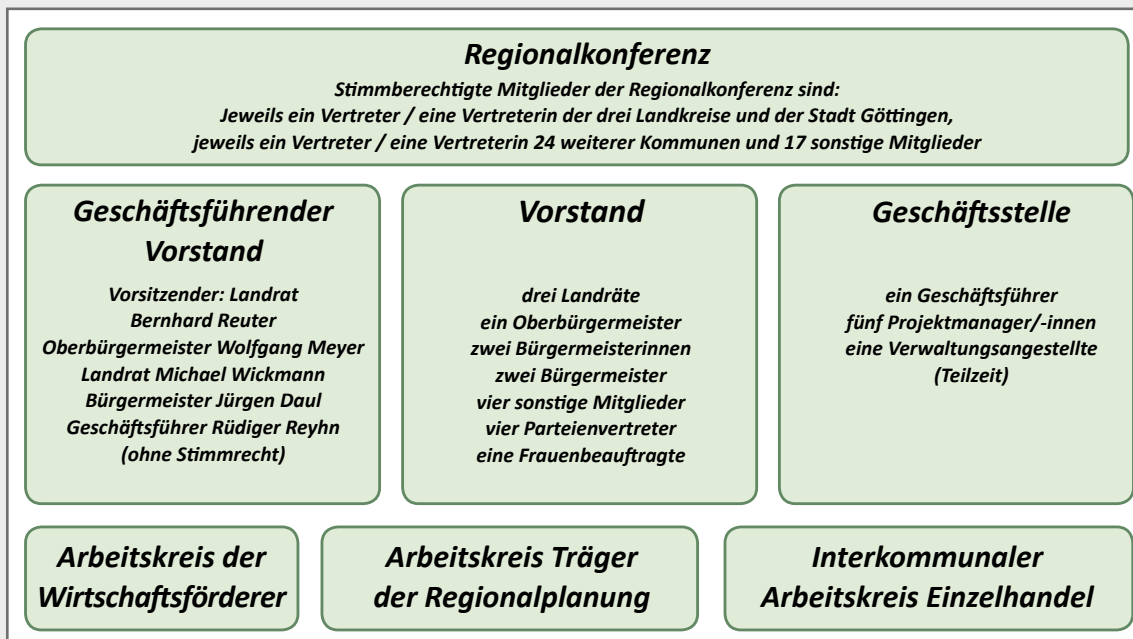
» Abb. 6 Fusionsgebiet der Landkreise Osterode am Harz und Göttingen

4.3.5 Regionalverband Südniedersachsen e.V.

Im Regionalverband Südniedersachsen e.V. sind die drei Landkreise Göttingen, Osterode, Northeim (und fast alle ihre Kommunen) und die Stadt Göttingen Mitglied. Der Regionalverband Südniedersachsen e.V. vernetzt seit ca. 20 Jahren die Kommunen in diesem Drei+Eins-Raum. Zahlreiche Veranstaltungen und Untersuchungen zum demografischen Wandel blieben oft ohne konkrete Konsequenzen in den Gemeinden. Der „Souverän“ des Regionalverbandes ist seine als Regionalkonferenz titulierte Mitgliederversammlung. Der Regionalverband arbeitet als Dienstleister und Vernetzungsstelle für seine Mitglieder.



» Abb. 7 Aktionsraum des Regionalverband Südniedersachsen e.V.



» Abb. 8 Organigramm des Regionalverbandes Südniedersachsen e.V., Quelle: http://www.regionalverband.de/verband_organigramm

4.3.6 Die SüdniedersachsenStiftung

Die SüdniedersachsenStiftung wurde 2004 von Unternehmen und Wirtschaftsverbänden unter Einbeziehung der vier Landkreise Eichsfeld, Göttingen, Northeim, Osterode, dem Oberzentrum Göttingen, der Wirtschaft, den Wirtschaftsverbänden und Hochschulen gegründet. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Förderung und Vernetzung der Wirtschaft. Gemeinsam mit der Thüringer Landesgesellschaft führt die SüdniedersachsenStiftung das LEADER Management im Landkreis Eichsfeld durch. Im Rahmen der Dachmarke geniusgoettingen betreibt die SüdniedersachsenStiftung Regionalmarketing.



» Abb. 9 Aktionsraum der SüdniedersachsenStiftung

Im Rahmen des LEADER Managements werden Projektträger und Antragsteller beraten, sofern sie Mittel aus dem Bereich ELER bzw. dem Thüringer Programm FILET in Anspruch nehmen wollen.²⁹

4.3.7 Südniedersachsenprogramm der Landesregierung

Die Landesregierung möchte die Vergabe der EU-Mittel künftig besser koordinieren und steuern, da deutlich weniger EU-Mittel fließen, die Schwerpunkte neu gesetzt und sich die niedersächsischen Regionen sehr unterschiedlich entwickeln werden. Die niedersächsische

²⁹ Informationen: www.suedniedersachsenstiftung.de

_Fortsetzung: 4.3 Demografierelevante Strukturen und Räume in der Region Südniedersachsen

Landesregierung möchte schnell die notwendigen finanziellen und organisatorischen Schritte einleiten, die allen Regionen im Land eine positive Entwicklungsperspektive eröffnen sollen. Die Landesregierung will wieder mehr Präsenz in den Regionen zeigen. Dazu sind vier Regionen mit vier Ämtern für Landesentwicklung gebildet worden. Die Landesbeauftragten können in den Grenzen der ehemaligen Regierungsbezirke regionale Projekte vorschlagen und sollen das Instrument der „Integrierten territorialen Investitionen (ITI)“ nutzen. Der Süden des Landes erhält mit dem Südniedersachsenprogramm ein zusätzliches Unterstützungsangebot.³⁰



» Abb. 10 Aktionsraum des Südniedersachsenprogramms

Die niedersächsische Staatskanzlei informierte über das Südniedersachsenprogramm auf einer Zukunftskonferenz am 15.11.2013 in der Göttinger Lokhalle vor etwa 400 Vertreter/innen der fünf Landkreise. Zuständig für das Programm sind die beiden Landesbeauftragten in Hildesheim und Braunschweig. Zusätzlich wird ein Regionalbüro des Landes zur Umsetzung des SN-Programms in Göttingen errichtet, besetzt mit einer Leitungsperson der Landesregierung, ergänzt mit abgeordnetem Personal der fünf Landkreise (s. Kap. 4.3.8).

Die SüdniedersachsenStiftung erarbeitete anlässlich der Zukunftskonferenz am 15.11.2013 zum Südniedersachsenprogramm eine „Regionalökonomische Strategie – netzwerkübergreifend, lösungsorientiert, zukunftsstark“.³¹ Dieses 19-seitige Papier stellt eine Ergänzung zur 150-seitigen Studie „Regionales Entwicklungsprofil: Wissenschaftsregion Göttingen“ des Regionalverbandes dar. Die Studie liefert ein umfangreiches Zahlenwerk und gibt konkrete Handlungsempfehlungen zum Südniedersachsenplan.³² Zu den Vorschlägen zählen die Errichtung eines weiteren Fachbereichs der HAWK, der Ausbau des Breitbandnetzes, die Förderung des Gesundheitstourismus‘ im Südharz sowie die Förderung des Projektes „Dorfmoderation“ des Landkreises Göttingen. Sie ist Grundlage für einen fachöffentlichen Online-diskurs, der unter www.region-goettingen-2020.de eingerichtet wurde und der mittlerweile intensiv genutzt wird.

Das Südniedersachsenprogramm stellt einen Paradigmenwechsel in der Förderpolitik der neuen Landesregierung dar. Das strukturschwache und demografisch besonders betroffene Südniedersachsen wird künftig gezielt unterstützt. Aus den Fördermitteln der neuen EU-Förderphase 2014-2020 wird das Land 50 Millionen Euro für die spezielle Förderung des südniedersächsischen Raumes

30 Vgl. Stellungnahme der Nds. Staatskanzlei, Staatssekretärin Birgit Honé: Regionale Landesentwicklung, Neuausrichtung der EU-Förderung, 20.8.2013

31 www.suedniedersachsenstiftung.de/upload/Regionalkonomische_Strategie_SNS.pdf

32 Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hg.), Dr. Gerhard Cassing: Regionales Entwicklungsprofil. Wissenschaftsregion Göttingen – Untersuchungen und Anregungen zum Südniedersachsenplan, Unvollständiger Entwurf 4/2103. Weitere Informationen und Veröffentlichungen: www.regionalverband.de



zur Verfügung stellen. Zusammen mit den Ko-Finanzierungsmitteln in gleicher Höhe sollen insgesamt 100 Millionen Euro für die fünf Landkreise Göttingen, Northeim, Osterode, Goslar und Holzminden zur Verfügung stehen. Würden die EU-Mittel gleichmäßig verteilt, würden jährlich auf jeden Landkreis ca. 1,4 Millionen Euro entfallen. Bernhard Reuter betont in seiner Funktion als Vorsitzender des Regionalverbandes, dass dies „kaum ausreichen wird, um die in den letzten Jahren aufgelaufenen Entwicklungsrückstände gegenüber anderen Regionen unseres Bundeslandes aufzuholen und schon überhaupt nicht ausreichen wird, die in einigen Teilen unserer Region besonders massiven demografischen Probleme auch nur annähernd zu lösen.“³³

4.3.8 Amt für regionale Landesentwicklung: Landesbeauftragter Braunschweig

Anstelle der Regierungsvertretungen hat die Landesregierung ab dem 1.1.2014 vier neue „Ämter für regionale Landesentwicklung“ errichtet und vier Landesbeauftragte ernannt. Damit sind die bisherigen Regierungsvertretungen aufgelöst. Die Aufgaben der Regionalplanung, Raumordnung, Stadt- und Landesentwicklung sowie der Wirtschaftsförderung werden nun in einer neuen Behörde gebündelt. Geleitet werden die Ämter von Landesbeauftragten, die der Staatssekretärin Birgit Honé (zuständig für die Regionale Landesentwicklung) direkt unterstellt sind. Zu diesem Zweck werden die bisherigen 14 Regionaldirektionen für Geo-information und Landentwicklung den vier Landesbeauftragten unterstellt. Die Landesbeauftragten sollen ressortübergreifend regionale Entwicklungskonzepte und Förderprojekte gemeinsam mit den regionalen Partnern vor Ort initiieren, koordinieren, bündeln und umsetzen.³⁴

Ein Organigramm zeigt die Scharnierfunktion der neuen Ämter zwischen Staatskanzlei bzw. Fachministerien und den Kommunen.³⁵ (Folgesseite)



» Abb. 11 Zuständigkeitsbereich des Landesbeauftragten Braunschweig

Legende: GÖ = Göttingen
NOM = Northeim
OHA = Osterode am Harz
GS = Goslar
WF = Wolfenbüttel
PE = Peine
SZ = Salzgitter
WOB = Wolfsburg
HE = Helmstedt
GF = Gifhorn
BS = Braunschweig

³³ Rechenschaftsbericht 2013 des Vorstandsvorsitzenden des Regionalverbandes Südniedersachsen, Landrat Bernhard Reuter am 26.11.2013 in Göttingen

³⁴ Vgl. NLT-Rundschreiben Nr. 1217/2013 vom 10.12.2013

³⁵ Organigramm: www.stk.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/aemter-fuer-regionale-landesentwicklung-landesregierung-unterrichtet-personalraete---regionalfoerderung-wird-effizienter-organisiert-119260.html

Ämter für regionale Landesentwicklung

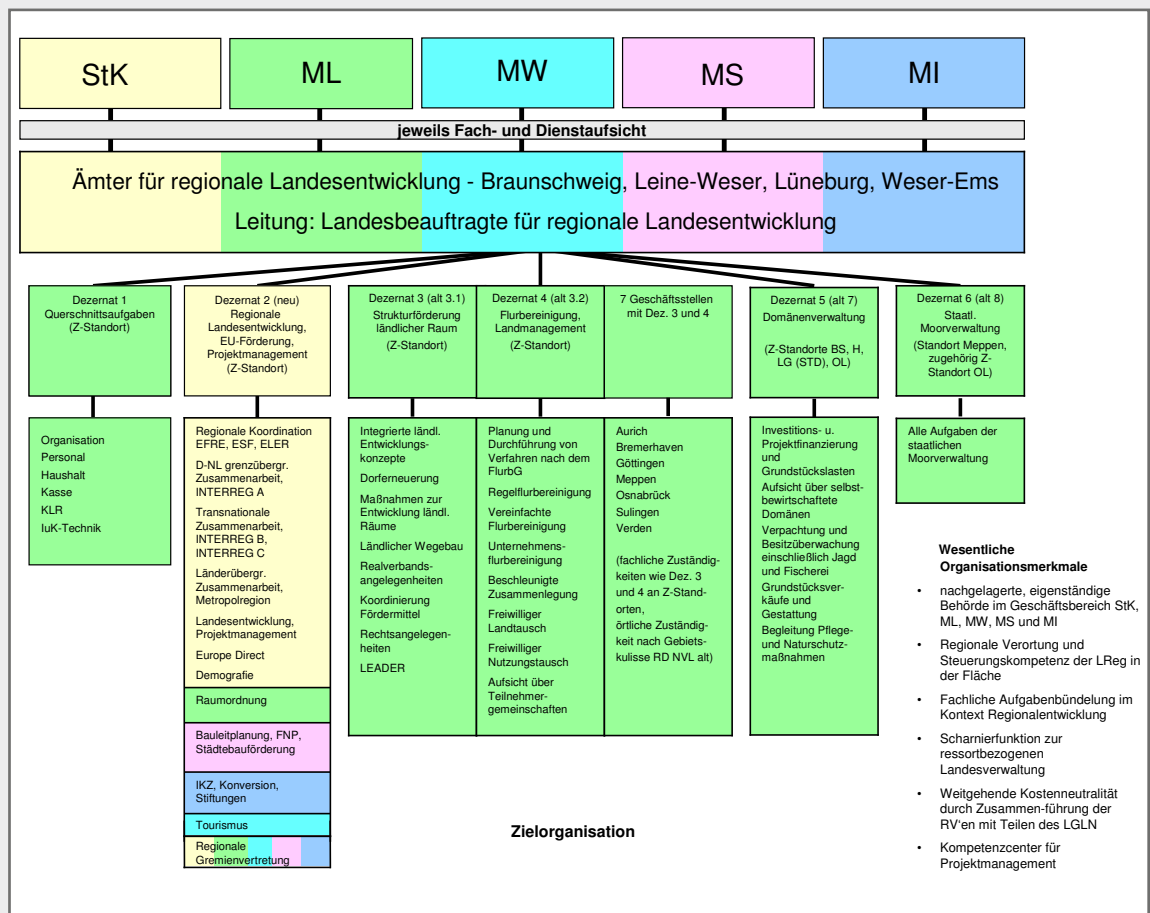


Abb. 12 Organigramm der Ämter für regionale Landesentwicklung, Quelle: www.stk.niedersachsen.de

Für die ehemalige Regierungsvertretung Braunschweig und damit für die Landkreise Göttingen, Osterode am Harz, Northeim, Goslar, Wolfenbüttel, Peine, Helmstedt, Gifhorn und die großen selbständigen Städte Salzgitter, Braunschweig und Wolfsburg ist Matthias Wunderling-Weilbier (bisher Landrat im Landkreis Helmstedt) zuständig. Sein Amtssitz ist Braunschweig. Für die Region Leine-Weser ist Karin Beckmann (bisher NBank) als Landesbeauftragte mit künftigen Sitz in Hildesheim ernannt worden. Zu ihrem Bereich gehört auch der Landkreis Holzminden. Somit sind zwei Landesbeauftragte für das Gebiet des Südniedersachsenprogramms zuständig.



4.3.9 Vielfältiges Potenzial oder verwirrende Parallelstrukturen in Südniedersachsen?

Über das Erwähnte hinaus existieren zahlreiche weitere Verflechtungen in Südniedersachsen – ihre Darstellung würde hier den Rahmen sprengen. Auf der Internetseite des Regionalverbandes sind die Verflechtungen anhand von Karten gut dargestellt.³⁶ Die beschriebenen Raumkonstellationen und ihre separat agierenden Organisationen haben strategische Bedeutung für die Bewältigung des demografischen Wandels. Das Nebeneinander der Parallelstrukturen wurde in der Vergangenheit von verschiedenen Seiten kritisiert. Jüngst haben sich die im Regionalverband organisierten Kommunen und die SüdniedersachsenStiftung auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt.

Die Landesbeauftragten und vor allem das Südniedersachsenprogramm mit einem Regionalbüro in Göttingen sind als gezielte Fördermaßnahmen der Landesregierung zu verstehen.

Harmonisierung in Südniedersachsen: Chancen auf neue Bündnisse im Süden des Landes

Die Wechselwirkungen und vielfältigen Verflechtungen zwischen ländlichem Raum, Oberzentrum Göttingen und den umliegenden Landkreisen sind für die demografischen Entwicklungen essentiell, weshalb der südniedersächsischen Landschaft mit ihren zahlreichen und verflochtenen Akteuren ganz besondere Aufmerksamkeit gebührt. Die Analyse der sozio-demografischen Veränderungen bedarf einer umfassenden Perspektive und muss die Bewegungen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Räumen einschließen.

Oberzentrum, Mittelzentren und Grundzentren werden im Raumordnungsprogramm mit ihren Versorgungsfunktionen beschrieben. Städtische Räume sind anders vom demografischen Wandel betroffen als ländliche Räume. Das Oberzentrum hat eine Sogwirkung in das Umland hinein (Wanderungen, Pendler) und nutzt dieses als Naherholungsraum. Auch bei der Erzeugung regenerativer Energien braucht das Oberzentrum sein Umland. Die Verflechtung des Landkreises Göttingen ist vielfältig. Sie besteht auch zu den angrenzenden Landkreisen, Northeim, Osterode am Harz, Eichsfeld (Thüringen), Werra-Meißner-Kreis (Hessen) und Kassel (Hessen).

³⁶ Vgl. Verflechtungs-Karten des Regionalverbandes: www.regionalverband.de/docs/fusionsdebatte/Verflechtungen_Karten.pdf

5 Die Entwicklung des Demografie- managements im Landkreis Göttingen

5.1 Erste Schritte 2004 – 2011

Die demografische Frage war ab 2004 Thema im Göttinger Kreistag.

Initiiert durch einen Antrag im Kreistag am 7.7.2004, veranstaltete der Landkreis 2005 eine Arbeitstagung „Der demographische Wandel: Herausforderungen im Landkreis Göttingen“ mit ca. 60 Teilnehmenden. Drei Arbeitsgruppen vertieften die Themen „Gestaltung des familien- und generationengerechten Lebensumfeldes“, „Anpassungsbedarf für Betriebe und Beschäftigte“ und „Beeinflussung der Siedlungsentwicklung auf Kreis-, Gemeinde- und Ortsebene“.

2006 beschloss der Kreistag einstimmig die Einrichtung eines Runden Tisches „Wohnen und Leben im Alter – Ambulant betreute Wohngruppen“, der von 2008 bis 2010 mit Vertreter/innen aus Kreistag, Wohlfahrt, sozialen Einrichtungen, Wohnungswirtschaft und Pflegeeinrichtungen regelmäßig tagte. Zu den Handlungsfeldern Nahversorgung, Mobilität, soziale Integration, altersgerechte Infrastruktur und Wohnformen trugen die Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen zusammen. Eine Bestandsaufnahme zu „Altersgerechten Wohn- und Lebensformen“ wurde erhoben.³⁷

2007 wurden die Anträge auf ein Dienstleistungsbüro „Leben und Wohnen im Alter“ und auf einen „Beirat Demografie“ gestellt. Sie wurden kontrovers diskutiert und so verändert, dass der Kreistag am 5.12.2007 schließlich die Einrichtung eines „Unterausschusses Demografie“ beschloss. Federführung hatte der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Planen (AWVBP). Dieser Unterausschuss tagte von 2008 bis 2011 und sollte ausschussübergreifende Querschnittsaufgaben wahrnehmen sowie allen Kreistagsausschüssen zuarbeiten. Um parallele Strukturen zu vermeiden, wurde der Runde Tisch Ende 2010 in den Unterausschuss Demografie integriert.³⁸

2009 wurde auf Initiative des Unterausschusses Demografie vom Landkreis eine Studie zur Bevölkerungsprognose in Auftrag gegeben, die das Kreisgebiet ohne das Oberzentrum Göttingen analysiert. Die Studie „Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025“³⁹ wurde von Dr. Michael Waibel erstellt und im Februar 2010 im AWVBPE präsentiert. Die Studie liefert nach wie vor das gültige Datenmaterial für das Demografiemanagement. Mehr dazu in *Kapitel 9*.

37 Arbeitsergebnisse des Runden Tisches können bei der Demografiebeauftragten eingesehen werden

38 B0193/2010: SGA-Protokoll vom 1.12.2010 TOP 6 und KT-Protokoll vom 15.12.2010

39 Michael Waibel: Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025, 2010

Download: www.landkreisgoettingen.de/magazin/artikel.php?artikel=1836&menuid=238&topmenu=442



Die Daten der Waibel-Studie flossen in das derzeit geltende „Regionale Raumordnungsprogramm 2010 für den Landkreis Göttingen“ ein. Das Ziel der Flächenreduzierung wird durch die sog. Tauschregel verfolgt, die im RROP ausgeführt ist: „Sollen Neuausweisungen von Wohnbauflächen erfolgen, die über den Orientierungswerten liegen, ist dementsprechend eine Rücknahme von bauleitplanerisch gesicherten Flächen im Verhältnis 1:3 vorzunehmen.“⁴⁰

Die Stabsstelle Bürokratieabbau, Innovation und Bürgerdienste war mit einem Personalanteil für den Unterausschuss Demografie zuständig. Das Aufgabenprofil dieser Stabsstelle enthielt darüber hinaus die Stichworte Analyse, Handlungskonzept, Maßnahmenplanung, Controlling, Monitoring, Vernetzung, Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Durch Vakanz konnten diese Aufgaben aber nicht realisiert werden.

Zum 15.11.2012 wurde eine Vollzeitstelle einer Demografiebeauftragten geschaffen und besetzt. Mit dieser Entscheidung wurde der Unterausschuss Demografie aufgelöst. Die Demografiebeauftragte ist in der Verwaltung im Amt für Kreisentwicklung und Bauen angesiedelt. Ihr Arbeitsgebiet des Demografiemanagements ist eine explizite Querschnittsaufgabe, da das Thema fast alle Fachämter betrifft. Besonders die Koordination zwischen räumlicher Planung, Sozialplanung und soziodemografischer Veränderung soll durch diese neue Verwaltungsstelle verbessert werden.

Das Aufgabenprofil der Demografiebeauftragten sieht wie folgt aus:

Entwicklung und Umsetzung eines kommunalen Handlungskonzeptes zum demografischen Wandel

- *Ideengenerierung, Initiierung, Konzeption, Umsetzungsbegleitung und Koordination von Projekten unter Einbindung der Fachplanungen in den strategischen Handlungsfeldern*
- *Steuerung und Analyse einzelner Projekte: Maßnahmenplanung und Durchführung*
- *Controlling, Evaluation und Monitoring: Jährlicher Demografiebericht*
- *Fortschreibung und Pflege der vorhandenen Daten, Auswertung und grafische Aufbereitung von Statistiken*

40 Vgl. Regionales Raumordnungsprogramm 2010, Beschreibende Darstellung, S. 8 und Begründung, S. 54-58

_Fortsetzung: 5.1 Erste Schritte 2004 – 2011

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

- Fachveranstaltungen und Weiterbildungsangebote für Gemeinden, Verbände, Unternehmen und Arbeitsmarktakteure
- Demografie-Beratungsangebote für verschiedene Zielgruppen
- Zielgruppenorientierte Texte und Fachvorträge zum demografischen Wandel
- Förderung bürgerschaftlichen Engagements

Netzwerkarbeit und allgemeine Koordination

- Vernetzung der verschiedenen internen und externen Akteure (Gemeinden, Unternehmen, Verbände, freie Träger etc.)
- Kontakte und Kooperationen mit relevanten Akteuren zu kreisweiten Projekten
- Aufbereitung der vorliegenden Daten, Präsentation der kommunalen Demografie-Aktivitäten auf Netzwerktagungen und Prüfung von Kooperationsmöglichkeiten
- Bündelung lokaler und regionaler Aktivitäten und Herstellung von Transparenz

Betreuung der politischen Gremien und Berichterstattung

- Beirat einschließlich Protokoll
- Berichte im federführenden Ausschuss

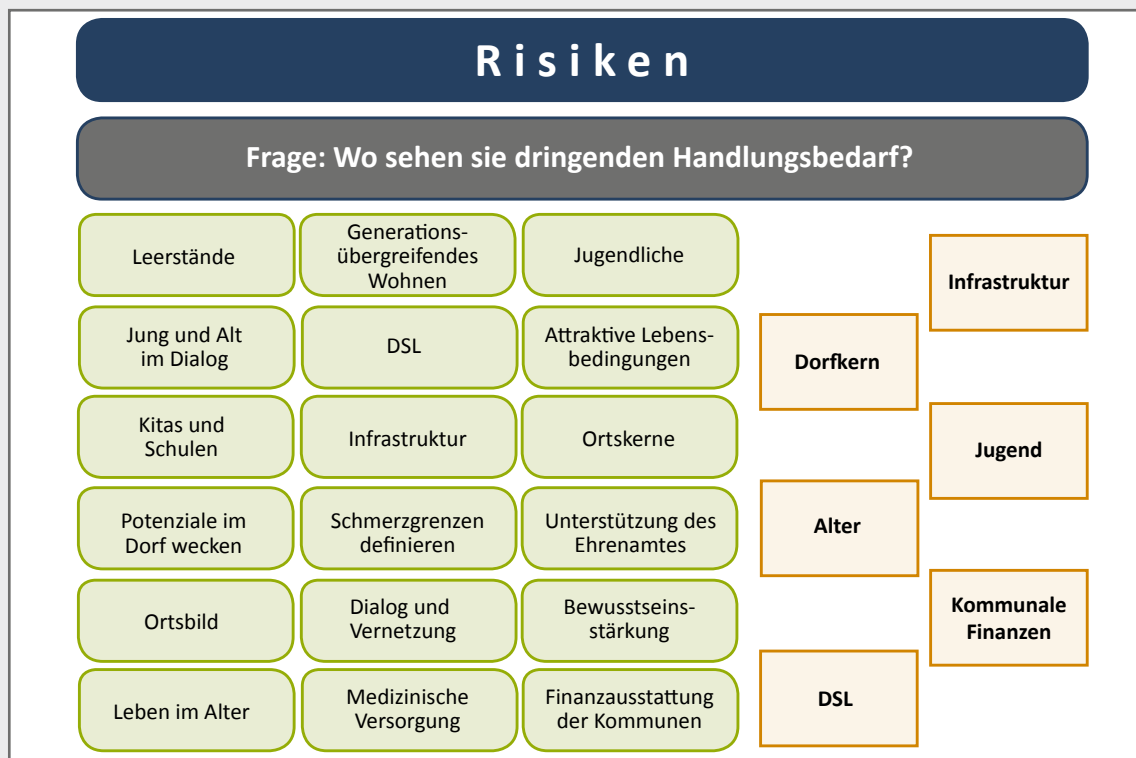
5.2 Die Aktivitäten des Demografiemanagements November 2012 bis Januar 2014

Die Demografiebeauftragte formulierte auf Grundlage ihrer Stellenbeschreibung eine erste Projektskizze, mit der sie sich in den Ämtern, Organisationseinheiten und den Kreistagsfraktionen im persönlichen Gespräch vorstellte, um Erwartungen an die neue Stelle auszuloten.

Eine verwaltungsinterne Querschnitts-AG Demografie erarbeitete in vier Sitzungen einen Empfehlungskatalog für „demografiegerechtes Verwaltungshandeln“.

Der im April 2013 gegründete Demografie-Beirat hat in den ersten drei Sitzungen maßgeblich das Vorgehen der Demografiebeauftragten beraten. Eine erste Abfrage nach Risiken und Chancen des demografischen Wandels beantwortete der Beirat in einem Brainstorming (Vgl. Abb. 13 und Abb. 14).

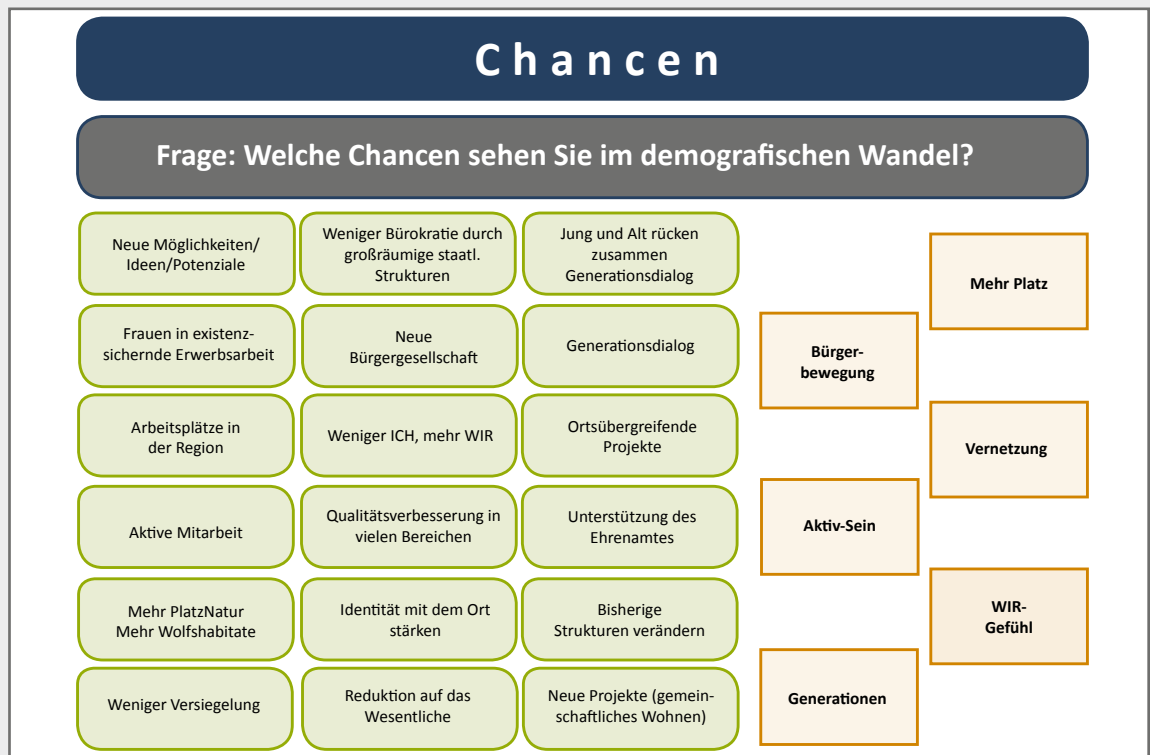
Der Beirat hat die Konzeptskizze „Demografiemanagement“ fachlich beurteilt und Funktion und Aufbau des Demografieberichtes beraten. Im August 2013 wurde eine Umfrage zu „Demografie-relevanten Vorhaben in den Kommunen“ gestartet, die mit ca. 200 Rückmeldungen die Vielfalt der Maßnahmen in den Ortschaften zeigt. Der Beirat konnte hieraus konstruktive Anregungen ableiten (Kap. 8). An der Ausarbeitung der in Kapitel 7 vorgestellten Handlungsempfehlungen war der Beirat maßgeblich beteiligt.



» Abb. 13 Auszug aus dem Protokoll des Demografiebeirates vom 19.4.2013

Im Rahmen in der von LEADER gegründeten AG „Dörfer im Dialog“ wurde im November 2013 gemeinsam ein Vernetzungstag zum Thema Mobilität mit ca. 80 Personen durchgeführt.

Die Demografiebeauftragte hat als Dorfmoderatorin einen Dorfprozess in der Ortschaft Niedernjessa (Gemeinde Friedland) bis Ende 2013 begleitet und ausgewertet. Das Projekt wird nun in eigener Regie vom Dorf weitergeführt und wird bei Bedarf von der Gemeinde Friedland unterstützt.



» Abb. 14 Auszug aus dem Protokoll des Demografiebeirates vom 19.4.2013

Die Freie Altenarbeit Göttingen e.V. startet 2014 in Kooperation mit der Demografiebeauftragten des Landkreises und anderen Partnern den zweiten Durchgang der Doppelfortbildung „Mobile soziale Wohnberatung und Dorfmoderation“. Finanziert wird die Fortbildung vom Bundesfamilienministerium im Programm „Zuhause im Alter“ und von LEADER. Die Gruppe der Dorfmoderator/innen des ersten Fortbildungsdurchgangs 2012-2014 wurde auch von der Demografiebeauftragten begleitet. In der Praxisphase 2013 wurden u.a. Dorfprozesse in Hemeln und in Wibbecke/Erbsen von diesen ehrenamtlichen Dorfmoderatorinnen unterstützt.

Auf Anfrage hat die Demografiebeauftragte in kommunalen Ausschüssen, Seniorenbeiräten, in anderen Gruppen und auch auf Tagungen ihre Arbeit vorgestellt. In Einzelfällen wurden auch Bürger/innen beraten.

Platz für Notizen:

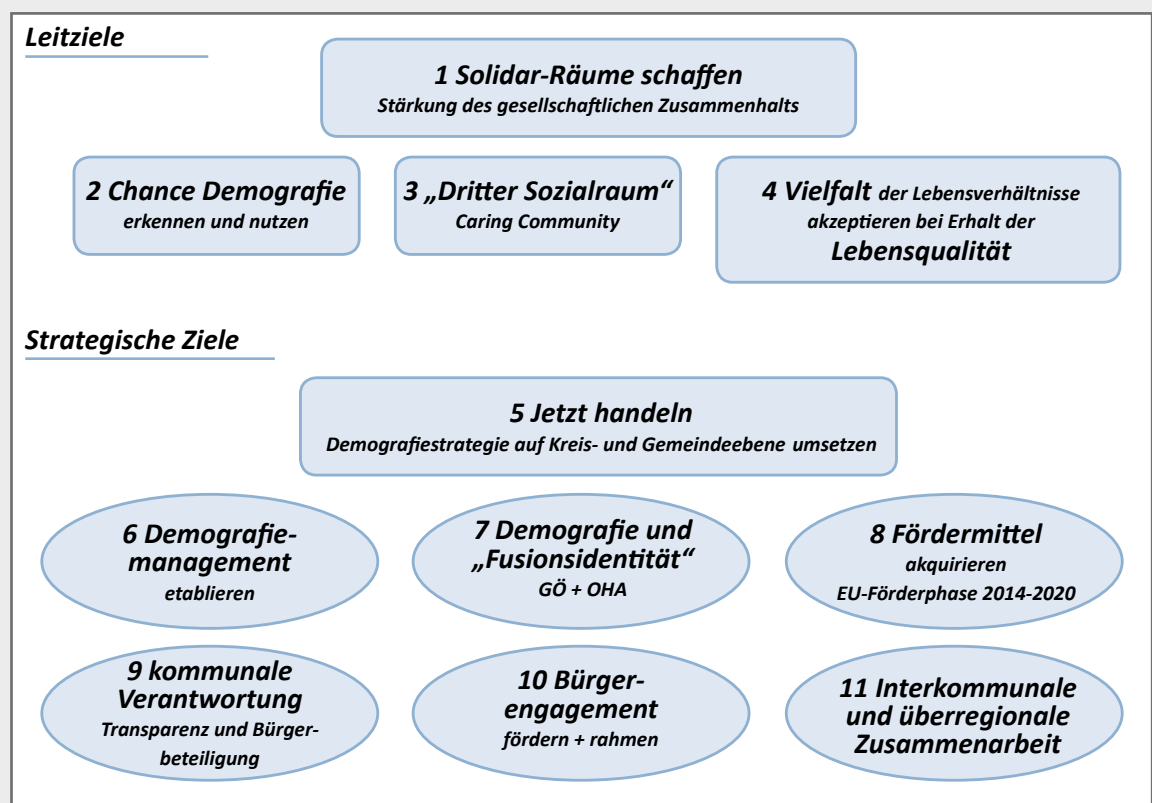
A large grey rectangular area containing numerous horizontal dotted lines, intended for taking notes.

6 DEMOGRAFIESTRATEGIE

Das Handlungskonzept

Der demografische Wandel verlangt nach innovativen Gestaltungsideen. Damit diese umgesetzt und wirksam werden können, braucht es ein planvolles und abgestimmtes Handeln der verschiedenen Ebenen und Akteure, dargestellt im folgenden Handlungskonzept für den Landkreis Göttingen. Zu acht Handlungsfeldern haben die Kreisverwaltung und der Demografiebeirat Handlungsempfehlungen gesammelt und zu konkreten Leitempfehlungen verdichtet (Kap. 7). Erst durch die Einrichtung des Demografiemanagements ist der Landkreis Göttingen in der Lage, diesen langfristig angelegten Prozess auf den Weg zu bringen. Handlungskonzept und Handlungsempfehlungen bilden die Grundlage für spätere Beteiligungsprozesse auf Ebene des Kreises und der Kommunen. Durch umfassende Beteiligung der Akteure kann zum einen die landkreisweite Demografiestrategie legitimiert werden, zum anderen können die Kommunen auf dieser Basis eine auf ihre Situation zugeschnittene kommunale Strategie aufbauen und dabei ihre bisherigen Planungen und Maßnahmen einbauen.

6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?



» Abb. 15 Ziele der Demografiestrategie, Quelle: Landkreis Göttingen, Demografiemanagement



Leitziele

6.1.1 Solidar-Räume schaffen – Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Zusammen mit den Kommunen kann sich der Landkreis Göttingen bzw. das Fusionsgebiet als neuer Raum des solidarischen Miteinanders entwickeln. Auf den ersten Blick mag dies ein utopisches Ziel sein, aber durch langfristig angelegte Lernprozesse in den Dörfern und Stadtteilen, in den Gemeinden, in Verwaltung und Politik, in Unternehmen und in sozialen Einrichtungen kann dies durchaus erreicht werden. Dabei muss immer der einzelne Bürger, die einzelne Bürgerin einbezogen werden. Dieser Prozess braucht Zeit und Kommunikationsräume, in denen Vertrauen zwischen den Akteuren wachsen kann. Dadurch können unerkannte und ungenutzte Potenziale sichtbar werden. Aus dem eigenen Erfahrungsraum werden Verbindungen zwischen Menschen geschaffen, die ein Wir-Gefühl miteinander entwickeln. Darauf basierend können gewachsene Nachbarschaftsnetze weiterentwickelt oder neue aufgebaut werden, die ein alltägliches Miteinander und gegenseitige Hilfe beinhalten. Die „Ichlinge“ befinden sich im Rückzug, immer mehr Menschen möchten eine selbstverständliche Gegenseitigkeit erleben. Die Bildung solcher Solidar-Räume wird vielleicht aus „demografischer Not“ angestoßen, wirklich belebt werden sie aber durch Überzeugung und bürgerschaftliches Engagement. Die Stärkung des gesellschaftlichen Miteinanders und Solidaritätsgefühls in und außerhalb familiärer Strukturen durch „neue Nachbarschaften“ ist der Kerngedanke der Demografiestrategie. Solidar-Räume entstehen nicht nur im direkten Sozialraum, sondern auch bei demografisch notwendigen Kooperationen zwischen Stadtteilen oder Dörfern, zwischen Gemeinden und zwischen Landkreisen.

Das Ziel einer größeren Solidarität darf nicht als eine Harmonisierung verstanden werden, denn natürlich werden ökonomische, politische und menschliche Interessengegensätze bleiben, die demokratisch ausbalanciert werden müssen. Darüber hinaus braucht es die (finanzielle) Unterstützung durch die Landes- und die Bundesebene, um aus der Strukturschwäche herauszufinden.

6.1.2 Chancen des demografischen Wandels erkennen und nutzen:

„Phase der zweiten Aktivität“

Das Thema „demografischer Wandel“ wird landläufig eher negativ angesehen und mit der „Last des Alters“ verbunden – trotz vieler Kampagnen. So versucht beispielsweise die Bundesregierung unter dem Slogan „Jedes Alter zählt“ die positive Seite in den Vordergrund zu stellen. Gerade eine lokale Strategie muss die demografischen Folgen verständlich benennen und dabei eine positive Bilanz ziehen: tatsächlich überwiegen die Chancen. Die neue Lebensphase der „jungen Alten“ (65 bis 85 Jahre), auch Nachberufsphase genannt, ist in ihrem großen gesellschaftlichen Potenzial noch nicht erkannt und nicht annähernd ausgeschöpft. Noch nie sind so viele Menschen bei relativ guter Gesundheit so alt geworden. Das sind Menschen, die neben den Großelternpflichten oft gesellschaftliche Aufgaben haben oder suchen, die als aktive und dynamische Personen nicht dem traditionellen Altersbild entsprechen. Das Altersbild erfährt einen grundlegenden Wandel. Die „jungen Alten“ sind eine heterogene neue gesellschaftliche Gruppe von Menschen, die so verschieden sind wie ihre Biografien. Sie zählen sich nicht zu den

_Fortsetzung: 6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?

Alten und werden deshalb unter Vermarktungsgesichtspunkten beschönigend als „Silver Ager“ angesprochen. Es ist eine neue Lebensphase entstanden, die der Erziehungswissenschaftler und Soziologe Peter Alheit die „Phase der zweiten Aktivität“ nennt:

„Mehr als 80% der Menschen in unserer Gesellschaft verbringen nach ihrer Berufstätigkeit eine institutionell völlig ungerahmte Lebensphase, die auf diffuse Weise dem „Alter“ subsumiert wird, aber eigentlich mit dem klassischen Klischee des Alters gar nichts zu tun hat. Hier hätte der „motivierende Staat“ seine zentrale Aufgabe, und hier könnte – nicht auf moralische, sondern auf ethische Weise – Generationengerechtigkeit hergestellt werden. [...] Es könnten „Foren des demografischen Wandels“ [eingesetzt werden], in denen professionelle Moderatorinnen mit bürgerschaftlichen Akteuren über Probleme verhandeln und nach Lösungen suchen, die es bis dahin nicht gegeben hat. In „zivilgesellschaftlichen Kompetenzbörsen“ könnten freiwillige Dienstleistungen angeboten und ausgetauscht werden, die andere nachfragen und dringend brauchen. In „mobilen Wohnberatungsprojekten“ könnten Mehrgenerationenhäuser und Alten-WGs gegründet und begleitet werden. Die schrumpfende und alternde Gesellschaft würde spannender und bunter. Und der Staat, die Kommunen, die Länder und der Bund stellen sich der flankierenden Verantwortung, aber sie zögen sich zugleich zurück.“⁴¹

Dieser Ansatz könnte als diskussionswürdiges Ziel aufgegriffen werden. Die „Phase der zweiten Aktivität“ könnte eine neue gesellschaftliche Funktion bekommen, würde der einzelnen Person das Gefühl des „Gebrauchtwerdens“ und Lebenssinn vermitteln.

6.1.3 Dritter Sozialraum: Caring Community

Von allen Altersgruppen wächst die Gruppe der über 80-Jährigen im Planungsraum Göttingen mit 32% bis 2025 am stärksten:

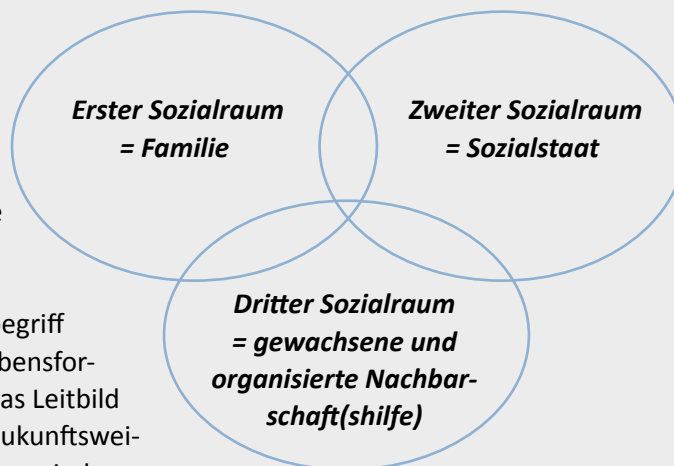
„Das Risiko, pflegebedürftig zu werden, steigt mit zunehmendem Alter: Sind erst 10,8% der über 60-Jährigen pflegebedürftig, trifft dies bei den über 80-Jährigen bereits zu 30,9% zu. Mit dem Überschreiten der Altersgrenze von 80 Jahren steigt die Pflegefallwahrscheinlichkeit damit überproportional an. Auch die Wahrscheinlichkeit, an einer Demenz zu erkranken, nimmt jenseits der 80-Jahr-Grenze drastisch zu. [...] Die meisten Pflegebedürftigen (69,3%) werden in Privathaushalten, 30,7 % in stationären Pflegeeinrichtungen versorgt. Die pflegerische Versorgung übernehmen zu 66 % ausschließlich Angehörige, in 34% der Fälle wird die Betreuung allein oder zusätzlich durch ambulante Pflegedienste übernommen.“⁴²

41 Peter Alheit: Generationendialog – Herausforderungen und Perspektiven, Vortrag auf der Jahrestagung der Landesagentur Generationendialog Niedersachsen am 3.12.2013

42 Vgl. Pflegestatistik 2009, zitiert aus der Internetseite der Bertelsmann Stiftung: www.sozialplanung-senioren.de; www.sozialplanung-senioren.de/das-handbuch/gesundheits-und-pflege/52-b-pflegebeduerftigkeit/index.html

Diese Zahlen zeigen: Die Pflegefrage ist eine der großen Herausforderungen der Zukunft. Die meisten Menschen wollen im Alter zu Hause wohnen bleiben und auch dort gepflegt werden. Das wird die familiären und die vorhandenen Versorgungsstrukturen überfordern. Um den gesetzlichen Grundsatz „ambulant vor stationär“ einzulösen, müssen neue Modelle der Versorgung gefunden werden. Der Sozialpsychiater Klaus Dörner hat 2007 die Idee des „Dritten Sozialraums als neues Hilfesystem“⁴³ ausgeführt, was in Fachkreisen viel Resonanz fand. Neben das familiäre Netz und die sozialstaatliche Versorgung soll das nachbarschaftliche Netz treten.

Aktuell wird die Idee der „Caring Community“ in vielen Facetten diskutiert und sie findet als Leitbild unter dem Stichwort „Sorgende Gemeinschaften“ Eingang in die Demografie-strategie der Bundesregierung. Familie kann nur dann eine tragende Rolle im Bereich Pflege spielen, wenn Angehörige unterstützt werden, der Familienbegriff geöffnet wird und neue Wohn- und Lebensformen als Wahlfamilien dazukommen. Das Leitbild „Sorgende Gemeinschaften“ ist dann zukunftsweisend, wenn es mehr ist als nur die summarische Auflistung aller vorhandenen Angebote. Eine Verzahnung der beschriebenen drei Sozialräume im Quartier (Dorf, Stadtteil) muss von der Kommune unterstützt werden.



Klaus Dörner geht zwar von den Schwächsten (pflegebedürftige, gehandicapte Menschen) im Sozialraum aus, bezieht sich aber ausdrücklich auf alle Bewohner/innen eines bestimmten Bereiches. Denn seine Idee braucht alle und sie ist ein Gewinn für alle im Quartier. In der Region Göttingen⁴⁴ kommt diesem Gedanken das von LEADER und dem Verein Freie Altenarbeit Göttingen mit Partnern entwickelte Projekt der Dorfmoderation am nächsten. Die Erfahrungen mit einer Doppelfortbildung „Wohnberatung/Dorfmoderation 2012-2014“ wurden ausgewertet und fließen in das geplante und im Zuge der Landkreisfusion Göttingen-Osterode beantragte Projekt „Dorfmoderation – Dörfer im Aufbruch“ ein. Dieses Projekt schafft ein Netzwerk auf horizontaler Ebene im Quartier und in vertikaler Ebene zwischen Quartier, Gemeinde und Landkreis. Es verbindet bürgerschaftliche und hauptamtliche Kräfte. So entsteht ein tragfähiges Netzwerk auf Dorf-, Gemeinde- und Landkreisebene.

Die Idee der „Sorgenden Gemeinschaften“ muss einhergehen mit ganzheitlichen Dorfentwicklungsprozessen unter Einbezug aller Bevölkerungs- und Altersgruppen, damit unterschiedliche

⁴³ Klaus Dörner 2007: Leben und sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem

⁴⁴ Vgl. „Wir in der Region – Generationen gestalten Zukunft“ www.freialtenarbeitgoettingen.de/cms/front_content.php?idcat=378

_Fortsetzung: 6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?

Aspekte und Bedürfnisse beachtet werden können. Dorfentwicklung verfolgt die Integration der verschiedenen Gruppierungen: Generationen, Frauen und Männer, Alt- und Neubürger/innen, Einheimische und Migranten/innen, Menschen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen etc. Damit kommen auch besondere Lebenslagen in den Blick und es kann professionell darauf reagiert werden. Die Caring Community wird „in guten Zeiten“ aufgebaut, damit auch „in schlechten Zeiten“ gehandelt werden kann.

6.1.4 Vielfalt der Lebensverhältnisse akzeptieren bei Erhalt der Lebensqualität

Der sozio-demografische Wandel bedroht die soziale und technische Infrastruktur, insbesondere die des ländlichen Raumes:

„Dabei entsteht ein doppeltes Gerechtigkeitsproblem: Die nach Artikel 72, Absatz 2 des Grundgesetzes geforderten „gleichwertigen Lebensverhältnisse“ aller Bundesbürger können zunehmend nicht mehr garantiert werden, und in den „schrumpfenden“ Regionen sind vor allem die Älteren betroffen, weil viele Jüngere aus Gründen der Arbeitsmarkt- und Infrastrukturentwicklung in die Metropolregionen abwandern.“⁴⁵

Die Studie „Vielfalt statt Gleichwertigkeit“ des anerkannten Berlin-Instituts sieht die Regenerationsfähigkeit des ländlichen Raumes noch dramatischer bedroht:

*„Mehr als 20 Jahre Aufbau Ost haben gezeigt, dass sich periphere Gebiete auch mit massiven Subventionen nicht stabilisieren lassen. Längst tritt diese Entwicklung auch im Westen Deutschlands auf – im bayrischen Wald, im Harz oder in Teilen der Pfalz.“⁴⁶
Die grundgesetzlich verbrieft Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen sei ein Relikt der Wachstumsphase nach 1945 bis zur Jahrtausendwende. Heute habe der Ansatz seine Grundlage verloren und wirke mehr und mehr kontraproduktiv. Die regionalen Lebensbedingungen zwischen ländlichen und städtischen Räumen entwickelten sich in hohem Tempo auseinander.
„Die Politik hat dieses Zeichen noch nicht erkannt und es bisher versäumt, einen Ordnungsrahmen für das Gegenteil des Wachstums aufzustellen – für das Kleinerwerden. [...] Weil die Mittel begrenzt sind, gefährdet das Dogma von Wachstum und Gleichwertigkeit die Chancen jener Regionen, die sich künftig stabilisieren können.“⁴⁷*

Das Grundgesetz verhindere einen geordneten Rückzug aus Gebieten, die „ohnehin nicht besiedelt bleiben werden.“⁴⁸ Die Studie möchte mit ihren provokanten Forderungen aufrütteln, die Bundespolitik soll den Weg frei machen für Rückbaustrategien, die auch ökologisch ein Gewinn sein können.

45 Peter Alheit: s.o.

46 Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Vielfalt statt Gleichwertigkeit. Was Bevölkerungsrückgang für die Versorgung ländlicher Regionen bedeutet, Sept. 2013, S. 4

47 Ebd. S. 5

48 Ebd. S. 5



„Wenn akzeptiert würde, dass nicht alle Regionen Deutschlands unter den gleichen Standards leben können, bedeutete dies nicht weniger, sondern mehr Vielfalt – also auch mehr wohl verstandenen Reichtum. Wenn sich auf diesem Weg des geordneten Rückzugs auch noch das ein oder andere Ziel der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie besser erfüllen ließe, wäre noch mehr gewonnen. Deshalb gilt es, Mittel und Wege zu finden, wie sich die Regionen an den Bevölkerungsschwund anpassen können, ohne dabei auch noch ökonomische und ökologische Kosten zu verursachen. Denn im Prinzip bietet der Abbau von un- oder untergenutzter Infrastruktur die Chance, eine ‚ökologische Dividende‘ des demografischen Wandels zu nutzen.“⁴⁹

Die Studie fordert nichts weniger als die Abschaffung des grundgesetzlichen Ziels gleichwertiger Lebensverhältnisse. In den Feldern Energie, Abwasser, Mobilität, soziale Infrastruktur kommt sie zu weitreichenden Schlüssen.⁵⁰ Sie empfiehlt weiterhin konkrete Maßnahmen wie Demografiechecks bei Investitionen, unterschiedliche rechtliche Standards für unterschiedliche Räume, Experimentierklauseln für lernende Verwaltungen, Schließung einzelner Dörfer und aktivere Siedlungspolitik, Ökologisierung von Stadtumbauprogrammen und die Neuordnung der finanziellen Ausgleichsmechanismen („Einwohnerveredelung“). Angesichts des häufigen Rufens nach bürgerschaftlichem Engagement betont die Studie besonders die staatliche Verantwortung:

„Das zivilgesellschaftliche Engagement, das Akteure in ländlichen Regionen gern einfordern, kann nicht in allen Bereichen Abhilfe schaffen. [...] Hier kann der Staat also nicht aus seiner Verantwortung entlassen werden. Dennoch kann das bürgerschaftliche Engagement in Zusammenarbeit mit der Verwaltung erheblich zur Daseinsvorsorge, zum sozialen Zusammenhalt und damit zu einem stabilen Gemeinwesen beitragen. [...] Der ländliche Raum braucht deshalb niedrighschwellige und unbürokratische Fördermöglichkeiten für die engagierten Macher vor Ort.“⁵¹

Was heißt das für unsere Region?

Diese Problemeinordnung kann uns helfen, nicht wie Don Quijote gegen Windmühlen ankämpfen zu wollen. Es zeigt, dass die zivilgesellschaftlichen Ansätze in unserer Region wichtig und richtig sind, alleine aber nicht ausreichen werden. Die Kommunen brauchen eine auf Schrumpfung ausgelegte Definition des Ziels der Gleichwertigkeit. Gleichwertige Lebensverhältnisse bedeuten nicht identische Lebensverhältnisse. Es geht nicht um Vielfalt **statt** Gleichwertigkeit, vielmehr können vielfältige neue Wege ein Beitrag zur Sicherung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse sein. Vielfalt an sich gilt es zu erhalten bzw. zu fördern, da Vielfalt ein Potenzial zur Herstellung von Gleichwertigkeit sein kann, so auch die vielfältigen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Menschen im ländlichen Raum. Hier bedarf es der Aktivierung und Strukturierung

49 Ebd. S. 5

50 Ebd. S. 67-71: Empfohlen werden z.B.: Wegzugsprämien; Bioenergie begrenzt nutzen; Abwasser-Anschlusszwang überprüfen; Stadtumbauprogramme für Energiesanierung und Rückbau nutzen; Förderprogramme für Kleinkläranlagen; intelligente Vernetzung aller Verkehrsmittel; Linienverkehr reduzieren und privat organisieren; Straßenausbau stoppen; Grundschule in der Fläche erhalten; Medizinische Versorgung flexibilisieren; Förderprogramme für Dorfläden oder mobile Lebensmittelversorgung.

51 Ebd. S. 70

_Fortsetzung: 6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?

(z. B. durch Dorfmoderation). In der Raumordnung gibt es die Leitvorstellung, dass die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse über Mindeststandards in der Daseinsvorsorge, Infrastruktur etc. hergestellt werden soll. Unklar ist allerdings, wie weit vom jeweiligen Durchschnitt des Raumes abgewichen werden darf, bis von einer Unterversorgung gesprochen wird. Hier brauchen die Kommunen die Unterstützung durch einen eindeutigen staatlichen Rahmen. Würden wir das Ziel der gleichwertigen Lebensverhältnisse gänzlich aufgeben, würden wir den Zusammenhalt unserer Gesellschaft riskieren. Es kann ein Weg sein, Vielfalt in den Lebensbedingungen als einen Baustein für den Erhalt gleichwertiger Verhältnisse in allen Regionen anzustreben. Deshalb muss die Bewahrung bzw. Verbesserung der Lebensqualität in unserem ländlichen Raum intensiv verfolgt werden – unter Berücksichtigung der Wechselwirkung und gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen dem ländlichen Raum und seinem Oberzentrum. Zwischen städtischen und dörflichen Räumen darf nicht polarisiert werden. Auch hier spielt der Gedanke der Solidarität eine neue Rolle.

Strategische Ziele

6.1.5 Jetzt handeln: Demografiestrategie auf Kreis- und Gemeindeebene umsetzen

Durch planvolles Vorgehen wird der Landkreis die negativen Folgen des sozio-demografischen Wandels begrenzen und das Unabänderliche als Chance nutzen lernen. Die Strategie muss mit den Verantwortlichen auf Kreis- und Gemeindeebene überprüft werden, Änderungen und Ergänzungen können eingearbeitet werden, so dass die hier vorgeschlagene Strategie bekräftigt und legitimiert wird.

6.1.6 Demografiemanagement etablieren

Das Demografiemanagement muss innerhalb der Verwaltung auch mit Blick auf die Fusion fest verankert werden. Zur Umsetzung der Demografiestrategie sollten die Ressourcen (Personalkapazitäten, Budget, Projektmittel) überprüft und ggf. angepasst werden. Um Doppelprozesse zu vermeiden, sollte das neue Demografiemanagement mit den laufenden Entwicklungs- und Planungsprozessen verzahnt werden. Das betrifft konkret die im Amt für Kreisentwicklung und Bauen angesiedelten Bereiche LEADER Regionalmanagement, Tourismus, E-Mobilität und Klimaschutz, zu denen enge Arbeitsbeziehungen bestehen. Die Mitarbeit an dem für die neue EU-Förderphase aufzustellenden Regionalen Entwicklungskonzept (REK) und an der Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms (RROP) ist thematisch angebracht. Daneben sind die Unterstützungs- und Zusammenarbeitsmöglichkeiten mit dem Integrationsbeauftragten und der Gleichstellungsbeauftragten zu vertiefen. Zwischen allen Schnittpunkten sollte sich eine regelmäßige Kooperation etablieren, v.a. durch die Querschnitts-AG und durch regelmäßige Arbeitstreffen.

6.1.7 Demografie und „Fusionsidentität“

Gerade weil sich die beiden Landkreise Göttingen und Osterode demografisch unterschiedlich entwickeln, kann dieser Umstand als Lernprojekt genutzt werden und identitätsstiftend wirken. Der Austausch über Entwicklungen, Maßnahmen und Förderstrukturen (ILE und LEADER) kann

im Zusammenwachsen der beiden Kreise die Akteure bereichern.

6.1.8 Fördermittel akquirieren: EU-Förderphase 2014 - 2020

Wenn konkrete Demografieprojekte auf Kreis- oder Gemeindeebene realisiert werden sollen, dann werden dazu in erster Linie EU-Mittel benötigt. Wie in den letzten Phasen wird sich der Landkreis auch für die kommende Periode im ELER für die LEADER-Mittel zur Förderung des ländlichen Raumes bewerben. Daneben können auch ESF- und EFRE-Mittel für das Thema Demografie eingesetzt werden. Es können u.U. Mittel aus den drei EU-Förderlinien kombiniert werden. Das Demografiemanagement und das Regionalmanagement werden prüfen, ob und wie die Koordination und Kombination verschiedener EU-Mittel im Landkreis organisiert werden kann.

6.1.9 Verantwortung als Kommune wahrnehmen: Transparenz und Bürgerbeteiligung

Zusammen mit den Kommunen setzt sich der Landkreis dafür ein, dass Planungen und Maßnahmen demografiebewusst realisiert werden. Ein regelmäßiges Demografiemonitoring schafft Transparenz. Es liefert auf Landkreisebene und auf Gemeindeebene vergleichbare Daten und erlaubt eine Bewertung der aktuellen und künftigen demografischen Entwicklung. Monitoring und Management berücksichtigen systematisch die Kategorien Gender, Alter, Handicaps, Migrationshintergrund sowie Lebensformen und sexuelle Orientierung. Diversity Management wird als Haltung bei der Umsetzung von Projekten angewendet.

In Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Städten werden Beteiligungsverfahren abgesprochen, die alle zentralen Akteure berücksichtigen. Um Überlastungen vorzubeugen, werden laufende Prozesse und vorhandene Beteiligungsergebnisse einbezogen. Landkreis und Kommunen übernehmen aktiv Verantwortung, die Demografiestrategie mit Leben zu füllen, d.h. sowohl zu koordinieren als auch zu motivieren und zu aktivieren.

6.1.10 Bürgerengagement fördern und rahmen

Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird von engagierten Bürger/innen getragen. Gleichzeitig suchen mehr Menschen der Nachberufsgeneration nach sinnvollen Tätigkeiten. Das alte Ehrenamt wandelt sich mehr und mehr zu bürgerschaftlichem Engagement. Durch Stärkung der Selbstorganisationspotenziale kann sich die Zivilgesellschaft neu entfalten, aber nur wenn das bürgerschaftliche Engagement gerahmt ist durch verlässliche und qualifizierte Ansprechpartner/innen auf Orts-, Gemeinde- und Kreisebene. Die Zusammenarbeit wird regelmäßig reflektiert. Konstruktive Anerkennung und reelle Entschädigung des Aufwandes sind Teil einer umfassenden Qualitätssicherung, die auch die Grenzen des Einzelnen im Blick hat. Bürgerengagement darf kein Ersatz für staatliche oder kommunale Aufgaben sein.

6.1.11 Interkommunale und überregionale Zusammenarbeit ausbauen

Demografiesensibel handeln heißt, das „Kirchturmdenken“ ad acta zu legen. Die Konkurrenz um Einwohner/innen und Wirtschaftsansiedlungen ist schwer zu durchbrechen. Die Demografiestrategie strebt auf Kreisebene und auch zwischen einzelnen Gemeinden ein abgestimmtes Vorgehen an. Das Niedersächsische Dorferneuerungsprogramm setzt seit 2013 auf Gruppendor-

_Fortsetzung: 6.1 Welche Ziele werden langfristig verfolgt?

ferneuerungen und auf die Schwerpunkte Klimaschutz, Innenentwicklung und Demografie.⁵² Dadurch werden einzelne Demografie-Maßnahmen viel stärker aufeinander bezogen und miteinander verwoben.

6.2 Instrumente der Demografiestrategie

Gremien

6.2.1 Querschnitts-AG Demografie: Die Verwaltung rückt enger zusammen

Aktiv beteiligt an der verwaltungsinternen Querschnitts-AG Demografie sind die vorrangig mit dem Thema befassten Fachämter und Organisationseinheiten: Jugendamt, Amt für Soziales, Amt für Schule, Sport und Kultur, Jobcenter, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Gesundheitsamt für Stadt und Landkreis Göttingen, Gleichstellungsbeauftragte, Integrationsbeauftragter, Klimaschutzbeauftragter und Behindertenbeauftragter. Alle anderen Ämter sind nachrichtlich und bei Bedarf involviert. Besonders intensive Berührungspunkte gibt es zwischen den Beauftragtenwesen, Planungsprozessen und Demografiemanagement, v. a. Regionalplanung, Regionalentwicklung (LEADER), Tourismus, Klimaschutz, Schaufenster E-Mobilität, Jugendhilfeplanung, Schulentwicklungsplan und Verkehrsplanung.

Perspektivisch können Schnittstellenprojekte entstehen, ein einheitlicher Umgang mit Bevölkerungsdaten und eine stärkere Verknüpfung der Fachplanungen mit der Regionalplanung und der Regionalentwicklung sind anstrebenswert. Die Querschnitts-AG sollte als Dauereinrichtung profiliert und in ihrer Querschnittsfunktion allgemein anerkannt werden. Das Aufgabenprofil kann geschärft werden.

6.2.2 Demografiebeirat: Das Netz der Netzwerke

Im Göttinger Demografiebeirat sind 26 Organisationen vertreten. Die Mitglieder werden vom Kreistag namentlich benannt. Eingeladen und informiert werden sowohl die Mitglieder als auch ihre Vertretungen. Der Beirat als „Netz der Netzwerke“ repräsentiert wichtige Akteure aus den Bereichen Fachnetzwerke, Verbände, Vereine, Kirchen, Wissenschaft, Mobilität, Wirtschaft und Vertretung der Kommunen. Jede Kreistagsfraktion ist mit einer Person präsent. Die Verwaltung ist durch den Landrat bzw. die Erste Kreisrätin und die Demografiebeauftragte vertreten. Das Expertengremium berät und unterstützt das Demografiemanagement, zunächst bei der Erstellung des Demografieberichtes. Regelmäßig wird im Fachausschuss berichtet. Künftige Aufgabe wird die Konkretisierung und Umsetzung der Demografiestrategie sowie ihre Weiterentwicklung sein. Untergruppen und informelle „Küchentischgespräche“ können die Zusammenarbeit mit neuen Ideen bereichern.

52 Vgl. Nds. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Pressemitteilung Nr. 06/14 vom 20.1.2014: Minister Meyer gibt 15 neue Dorferneuerungsprojekte frei.

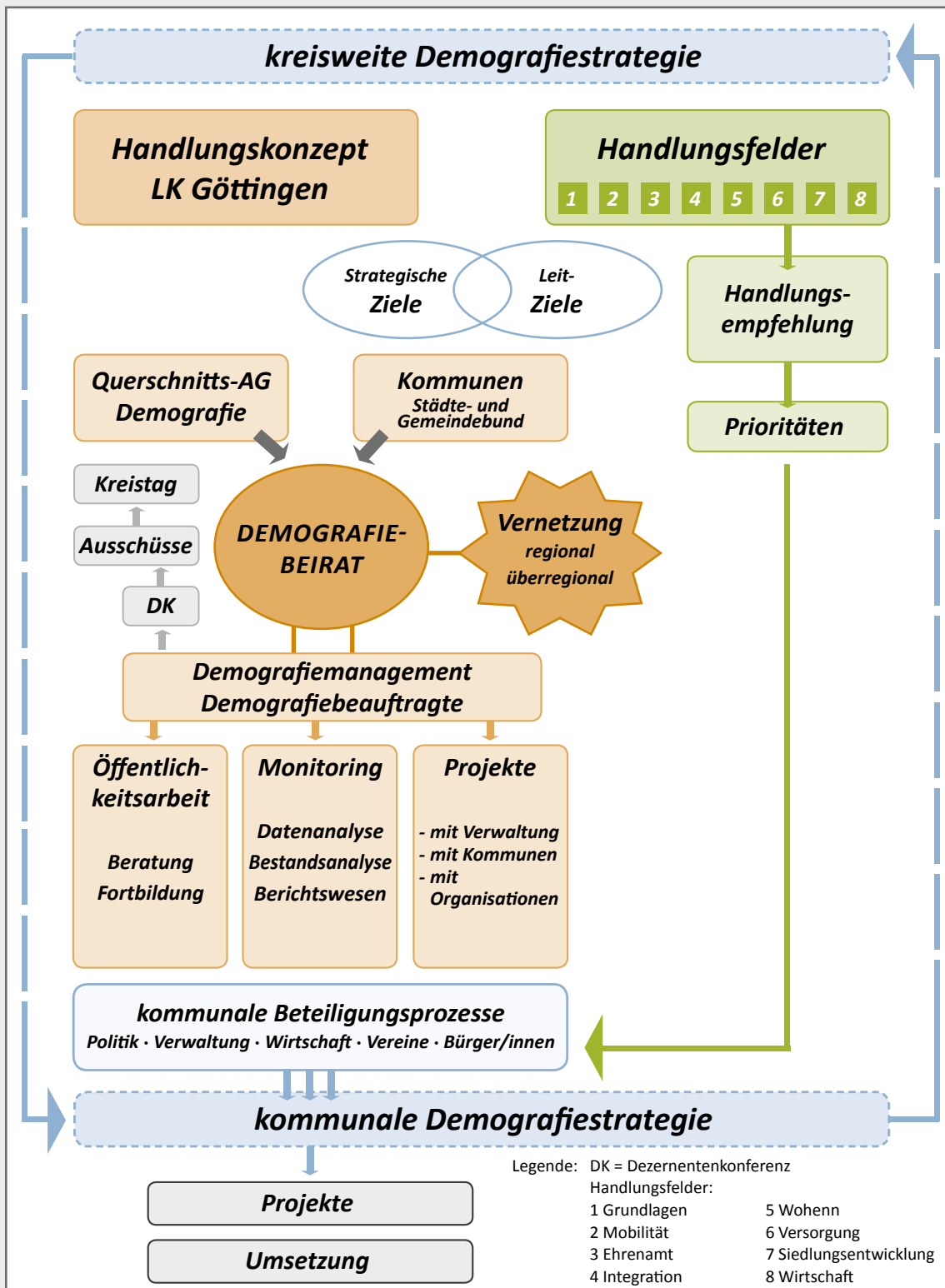


Abb. 16 Organigramm Demografiestrategie, Quelle: Landkreis Göttingen, Demografiemanagement

6.2.3 Kommunen: Neue Partnerschaftlichkeit zwischen Landkreis und Kommunen

Das Demografiemanagement des Landkreises kann nur in Zusammenarbeit mit den Kommunen seine Aufgabe erfüllen. Die Gemeindeebene ist Dreh- und Angelpunkt demografischer Umbrüche. Auch der Mangel an Ressourcen (Personal, Finanzmittel) kann dazu führen, dass die Kommunen zunächst eher skeptisch und zurückhaltend wirken, wenn der Landkreis ein neues „Management“ anbietet. Dieses Handlungskonzept möchte die Grundlage legen, die Kommunen in Sachen Demografie maßgeschneidert nach ihren Bedürfnissen zu unterstützen. Wie kann die Zusammenarbeit mit dem Demografiemanagement künftig aussehen?

- Kontakt über Städte- und Gemeindebund.
- Kontakt über den AK der Bürgermeister/innen, Treffen der Hauptverwaltungsbeamten/innen.
- Feste Ansprechpersonen in den Gemeindeverwaltungen bzw. in den Gemeindegremien.
- Information oder Beteiligung der Demografiebeauftragten an Gemeindeentwicklungsprozessen.
- Gemeinsame Organisation von Demografie-Werkstätten in den Gemeinde-Gremien oder in der Gemeinde-Öffentlichkeit.
- Einzelkontakte zu den Bürgermeister/innen und Ortsbürgermeister/innen.
- Entwicklung gemeinsamer Demografieprojekte gemeinde- oder ortsbezogen und auch gemeindeübergreifend.

6.2.4 Demografiemanagement: Querschnitts- und Koordinationsstelle auf Kreisebene

Die Querschnittsaufgabe wird ausgehend vom Amt für Kreisentwicklung und Bauen (Regionalplanung und Regionalentwicklung) wahrgenommen, ausgestattet mit der Vollzeitstelle einer Demografiebeauftragten, einem Praktikumsplatz und einem Budget von 10.000 Euro (2014). Sie ist das „operative Gesicht“ der demografischen Gesamtstrategie. Sie koordiniert die Querschnitts-AG und den Demografiebeirat. Die verbindliche Vernetzung mit Regionalplanung und Regionalentwicklung bekommt einen festen Rahmen, so dass die formelle gesetzlich vorgegebene Planung und die Entwicklung und Finanzierung von Projekten eng abgestimmt werden. Im fusionierten Landkreis ist die Ansiedlung als Stabstelle beim Landrat mit Querschnittsfunktion vorgesehen. Regelmäßige Abstimmungen mit den Amtsleitungen und der Dezernentenkonferenz sind wünschenswert. In Anpassung an die zukünftigen Aufgaben des Demografiemanagements muss eine angemessene Ausstattung mit Personal und Finanzen eingeplant werden.

Arbeitsbereiche

6.2.5 Vernetzung: Netzwerkarbeit als Schlüssel zum Erfolg

Die Verknüpfung vorhandener und neuer Netzwerkstrukturen ist die Schlüsseltätigkeit der Demografiebeauftragten. Vernetzung – als Modewort etwas abgenutzt – muss konkret definiert werden. Welche Mechanismen garantieren verlässliche Strukturen?

Der Austausch mit anderen Demografiestellen in Niedersachsen ist von besonderem Interesse. Die Nds. Demografieagentur, der landesweite Demografiebeirat „Zukunftsforum Niedersach-



sen“ und der schon lange existierende Kennzahlen-Vergleichsring sind hier zu nennen. In der Region Göttingen ist die Zusammenarbeit mit den bestehenden Netzwerken auszubauen, auch mit jenen, die nicht im Beirat vertreten sind. Des Weiteren ist die Kooperation mit dem neuen Amt für Landesentwicklung anzustreben.

Bewährt hat sich seit einigen Jahren das Netzwerk Dörfer im Dialog, das regelmäßig Netzwerktreffen im großen Maßstab organisiert und Arbeitsgruppen koordiniert. Die Mitgliedschaft der Demografiebeauftragten in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) des LEADER Göttinger Land gibt Informationen über die von LEADER geförderten Projekte. Auch die Abstimmung der internen (Querschnitts-AG) und externen Gremien (Beirat) sind hier nochmals zu erwähnen. Zusammen mit dem Pflegestützpunkt lädt die Demografiebeauftragte regelmäßig zu Treffen der existierenden und geplanten Nachbarschaftshilfen ein und verknüpft diese mit den Dorfmoderator/innen und Wohnberater/innen. Gerade dieses „Basisnetz“ sollte die anderen ehrenamtlichen Funktionen auf der Dorfebene kennen: z.B. Ortsheimatpfleger/innen, Jugendbeauftragte, Naturschutzbeauftragte, Klimaschutzbeauftragte, Baumwart etc. oder andere Dienste wie die der Seniorenbegleiter/innen oder Dorfhelfer/innen.

Je besser die Strukturen auf den Ebenen des Wohnumfelds, des Quartiers, der Gemeinde, des Landkreises und letztlich der Region miteinander verbunden sind, desto wirkungsvoller können sie agieren. Hier muss die in *Kapitel 4.3* beschriebene südniedersächsische Landschaft bedacht werden, deren Vielfalt als Netz verknüpft werden sollte.

Das Demografiemanagement koordiniert und kooperiert auf umsichtige Weise. Überall dort, wo an bestehende Aktivitäten anzuknüpfen ist, wird dies mit Kennenlernen, Austausch und Zusammenarbeit getan, bevor neue Netzwerkstrukturen etabliert werden.

6.2.6 Öffentlichkeitsarbeit: Dem demografischen Wandel ein freundliches Gesicht geben

Durch eine zielgruppenadäquate Vermittlung der demografischen Themen soll die Sensibilisierung für die Chancen und Probleme und die Aktivierung von Bürger/innen erreicht werden.

Die Formen der Öffentlichkeitsarbeit sind vielfältig:

- Regelmäßige Medien- und Pressearbeit, evtl. mit Partnern in Kampagnenform.
- Regelmäßiger Mail-Newsletter des Demografiemanagements.
- Ausbau des Demografie-Internet-Buttons auf www.landkreisgoettingen.de zu einem „Leitsystem Demografie“ (Vorbild Landkreis Emsland) mit Links zu Partnern.
- Demografiebüro mit realer Infothek: Hängeregister mit Überblick-Infos über alle Gemeinden.
- Praxisheft Demografie: Eine ansprechend mit Fotos gestaltete Broschüre mit Projektberichten aus dem Landkreis Göttingen erreicht die Bürger/innen auf andere Weise als ein Demografiebericht. Vorbild kann ein Heft des Werra-Meißner-Kreises sein.⁵³
- In Kooperation mit Bildungsträgern und anderen Einrichtungen sind themen- und zielgruppenspezifische Veranstaltungen, Fachveranstaltungen und Qualifizierungen für Engagierte auch in ungewohntem Format denkbar. Z.B. könnte eine Veranstaltungsreihe

53 Werra-Meißner-Kreis (Hg.): Den demografischen Wandel gestalten. Ein Praxisbericht aus dem Werra-Meißner-Kreis. 2008

unter dem Titel „Dörfer in Bewegung“ in Zusammenarbeit mit den Gemeinden gezielt Themen von Initiativen und Bürger/innen aufgreifen.

6.2.7 Demografiemonitoring: Wissen, wo wir stehen

Zunächst wird der erste Demografiebericht des Landkreises als Vorläufer eines Monitorings den Ausschüssen und dem Kreistag im März 2014 vorgestellt. Danach wird er den demografierelevanten Akteuren und der Öffentlichkeit präsentiert. Er wird als zentrales Handwerkszeug digital und als Druckversion dauerhaft zur Verfügung stehen. Künftig soll eine systematische und problemorientierte Analyse ausgewählter sozio-demografischer Daten erfolgen (*Näheres s. Kap. 9.5*). Ebenso soll eine Bestandsanalyse auf Basis der Umfrage „Demografierelevante Vorhaben in den Gemeinden“ versucht werden (*s. Kap. 8*). Ein solches Berichtswesen könnte z.B. alle drei Jahre aktualisiert und veröffentlicht werden.

An dieser Stelle soll die Qualitätssicherung der Arbeit des Demografiemanagements betont werden: regelmäßiges Bilanzieren, Reflektieren und Auswerten der Arbeitsbereiche, v.a. der Projekte im Rahmen des Demografiemanagements.

6.2.8 Projekte: Mit konkreten Maßnahmen überzeugen

Konkrete Projekte zur Gestaltung des demografischen Wandels sind das Ziel einer jeden Demografiestrategie. In aller Regel werden zusammen mit geeigneten Partnern kleine oder große Projekte umgesetzt. All das, was den Bedürfnissen von Beteiligungsprozessen entspringt und die Zustimmung der gewählten Gremien erlangt, sollte umgesetzt werden. Zumeist beginnt dann die Akquise der Mittel. Verschiedene Kooperationsformen sind denkbar:

Projekte des Demografiemanagements

Im Rahmen der vorhandenen Ressourcen des Demografiemanagements wird die Demografiebeauftragte kreisweite Maßnahmen vorrangig im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit anbieten. Weitere Aufträge an das Demografiemanagement wird die Diskussion des Demografieberichtes hervorbringen. Darüber hinaus können gute Ideen anderer Kommunen beispielsweise das Controlling Instrument „Demografiecheck“ getestet werden.

Schnittstellenprojekte innerhalb der Kreisverwaltung

Innerhalb der Querschnitts-AG werden Zusammenhänge sichtbar, die zu konkreten Schnittstellenprojekten verknüpft werden können, etwa zwischen den Bereichen Jugend und Soziales oder zwischen der Regionalplanung und dem Kinder- und Jugendbüro etc.

Begleitung von Beteiligung an Projekten in den Kommunen

Beratung und Begleitung von Dorfprojekten wie z.B. die Moderation der Dorfversammlung „Gegenwart gestalten – Zukunft erhalten“ in Niedernjesa, zusammen mit einer Mitarbeiterin der Gemeinde Friedland.

Die Information oder aktive Teilnahme an interkommunalen integrierten Entwicklungskonzepten (IEK) wie z.B. in dem IEK der drei Gemeinden Friedland, Gleichen und Rosdorf oder dem IEK der SG Dransfeld, dem Leitbild Bovenden oder der Gruppendorferneuerung in Duderstadt.



Kooperationsprojekte mit Organisationen

- Das Großprojekt „Dörfer im Aufbruch – Dorfmoderation“, im Rahmen der Kreisfusion beantragt, wird als flächendeckende Sicherung der Infrastruktur auf den Dörfern in Kooperation mit LEADER und Partnerorganisationen entwickelt.
- Die Freie Altenarbeit Göttingen startet 2014 in Kooperation mit der Demografiebeauftragten des Landkreises Göttingen, dem LEADER Regionalmanagement des Landkreises, dem Niedersachsenbüro Neues Wohnen im Alter und dem VNB den zweiten Durchgang einer Doppelfortbildung „Mobile soziale Wohnberatung und Dorfmoderation.“ Finanziert wird die Fortbildung vom Bundesfamilienministerium im Programm „Zuhause im Alter“ und von LEADER.

6.2.9 Kommunale Beteiligungsprozesse: Bürger/innen gestalten vor Ort

Der Demografiebericht wird den gewählten Kreistagsmitgliedern und dem Demografiebeirat zur Diskussion gestellt, entscheidend ist aber auch die aktivierende Einbindung der Öffentlichkeit. In diesem Zusammenhang ist anzustreben, die Freien Träger aus dem Bildungs-, Jugend- und Sozialbereich über ihre Vertretungen im Beirat hinaus einzubinden.

Das A und O ist jedoch eine umfassende Beteiligung in den einzelnen Gemeinden. Denn dort leben die Bürger/innen, die von den Auswirkungen des Wandels betroffen sind. Dort müssen die Anpassungsprozesse erfolgen. Deshalb sollten dort Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Vereine und Bürger/innen ihre Ideen einbringen. Dort können die Vorschläge des Berichtes besprochen werden, es kann eine eigene kommunale Demografiestrategie verabschiedet werden, gemeinde- und ortsbezogene Handlungsempfehlungen können gesammelt und Prioritäten gesetzt werden. So entwickelte konkrete Projekte haben dann tatsächlich eine Legitimation und finden ihren Rückhalt in der Bevölkerung.

7 DEMOGRAFIESTRATEGIE: Die Handlungsfelder mit Leitempfhlungen

7.1 Entwicklung der Leitempfhlungen

Das Herzstück des Berichtes bilden die Leitempfhlungen – sie sollen als Handlungsorientierung und Inspiration dienen. In diesem Kapitel werden sie nach der kurzen Beleuchtung ihres Entwicklungsprozesses und der acht Handlungsfelder, denen sie zugeordnet wurden, in tabellarischer Form übersichtlich dargestellt. Sowohl die Querschnitts-AG Demografie als auch der Demografiebeirat haben in ihren Sitzungen zahlreiche Empfehlungen zusammengetragen und so die Grundlage für die Leitempfhlungen geschaffen.

Die Querschnitts-AG Demografie hat die demografielevanten Themen und Angebote in den einzelnen Ämtern der Kreisverwaltung identifiziert und einen Katalog erarbeitet, der diese auflistet. Danach wurde der Blick auf die vorhandenen oder künftigen Querverbindungen zwischen den Fachämtern gelenkt, um demografiebezogene Synergien im gesamten Kreishaus auszuloten. Die einzelnen Aspekte dieser Bestandsaufnahme wurden acht Handlungsfeldern zugeordnet. Im nächsten Schritt schlugen die AG-Mitglieder konkrete Handlungsempfehlungen vor, die in der Tabelle „Demografiegerechtes Verwaltungshandeln“ zusammengetragen und von den Amtsleitungen und der Verwaltungsleitung zustimmend zur Kenntnis genommen wurden.⁵⁴

Der Demografiebeirat erhielt die Vorschläge der Kreisverwaltung als Arbeitsgrundlage und ergänzte am 21.01.2014 die Bereiche „Kultur“ und „Politik“. Des Weiteren erarbeitete er zahlreiche weitere Empfehlungen, die ebenfalls in der digitalen Berichtsversion im Internet zu finden sind.⁵⁵ Abschließend verdichteten die Querschnitts-AG und die Demografiebeauftragte das Material gemeinsam zu den Leitempfhlungen, die in diesem Bericht präsentiert werden. Wir verstehen die Leitempfhlungen als Anregung und Orientierung für die Arbeit in den Beteiligungsprozessen.

7.2 Die acht Handlungsfelder

Um Themen sowie Empfehlungen besser zuordnen und bündeln zu können, wurden acht Handlungsfelder bestimmt, die im weiteren Prozess noch weiter zu differenzieren sind. Um den Gedanken der Integration und des ressortübergreifenden Handelns stark zu machen, enthält das große Handlungsfeld 4 die klassisch getrennten Sozialressorts. Zahlreiche inhaltliche Verzahnungen sowie Überschneidungen zwischen den Handlungsfeldern zeigen erneut auf, wie sehr das Demografiemanagement von Querschnittsaufgaben bestimmt wird.

Langfristig gesehen ist die Verwendung von Handlungsfeldern zudem sinnvoll, um Arbeitsgruppen zu bilden und Arbeitspakete auf dem Weg zur Projektentwicklung und -umsetzung zu schnüren.

⁵⁴ Vgl. Kap. 5.2.: Querschnitts-AG Demografie: Demografiegerechtes Verwaltungshandeln – Handlungsempfehlung der Kreisverwaltung, Dezember 2013; s. digitale Version dieses Berichtes im Internet unter www.landkreisgoettingen.de

⁵⁵ Handlungsvorschläge des Demografiebeirates vom 21.1.2014, s. digitale Version dieses Berichtes im Internet unter www.landkreisgoettingen.de

Die Handlungsfelder im Einzelnen

Nr.	Handlungsfeld	Unterbereiche
1	Grundlagen	Politik, Verwaltung, Kommunen, Demografiemanagement, Monitoring, Öffentlichkeitsarbeit, Fusion <i>Vgl. Kap. 6 Handlungskonzept, v.a. 6.2.7</i> <i>Vgl. Kap. 9.5 Demografiemonitoring</i>
2	Mobilität	ÖPNV, ländl. Raum, Klimaschutz, Finanzierbarkeit
3	Ehrenamt / Bürgerschaftliches Engagement	Nachbarschaftshilfen, Vereine, Dorfmoderation, Kirchen und politische Gemeinden (Gemeinde- und Ortsräte) <i>Vgl. Kap 6.1.4 zu den Grenzen des Ehrenamts</i>
4	Integration / Generationen	Inklusion, Interkultur, Familienfreundlichkeit, Kleinkinder, Kinder, Jugend, Frauen, Migration, Alter, Gesundheit, benachteiligte Gruppen, Schule
5	Wohnen	Wohnberatung, Bauberatung, Wohnen auf dem Land, Wohnen für alle Altersgruppen und Familien, Wohnen im Alter, alternative Wohnformen
6	Versorgung	Daseinsvorsorge, Ver- und Entsorgung, öffentl. Räume, Straßen, Rettung, Feuerwehr, Sicherheit, Gesundheit, Pflege, Beratungsdienste, Verbraucherschutz, Kultur, Bildung
7	Siedlungsentwicklung	Naturschutz, Flächenverbrauch, Landschaftspflege, Raumordnung, Regionalentwicklung, Regionalplanung, Städtebau, Dorfentwicklung
8	Wirtschaft	Kreisverwaltung als Arbeitgeber, Unternehmen, Handwerk, Arbeitsvermittlung, Tourismus, Archäologie, Wirtschaftsförderung

_Fortsetzung: 7.3 Leitempfehlungen

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
3	Handlungsfeld Ehrenamt + Bürgerschaftliches Engagement	Ehrenamt + Bürgerschaftliches Engagement			
		<p>Ziel: Die große Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement soll unterstützt und wertgeschätzt werden. Bürgerschaftlich Engagierte können aber nicht die Lücken in der Daseinsvorsorge schließen. Deshalb möchte der Landkreis hier seine Verantwortung wahrnehmen.</p> <p>Projekt: „Dörfer im Aufbruch-Dorfmoderation“ ist eines der Schlüsselprojekte zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die professionelle Begleitung der ehrenamtlichen Dorfmoderatoren/innen wird durch dieses Konzept ebenso sicher gestellt wie die Verbindung zu den vorhandenen Strukturen (z.B. Vereine, Verbände, Ortsräte etc.).</p>			
		<p>Gefahr der „Verehrenamtlichung“ staatlicher oder kommunaler Aufgaben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Überforderung des Ehrenamtes und Lückenbüßerfunktion für Hauptamtlichkeit verhindern • Neue Rolle des bürgerschaftlichen Engagements • Neue Formen der Wertschätzung • Qualifizierung und Begleitung von Engagierten • Abbau von bürokratischen Hindernissen für bürgerschaftlich Engagierte 	<p>„Dörfer im Aufbruch - Dorfmoderation“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Infrastrukturprojekt im Rahmen des Fusionsvertrages • Sicherung der Finanzierung • Akzeptanz in den Kommunen durch Kontakt und Praxis • Niedrigschwelliger Zugang zur Funktion des Dorfmoderators und gleichzeitig institutionelle Anbindung und Legitimierung durch Kommunen • Erfahrungsvergleich z.B. mit Jugendbeauftragten, Ortsheimatpfleger, Naturschutzbeauftragten • Aufbauen auf vorhandenen Dorfstrukturen (Vereine) • Gewinnen neuer engagierter Menschen in den Dörfern • „Weise des Dorfes“ als Dorfmoderatoren/innen • Gezielte Beteiligung junger Menschen am Dorfprozess 	<p>Nachbarschaftshilfen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlüsselfunktion in den Gemeinden und Orten • Konkrete Unterstützung durch Landkreis (Finanzierung, Vernetzung) • Regelmäßiger Austausch mit anderen ehrenamtlichen Funktionsträgern in den Dörfern und Kommunen: Dorfmoderator/innen, Wohnberater/innen etc. • Einbinden der Nachbarschaftshilfen in das beantragte Projekt „Dörfer im Aufbruch: Dorfmoderation“ • Aufbau eines systematischen Netzwerks mit den professionellen Diensten (Beratung, Sozialdienst, Pflege etc.) 	<p>Netzwerk zwischen Kirchengemeinden + politischen Gemeinden (Gemeinde-/Ortsräte)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Öffnung der Kirchen in die Gesellschaft • Ökumenische Freiwilligenarbeit • Akzeptanz für Dorfmoderation fördern
<p>Öffnung der Vereine</p> <ul style="list-style-type: none"> • Doppelmitgliedschaften • Unterstützung Ehrenamtlicher • Dorfübergreifende Zusammenschlüsse • Aufnahme von Migrantinnen/innen 	<p>Netze enger knüpfen</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Dörfer im Dialog“: Netzwerk der Dorfprojekte • Region des Erzählens: Netzwerk von 28 Erzählcafés/Erzählorten 				



Nr	Feld	Leitempfungung A	Leitempfungung B	Leitempfungung C	Leitempfungung D
4	Handlungsfeld Integration / Generationen	Integration / Generationen			
		<p>Das Handlungsfeld umfasst die Bereiche Kinder, Jugend, Schule, Frauen, Senioren, Familie, Migration, Gesundheit und sozial benachteiligte Gruppen.</p> <p>Ziel: Integration der verschiedenen Gesellschaftsgruppen, v.a. der Generationen innerhalb und außerhalb familiärer Strukturen. Die gesellschaftlich vorhandene Vielfalt enthält ungenutztes Potenzial, das durch Integrationsprojekte im Ort oder im Stadtteil zur Entfaltung kommen kann.</p> <p>> Diskriminierende Separationen vermeiden. > Idee der „Sorgenden Gemeinschaft“ verfolgen.</p>			
		<p>Vielfalt leben!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inklusion in der Gesellschaft • Geschlechtergerechtigkeit • Altersdiskriminierung • Generationenverbindungen z.B. zwischen altersspezifischen Einrichtungen • Vielfalt an Lebensformen akzeptieren • Zuzug von Migrant/innen fördern, Integrationsrahmen im Ort schaffen • Familienbegriff öffnen: Verantwortungsgemeinschaften stärken <p>Diversity Management als Haltung für intergenerative und interkulturelle Begegnungsorte</p>	<p>Zentrale Begegnungsorte schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gemeindefest spezifisch und die versch. Angebote möglichst unter einem Dach • im Grundzentrum • auf Ortsebene • Ort der Kulturen- und Generationenbegegnung • Vernetzung mit Nachbarschaftshilfen, Dorfmoderator/innen etc.? • „Mobiles Familienzentrum“ bis in die Orte? • Willkommenskultur <p>☺ Familienzentren (Landesförderung), kommunale Familienzentren, Jugendzentren, MGHs, Generationenzentren, interkulturelle Zentren etc.</p>	<p>Alter neu denken</p> <ul style="list-style-type: none"> • 60-80 Jahre: Historisch neuer Lebensabschnitt „Phase der zweiten Aktivität“ zu gesell. Engagement nutzen • 80+: zunehmender Pflegebedarf, Mix aus Profis und Bürgerengagement • Mittleres Lebensalter als belastete Sandwichgeneration (Versorgung der Kinder und alten Eltern) nicht vergessen <p>☺ Altersbild verändert sich, Alter wird individuell sehr verschieden gelebt, Alter ist eine Lebensphase wie jede andere.</p>	<p>„Kita + Schule im Dorf lassen!?“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schule hat Ankerfunktion für Infrastruktur: Versorgung von Vorschul- und Schulkindern so ortsnah wie möglich (Dorfidentität) • Zwergkitas, Kindertagespflege und neue Ideen für kleine Gruppen: flexible Formen • Zwergschulen? • Schulentwicklungsplanung: Weiterführende Schulen, BBS
<p>Jugend im Dorf halten!</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Auch die Problemjugend gehört zu uns!“ Soziale Integration marginalisierter Kinder und Jugendlicher • Verstärkte regionale, gemeindeübergreifende Kooperation der Kinder- und Jugendarbeit 	<p>Zentrale Rolle der Frauen im Dorf erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Frauen sind „kinkeeper“: Sie halten die Verwandtschaftsnetze zusammen • Frauen sind „Brückenbauerinnen“: Sie halten den Kontakt zwischen den Generationen • Frauen sind „Kommunikatorinnen“: Sie stiften Gesprächsanlässe für die Lösung von Dorfproblemen • Frauen sind „natürliche Dorfmoderatoren“: Sie setzen stärker auf Kooperation 	<p>Inklusion behinderter Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung von Prozessen zwischen dem Demografiebeirat und dem Behindertenbeirat 	<p>Integration von Neu- und Alleinwohner/innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Willkommenskultur ausgehend von Vereinen, Orts-, Gemeinderäten ausbauen; • Integration von Migrant/innen Kooperation der Bereiche Demografie + Integration s. Integrationsbericht 2011 und Integrationskonzept 2014 		



Nr	Feld	Leitempfungung A	Leitempfungung B	Leitempfungung C	Leitempfungung D	
6	Handlungsfeld Versorgung	Versorgung				
		<p><i>Das Handlungsfeld Versorgung umfasst die Daseinsvorsorge als Ganzes, d.h. technische* und soziale** Infrastruktur:</i></p> <p><i>* Ver- und Entsorgung, öffentlicher Raum, Rettungsdienste, Feuerwehr/Brandschutz, Verbraucherschutz</i></p> <p><i>** Versorgung mit Gütern und Diensten (tägl. Bedarf = Nahversorgung, periodischer und aperiodischer Bedarf), Gesundheitsversorgung, vorpflegerische Versorgung, pflegerische Versorgung; Kultur, Bildung; Sicherheit</i></p> <p>Ziel: Die Leitidee „Sorgende Gemeinschaft / Caring Community“ bezieht alle Menschen im Dorf/Stadtteil mit ein, geht aber von den Schwächsten aus.</p> <p>Projekt: „Dörfer im Aufbruch - Dorfmoderation“ trägt dazu bei, die dörfliche Infrastruktur abzusichern, indem das bürgerschaftliche Engagement mit den hauptamtlichen Fachkräften verbunden wird. Vgl. Leitempfungung 3 B</p>				
		<p>Versorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperation statt Konkurrenz zwischen: Vereinen, Trägern, Dörfern, Gemeinden etc.: > Zusammen geht mehr! • Multifunktionales Dorfzentrum • Sozial verbindender Mittagstisch, Suppenküchen etc. • Prävention von Einsamkeit 	<p>Daseinsvorsorge sichern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kombination: Nahversorgung + mobile Versorgung • Mobile Beratung + vor Ort im Dorfbüro • Stabilisierungsprogramm für Dorfläden • Öffentliche Gemeinde- und Vereinsräume gemeinsam nutzen und bündeln • Barrierearmut im öffentlichen Raum: senioren- und behindertengerechte Straßen, Plätze etc. • Werbung für Ortsfeuerwehr • Feuerwehrbedarfspläne in den Gemeinden 	<p>Versorgung der Generation 80plus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prognose „Pflegernotstand“ überprüfen? • Verbindliche Vernetzung der Wohn- + Seniorenberatungen und Pflegestützpunkt • Vorpflegerischer Bereich und Angehörigentlastung • Wie gewinnen wir Pflege-Fachkräfte für unsere Region? • Besser wohnen auf dem Dorf, auch mit Pflegeversorgung: Pflege-WG: Gemeinschaftliche Wohn-Pflegegruppen • Pflegeinitiative der GRG 	<p>Gesundheit</p> <ul style="list-style-type: none"> • (Haus-)Ärztliche Versorgung auf dem Land sichern: Anreize für Dorfärzte, MVZ (Medizinische Versorgungszentren) etc. 	
<p>Kultur</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kultur auf dem Dorf • Räume für gemeinsame Hobbies • Partnerbörsen für regionale Aktivitäten 	<p>Sicherheit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit im öffentlichen Raum: Auswirkung von Leerstand und Bevölkerungsrückgang • Subjektives Sicherheitsempfinden bei Altersgruppenverschiebung • Schutz vor Gewalt / sexueller Gewalt / Gewalt in Pflege • Konflikte in Nachbarschaften • Prävention von antidemokratischer „Unterwanderung“ in schrumpfenden ländlichen Gebieten 	<p>Breitbandversorgung im ländlichen Raum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flächendeckender Breitbandausbau für schnelles Internet • 15 Gemeinden im LK Gö sind derzeit nicht oder mit weniger als 25 Mbit/s versorgt • Mittel zur Umsetzung sind beim Land Nds. beantragt als Fusionsprojekt für LK Gö und LK OHA • Eine Strukturplanung zur Umsetzung des Projektes wird in Auftrag gegeben, die Strukturplanung soll bis Ende 2014 vorliegen 				

Nr	Feld	Leitempfungung A	Leitempfungung B	Leitempfungung C	Leitempfungung D
8	Handlungsfeld Wirtschaft	Wirtschaft			
		<p><i>Das Handlungsfeld Wirtschaft bezieht sich auf Unternehmen, Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) und den Arbeitsmarkt in der Region. Die Arbeitsplätze befinden sich überwiegend im Oberzentrum und in den Mittelzentren. Arbeitsplätze und Mobilitätsbedingungen zwischen Wohn- und Arbeitsorten sind entscheidend für die Ansiedlung von Menschen.</i></p> <p>Ziel: Weil die Schaffung einer großen Zahl neuer Arbeitsplätze im größeren Umfang im ländlichen Raum unrealistisch ist, muss es eher darum gehen, den Status Quo zu halten, Nischenmärkte zu besetzen und Innovationen in die Peripherie zu holen, verbunden mit einem Ausbau des Breitbandnetzes mit ausreichender Leistungsfähigkeit.</p>			
		<p>Demografiefeste Personalentwicklung in Verwaltung + regionaler Wirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Konzepten im Verbund z.B. WRG, IHK, VNB • Unterstützung durch nds. Demografieagentur <p>Vereinbarkeit ernst nehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Familien und Beruf • Beruf und Pflege: Pflege von Angehörigen, Verbesserung der Bedingungen + Vereinbarkeit mit Beruf • Homeoffice, Betriebskita, flexible Arbeitszeiten • Übergangsmangement Schule-Beruf: Berufswahlspektrum von Mädchen und Jungen erweitern • Übergangsmangement Berufsleben – Rentenphase 	<p>Regionale Wirtschaft fördern</p> <ul style="list-style-type: none"> • IHK-Fachkräftekonferenz, v.a. Pflegekräfte gewinnen • Wie halten wir Pflegekräfte in der Region? • Familienfreundlichkeit • Existenzsicherndes Arbeitseinkommen für Frauen und Männer • Nachfolgemangement im Handwerk • Zielgruppe 50+ als Arbeitskräfte und Kund/innen in Handwerk und Dienstleistung • Suche und Gewinnung von Nachfolgern in Handwerk 	<p>Tourismus als Wirtschaftsfaktor</p> <ul style="list-style-type: none"> • Personalmangel in der Gastronomie + Hotellerie • BBS-Ausbildung stärken • Tourismus-Angebote 50plus • Stadt-Land-Naherholung intensivieren • Region des Erzählens auch touristisch ausbauen • Archäologische Erlebnis-Lehrpfade • Gesundheit und Tourismus vernetzen (GesundHarz e.V.) 	<p>Marketing für ländlichen Raum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lebensqualität als Faktor: Natur, Ruhe, Raum ... • Immobilienbörse für Dörfer • Zuzugsprogramme • Rückkehrprojekte • Pflegemarkt im ländlichen Raum aufbauen z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen, vorpflegerische Versorgung • Regenerative Energiegewinnung und Energieproduktion als Faktor der Wertschöpfung Regionalwirtschaft fördern • Regionalläden fördern + vernetzen: Regionalprodukte als Präsentkorb • Kreativwirtschaft: Kunsthandwerk, Kleinkunst, Dorfkultur, landwirtschaftliche Produkte • Genossenschaftsprojekte: Energie, Wohnprojekte, Dorfläden

Platz für Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

8 Demografierelevante Aktivitäten in den Kommunen des Landkreises Göttingen

8.1 Bestandsanalyse

Um eine Demografiestrategie umzusetzen und weitsichtige Maßnahmen zu entwickeln, braucht es fundierte und aussagefähige Daten. In Planungsprozessen wird daher zunächst eine Bestandsanalyse gemacht. Da die demografische Entwicklung fast alle Bereiche betrifft, ist i.d.R. eine wissenschaftliche Analyse notwendig, die für die Demografiebeauftragte allein vor dem Hintergrund zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen kaum durchführbar ist. Umso größer ist die Bedeutung der Querschnittsaufgabe des Demografiemanagements: Zusammen mit den Fachplanungen kann eine Bestandsanalyse, beispielsweise zu Schul- und Bildungsangeboten oder zur ärztlichen Versorgung, erfolgen.⁵⁶ Für die künftige Demografiestrategie im Landkreis Göttingen wird daher der Aufbau eines Demografiemonitorings mit weiteren Partnern als Leitprojekt ausdrücklich empfohlen (s. Kap. 7 und Kap. 9.5).

8.2 Umfrage „Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen“

Im Sinne einer ersten und groben Bestandsaufnahme haben der Demografiebeirat und die Demografiebeauftragte gemeinsam einen Weg gesucht, wie die Vielfalt von Aktivitäten im Landkreis, die der Verbesserung der Lebensqualität dienen und damit mehr oder weniger gezielt auch den demografischen Wandel gestalten, erfasst werden können. Im August 2013 wurde in Zusammenarbeit mit dem AK „Dörfer im Dialog“ und in Abstimmung mit dem Regionalverband eine Umfrage⁵⁷ zu „Demografierelevanten Vorhaben im Landkreis Göttingen“ gestartet. Die Gemeinden und Ortschaften, das Netzwerk „Dörfer im Dialog“ und die Mitglieder des Demografiebeirates waren zur Beteiligung an der Fragebogenaktion aufgerufen. Dank des hohen Rücklaufs konnte eine umfassende Übersicht erstellt werden. Die angelegte Datenbank soll dauerhaft aktualisiert werden.

Die im Bericht abgedruckte, komprimierte Übersicht soll Bürger/innen und andere Akteure im Landkreis dazu ermuntern, gute Beispiele aufzugreifen, neue Initiativen zu gründen und sich im Rahmen von „Dörfer im Dialog“ zu vernetzen. Mittelfristig ist – ähnlich wie bei der Region des Erzählens – eine „Landkarte der Dorfprojekte“ geplant.

Sind alle Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensqualität demografierelevant?

Der etwas unscharfe Begriff „demografierelevant“ wurde im Fragebogen definiert. Demografie-relevante Vorhaben sind kurzfristige Maßnahmen, längerfristige Prozesse oder auch Einrichtun-

56 Bestandsaufnahme der demografierelevanten Arbeitsbereiche innerhalb der Kreisverwaltung finden Sie in der Tabelle „Demografiegerechtes Verwaltungshandeln – Handlungsempfehlungen der Kreisverwaltung“ im digitalen Berichts-Anhang unter www.landkreisgoettingen.de > Demografie

57 Den Fragebogen zur Umfrage finden Sie im digitalen Berichts-Anhang unter www.landkreisgoettingen.de > Demografie

gen, die mit neuen Ideen die Versorgungs- und Lebensqualität im Lebensumfeld (Dorf/Stadtteil) sichern wollen. Die Umfrage bezog sich nur auf die Aktivitäten, die die Gestaltung der demografischen Veränderungen („Wir werden weniger, älter, bunter, vereinzelter, ärmer“) zum Ziel haben. Diese Definition ist jedoch nicht aussagekräftig genug, um wirklich zu überzeugen. In etlichen persönlichen Gesprächen konnte das Ziel der Umfrage erläutert werden. Dabei war festzustellen, dass das Stichwort Demografie oft gleichgesetzt wird mit „für Senioren“. Es zeigt auch, dass die durch den demografischen Wandel verursachten Probleme und Zusammenhänge noch viel deutlicher gemacht werden müssen. Folgende Tabelle diene als Anregung bei der Beantwortung des Fragebogens.

Aktivitätskategorien zur Bewältigung des demografischen Wandels

Maßnahme/Projekt	Prozess	Einrichtung mit neuen Ideen
Initiative einzelner Bürger/innen	Leitbild-Entwicklung	Ortsräte, Ortsbürgermeister/in
Dorfinitiativgruppe	IEK = Interkommunales Entwicklungskonzept mit Bürgerbeteiligung	Vereine
Stadtteilinitiative		Feuerwehr
Dorfprojekt Stadtteilprojekt	Dorferneuerung Gruppen-Dorferneuerung	Realgemeinden / Forstgenossenschaften
Erzählcafé	Dorfmoderation Stadtteilmoderation	MGH = Mehrgenerationenhaus
Dorfladen	Region des Erzählens	Familienzentrum
Dorfcafé / Besenwirtschaft		Bioenergiedorf
Boulebahn	Bürger/innen- Energiegenossenschaften	Kinder- und Jugendbüro
Dorfbank		Jugendbeauftragte
Gestaltung der Dorfmitte	Nachbarschaftshilfe	Gleichstellungsbeauftragte
Suppenküche, Mittagstisch, Begegnungstisch, etc.	etc.	Seniorenbeirat / Seniorenbeauftragte / Seniorenobleute, etc.

Demografierelevante Aktivitäten können demnach punktuelle, auf eine bestimmte Sache oder Veranstaltung gerichtete, kurzfristig zu realisierende Maßnahmen sein. Es können aber auch langfristige angelegte Entwicklungsprozesse sein, die z.B. ein Konzept, eine Genossenschaft etc. zum Ziel haben. Demografierelevant sind auch Projekte bestehender Einrichtungen, die mit neuen Maßnahmen, z.B. den Nachwuchs oder ihre älter werdenden Mitglieder, fördern.

8.3 Auswertung der Umfrage

Es wurden 287 Bögen per Post und größtenteils auch per Mail an die Gemeinden, den Demografiebeirat, das Netzwerk Dörfer im Dialog, die Lokale Aktionsgemeinschaft LEADER Göttinger Land und an die Dorfmoderator/innen verschickt. 122 konkrete Projekte wurden im Zuge der Umfrage benannt. Durch den Nachtrag der Demografiebeauftragten (54 Projekte) sind in der Datenbank nun 176 Projekte erfasst (Stand: 1/2014).

Folgende thematische Gruppierungen lassen sich bilden: Kinder und Jugendliche, Treffpunkte, Vernetzung, Leerstand, Vereine, Dorfentwicklungsprozesse, Tourismus und Naherholung, Kunst und Kultur, Arbeitsplätze und Mobilität, Versorgung, Kirche, Wohnen und Senioren, Migrant/innen. Es ist anzumerken, dass die gesammelten Projekte lediglich die „Spitze des Eisberges“ darstellen dürften. Es gibt sicherlich zahlreiche weitere Unternehmungen, die von den Akteuren gar nicht als demografierelevant angesehen werden. Es gilt also, weiterhin Ausschau nach Projekten zu halten und die Datenbank permanent zu ergänzen. Insofern enthält die Datenbank keine vollständige Aufstellung aller demografierelevanten Projekte im Landkreis Göttingen. Die Abfrage wurde nicht erhoben, um eine Bewertung oder ein Ranking der Projekte vorzunehmen, sondern um die Vielfalt im Landkreis Göttingen sichtbar zu machen und um weitere Aktivitäten anzuregen.⁵⁸

Die Umfrage hat dazu beigetragen, dass der Begriff demografierelevant etwas geschärft wurde. Die meisten Projekte tragen zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Das Thema Innenentwicklung ist sehr präsent, es wurden Fragen zu Fachwerk und Denkmalschutz gestellt. Auch Erzählcafés, Kümmerer und Dorfmoderatoren/innen wurden öfter genannt.

Stellungnahme des Demografiebeirates

Der Demografiebeirat hat in einer sehr lebendigen und facettenreichen Debatte die geclusterten Umfrageergebnisse mit folgenden Kernaussagen kommentiert:

Die Bedeutung von Vereins- und Dorfidentität für bürgerschaftliches Engagement

Die katholische Kirche versucht – trotz nötiger Zusammenlegungen – so viel Dezentralität wie möglich zu erhalten. Viele Menschen (ca. 30%) wollen sich ehrenamtlich engagieren, wissen aber nicht wie und wo. Die verstärkte Kooperation zwischen Vereinen oder ihre Zusammenlegung wird auch unter dem Aspekt des Identitätsverlustes gesehen und wie man ein neues Zugehörigkeitsgefühl erzeugen kann. Die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements ist erfolgreich, wenn eher projektbezogene Angebote gemacht werden und man sich bei Aktivitäten im „Gemeinsamen-Tun“ erleben und kennenlernen kann.

⁵⁸ Eine anonymisierte und komprimierte Aufstellung der Umfrageergebnisse finden Sie in Anhang 2.



Umgang mit Leerstand

Bei Immobilienbesitz in der Peripherie sollten die oft zu hohen Erwartungen an Mietpreise bzw. Verkaufspreise gedämpft werden. Die Umnutzung, der Umbau oder der Rückbau sollten forciert werden, damit auch neue Häuser auf den Grundstücken gebaut werden können. Dabei sind Dorfprozesse wichtig, durch die möglichst viele Menschen erreicht werden. Denn unter Einbeziehung und Akzeptanz vieler Bürger/innen kann „Umbau statt Zuwachs“ Erfolg haben. In diesem Zusammenhang ist ein vorhandenes Baulücken- und Leerstandskataster konstruktiv anzuwenden. Es ist wichtig, nicht nur Leerstände aufzulisten, sondern kreative Vermarktungsinitiativen ins Leben zu rufen. Das Saarland bezuschusst den Abriss von Gebäuden und bekommt dafür Rechte an dem betroffenen Grundstück. Ein solch umwälzendes Programm erfordert viele Gespräche der Ortsbürgermeister/innen mit den Hausbesitzenden. Der Verzicht auf Neubaugebiete sollte von einer Sensibilisierungskampagne für Innenentwicklung begleitet werden, vielleicht auch durch einen Wettbewerb für gute Innenentwicklungs-Projekte (mit Denkmalschutz als Beratungsinstanz) und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Eigentümer/innen. Neben dem Baulücken- und Leerstandskataster (BLK)⁵⁹ kann das Instrument der Wohnungsmarktbeobachtung⁶⁰ als Ergänzung genutzt werden. Bei dem Thema Leerstand ist das Dorfgespräche mit allen Beteiligten zu empfehlen.

Wie kann die Demografie-Umfrage genutzt werden?

» **Neuigkeitswert**

Die Umfrageliste stellt einen Informationsgewinn dar, der künftig kommuniziert und weitergegeben werden soll.

» **Fortschreibung**

Die Liste der demografierelevanten Projekte und Prozesse soll als Beispiel-Liste handhabbar gemacht und den Akteuren zurückgegeben werden mit der Bitte um Ergänzung. So können den Gemeinden und Ortschaften „ihre Daten“ als Tabelle zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus kann in Veranstaltungen und Gesprächen eine weitere Fortschreibung der Erhebung thematisiert werden.

» **Thematische Veranstaltungen**

Aus der Umfrage könnte man Themen herausfiltern und zu persönlichen Begegnungen und Gesprächen einladen, möglicherweise im Rahmen des vorhandenen Netzwerkes „Dörfer im Dialog“ – nach schriftlicher Vorinformation. Die Vernetzung auf Kreisebene – neben den Netzwerken auf Gemeindeebene und Ortsebene – wird als eigener Wert betont, weil hier neue Synergien vorhanden sind.

59 BLK ist ein Service des LGLN = Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen

60 Wohnungsmarktbeobachtung wird von der niedersächsischen Förderbank NBank angeboten

» **Lebendiges Praxisheft**

Die Umfrage bietet genügend Material, um einen Praxisbericht in Form einer ansprechenden Broschüre zu gestalten.⁶¹

» **Galerie Göttinger Land**

Das vom EU-Programm LEADER und vom Landkreis Göttingen finanzierte interaktive Info- und Serviceportal www.goettingerland.de/lkgoe/ könnte genutzt werden, um demografierelevante Projekte zu präsentieren. Die einzelnen Akteure könnten selbständig, z.B. in der Rubrik „Dörfer erleben“, unter den vorhandenen oder neuen Kategorien (z.B. Erzählcafé, Dorfcafé, Dorfläden, bürgerschaftlich initiierte Dorfprozesse im Unterschied zur landesfinanzierten Dorferneuerungsprozessen, Dorfmoderation etc.) ihre Aktivitäten beschreiben und als Point of interest (POI) anlegen.

Mit jedem POI können automatisch beliebig viele Angebote verknüpft werden, die in unterschiedlichen Kategorien mehrfach verknüpft werden können. So könnten diese Projekte zusätzlich auch unter der Kategorie „Demografie“ zu finden sein. Auf freiwilliger Basis würden die Verantwortlichen selber dem Thema Demografie ein konkretes Gesicht geben.

» **Abbildung in Kartenform**

Viele der Aktivitäten lassen sich zu Gruppen zusammenfassen: Bioenergiedörfer, Dorfläden, Dorfcafés, Dorferneuerung, Dorfmoderationsprozess, Erzählcafés u.v.m. Die einzelnen Gruppen können sehr übersichtlich in Kartenform dargestellt werden. So kann man auf der Internetseite des Regionalverbandes z.B. die Dorfläden und Erzählcafés im Landkreis finden: www.regionalverband.de/atlas

61 Vgl. Werra-Meißner-Kreis (Hg.): Den demografischen Wandel gestalten. Ein Praxisbericht aus dem Werra-Meißner-Kreis. 2008

Platz für Notizen:

A large grey rectangular area containing numerous horizontal dotted lines, intended for taking notes.

9 Demografischer Wandel im Landkreis Göttingen: Die Daten

Kapitel 9 trägt die vorhandenen Bevölkerungsdaten zusammen. Es werden unterschiedliche Bevölkerungsprognosen verglichen (9.1). Wir fassen die für den Landkreis gültige Waibel-Prognose von 2010 zusammen (9.2). Wir zeigen anhand von Grafiken die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1987 bis 2012 (9.3). Die Waibel-Bevölkerungsprognose 2008 bis 2025 wird der realen Entwicklung der Bevölkerung zwischen 2008 und 2012 gegenübergestellt (9.4). In *Kapitel 9.5* wird die Frage aufgeworfen, welche Daten und Prognosen für ein Demografiemonitoring notwendig sind.

Die Grafiken für die Entwicklung bis 2012 und die Waibel-Prognose 2025 finden sich für jede Landkreis-Kommune im digitalen Anhang dieses Berichtes. Dort haben wir auch die Bertelsmann-Demografieberichte für die Kommunen zusammengestellt. Damit möchten wir allen Interessierten eine Informations- und Arbeitsgrundlage bieten.

9.1 Vergleich verschiedener Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Göttingen

Bevölkerungsprognosen 2008-2025 im Vergleich

-13,1%	LSKN	ca. -18.000 Einwohner/innen
-10,4%	Bertelsmann Stiftung	ca. -14.000 Einwohner/innen
-8,4%	Waibel-Studie	ca. -11.000 Einwohner/innen

Für die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Göttingen liegen unterschiedliche Prognosen vor. Während die Prognose des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN) lediglich eine lineare Fortschreibung der Entwicklung aus der Vergangenheit in die Zukunft darstellt, werden in den Prognosen der Bertelsmann Stiftung und der vom Landkreis Göttingen im Jahr 2009 in Auftrag gegebenen Studie von Dr. Waibel, Geographisches Institut, Abt. Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg⁶², Faktoren der Zu- und Abwanderung sowie der Geburten- und Sterbedaten berücksichtigt.

Die nachteiligen Charakteristika der Bertelsmann-Prognosen liegen in der undifferenzierten Berechnungsmethode für alle räumlichen Einheiten (Landkreise, kreisfreie Städte, Gemeinden) unter den gleichen Annahmen. Prognosen werden dabei nur bis zu einer Gemeindegröße von mehr als 5.000 Einwohnern aufgestellt. Wie andere konventionelle Bevölkerungsprognose-

62 Michael Waibel: Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025, 2010

Die meisten Abbildungen in diesem Kapitel sind der Waibel-Studie entnommen.

Die Urheberrechte der Projektstudie „Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025“ liegen beim Autor, Dr. M. Waibel, Geographisches Institut der Universität Hamburg.

Download unter: <http://www.landkreisgoettingen.de/staticsite/staticsite.php?menuid=505&topmenu=442>



modelle, arbeitet auch Bertelsmann bei der Prognose von Wanderungsbewegungen mit der Fortschreibung von Entwicklungen aus der Vergangenheit in die Zukunft. Die Zu- und Abwanderungen werden dabei ebenso wie die Geburten- und Sterbesalden über vier zurückliegende Basisjahre gemittelt.

Je kleiner das Untersuchungsgebiet ist, desto größer ist der Einfluss der Wanderungen gegenüber dem natürlichen Bevölkerungssaldo auf die Einwohnerentwicklung. Aus diesem Grund wurde in der Waibel-Studie ein speziell für den Landkreis Göttingen optimiertes so genanntes kausales Bevölkerungsprognosemodell entwickelt, das durch multiple Korrelationsanalysen mit Einflussfaktoren des Wohnungsmarkts (Baufertigstellungen, Baugenehmigungen, Wohnungen u.a.) die Wanderungsbewegungen auf innovative Weise vorausberechnet. Das Modell setzt sich also aus einem biometrischen Modell und einem Wanderungsmodell zusammen. Des Weiteren fließt in die Prognose eine Liste mit Indikatoren zur Lageattraktivität ein.

Durch Zensusbereinigung gleichen sich LSKN-Daten und Gemeindedaten an

Bei der Studie wurde die Stadt Göttingen ausgeklammert, da diese eine eigene Einwohnerprognose erstellt hat. Abweichend von anderen Bevölkerungsprognosemodellen wurden direkt von den Gemeinden zur Verfügung gestellte Daten verwendet. Diese Vorgehensweise begründete sich darin, dass die Einwohnerzahlen sowie die Angaben über die Wanderungen oft wesentlich von denen des LSKN abweichen. Infolge der Zensus-Erhebungen 2011/2012 wurden diese Abweichungen inzwischen in erheblichem Umfang bereinigt. Insbesondere die in der Vergangenheit als erheblich zu beurteilende Fehlerquelle der Einbeziehung des Grenzdurchgangslagers Friedland in die Einwohnerdaten für die Gemeinde Friedland bei den LSKN-Statistiken führte aktuell zu einer Bereinigung der Datenlage: Die Einwohnerzahl Friedlands wurde von vermeintlich 11.137 auf 7.206 und damit auf knapp zwei Drittel der ursprünglichen Zahl korrigiert. Aber auch bei anderen kreisangehörigen Gemeinden wurden die zuvor fehlerbehafteten Daten z.T. deutlich korrigiert, so dass die Einwohnerzahlen des Landkreises Göttingen nach der Zensus-Erhebung insgesamt um ca. 10.000 Personen reduziert wurden. Dabei verteilen sich die Korrekturen jeweils zur Hälfte (= 5.000) auf die zum Planungsraum zusammengefassten kreisangehörigen Gemeinden einerseits sowie die Stadt Göttingen andererseits.

Dieser Hintergrund ist wichtig für die Frage, mit welchen Daten ein künftiges Demografiemonitoring (vgl. Kap. 9.5) arbeitet: In welchem Verhältnis stehen die amtlichen LSKN-Daten zu den Gemeindedaten?

_Fortsetzung: 9.1 Vergleich verschiedener Bevölkerungsprognosen für den Landkreis Göttingen

Die Ergebnisse der drei Bevölkerungsprognosen im Detail

LSKN-Prognose Datengrundlage: Tabelle Z1010011	Datenangaben jeweils zum Jahresende (31.12.)					Veränderungen 2008 -	
	2008	2015	2020	2025	2030	2025	2030
LK Göttingen	259.902	252.108	246.570	241.908	238.433	-17.994	-21.469
%	100	97,0	94,9	93,1	91,7	-6,9	-8,3
Planungsraum (PL GÖ) (LK GÖ ohne St.GÖ) %	138.447	131.503	125.946	120.301	114.521	-18.146	-23.926
%	100	95,0	91,0	86,9	82,7	-13,1	-17,3
Stadt Göttingen	121.455	120.605	120.624	121.607	123.912	152	2.457
%	100	99,3	99,3	100,1	102,0	0,1	2,0
LK Northeim	142.321	130.753	122.271	113.966	105.906	-28.355	-36.415
%	100	91,9	85,9	80,1	74,4	-19,9	-25,6
LK Osterode	79.355	73.254	68.843	64.456	60.053	-14.899	-19.302
%	100	92,3	86,8	81,2	75,7	-18,8	-24,3
LK Holzminden	75.092	69.993	66.529	63.173	59.771	-11.919	-15.321
%	100	93,2	88,6	84,1	79,6	-15,9	-20,4
LK Goslar	146.187	134.049	125.416	116.948	108.691	-29.239	-37.496
%	100	91,7	85,8	80,0	74,4	-20,0	-25,6
Region ohne St.GÖ (PL GÖ, LK NOM, OHA) %	360.123	335.510	317.060	298.723	280.480	-61.400	-79.643
%	100	93,2	88,0	83,0	77,9	-17,0	-22,1
Region mit St.GÖ (LK GÖ, NOM, OHA) %	481.578	456.115	437.684	420.330	404.392	-61.248	-77.186
%	100	94,7	90,9	87,3	84,0	-12,7	-16,0
5 LK ohne St.GÖ	581.402	539.552	509.005	478.844	448.942	-102.558	-132.460
%	100	92,8	87,5	82,4	77,2	-17,6	-22,8
5 LK mit St.GÖ	702.857	660.157	629.629	600.451	572.854	-102.406	-130.003
%	100	93,9	89,6	85,4	81,5	-14,6	-18,5
Niedersachsen	100	98,2	96,9	95,4	93,6	-4,6	-6,4

Bertelsmann-Prognose	Datenangaben jeweils zum Jahresende (31.12.)					Veränderungen 2009 -	
	2009	2015	2020	2025	2030	2025	2030
LK Göttingen	259.090	250.250	243.470	237.090	230.730	-22.000	-28.360
%	100	96,6	94,0	91,5	89,1	-8,5	-10,9
Planungsraum (PL GÖ) (LK GÖ ohne St.GÖ) %	137.720	131.570	127.210	123.380	119.800	-14.340	-17.920
%	100	95,5	92,4	89,6	87,0	-10,4	-13,0
Stadt Göttingen	121.370	118.680	116.260	113.710	110.930	-7.660	-10.440
%	100	97,8	95,8	93,7	91,4	-6,3	-8,6
LK Northeim	140.420	131.440	124.690	118.700	113.280	-21.720	-27.140
%	100	93,6	88,8	84,5	80,7	-15,5	-19,3
LK Osterode	78.160	72.650	68.590	65.020	61.780	-13.140	-16.380
%	100	93,0	87,8	83,2	79,0	-16,8	-21,0
LK Holzminden	74.010	70.090	67.210	64.660	62.320	-9.350	-11.690
%	100	94,7	90,8	87,4	84,2	-12,6	-15,8
LK Goslar	144.500	134.150	126.920	120.700	115.130	-23.800	-29.370
%	100	92,8	87,8	83,5	79,7	-16,5	-20,3
Region ohne St.GÖ (PL GÖ, LK NOM, OHA) %	356.300	335.660	320.490	307.100	294.860	-49.200	-61.440
%	100	94,2	89,9	86,2	82,8	-13,8	-17,2
Region mit St.GÖ (LK GÖ, NOM, OHA) %	477.670	454.340	436.750	420.810	405.790	-56.860	-71.880
%	100	95,1	91,4	88,1	85,0	-11,9	-15,0
5 LK ohne St.GÖ	574.810	539.900	514.620	492.460	472.310	-82.350	-102.500
%	100	93,9	89,5	85,7	82,2	-14,3	-17,8
5 LK mit St.GÖ	696.180	658.580	630.880	606.170	583.240	-90.010	-112.940
%	100	94,6	90,6	87,1	83,8	-12,9	-16,2

Waibel-Studie Datengrundlage: Gemeindedaten	Datenangaben jeweils zum Jahresende (31.12.)				Veränderungen 2008 -	
	2008	2015	2020	2025	2025	2030
Planungsraum (PL GÖ) (LK GÖ ohne St.GÖ) %	135.436	130.681	127.446	124.118	-11.318	-8,4
%	100	96,5	94,1	91,6		

» Abb. 17 Vergleich LSKN-Prognose, Bertelsmann-Prognose, Waibel-Studie, Quelle: LK Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen



9.2 Zusammenfassung der Bevölkerungsprognose von Dr. Michael Waibel: „Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025“

- Der Landkreis Göttingen (ohne die Stadt Göttingen) wird bis zum Jahr 2025 etwa 11.319 Einwohner verlieren. Dies entspricht einem Bevölkerungsrückgang von -8,4%. Zudem werden sich die Altersgruppen im Planungsraum Göttingen deutlich verschieben, mit den entsprechenden Folgen, etwa für die Anpassung der kommunalen Infrastruktur.

Im Februar 2010 stellte Dr. Michael Waibel den Endbericht zur Studie im Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen, Planung und Energie vor.

„Der demographische Wandel ist ein lange bekanntes Problem, das in Niedersachsen durch die Diskussion um den Klimawandel zeitweise verdrängt wurde. Die Probleme des demographischen Wandels haben bereits vor über 30 Jahren eingesetzt, als es Anfang der 70er Jahre zum sog. Pillenknick kam. Der Geburtenrückgang wurde dann in den 80er und zu Beginn der 90er Jahre hauptsächlich durch die Zuwanderungen aus den ehemaligen Ostblockstaaten und nach der Grenzöffnung der ehemaligen DDR etwas gemindert. Die Bevölkerungsentwicklung in Südniedersachsen von 1987-1998 zeigte noch einen deutlichen Bevölkerungszuwachs. In den Jahren 1998-2008 stagnierten die Bevölkerungszahlen. Bei der Betrachtung der Jahre 2004-2008 zeigt sich dann bereits ein deutlicher Bevölkerungsrückgang. Dies ist u.a. darin begründet, dass zum einem die Zuwanderungszahlen stagnieren und zum anderen die Kinder der ersten Pillenknick-Generation auch weniger Kinder bekommen.“

Speziell auf den Landkreis Göttingen bezogen bedeutet dies, dass in den Jahren 2004 bis 2008 nur noch die Gemeinde Rosdorf einen Bevölkerungszuwachs verbuchen konnte, während es in den übrigen Gemeinden zu einer Bevölkerungsschrumpfung gekommen ist. Die Studie zeigt auch deutlich, dass die Abwanderungen aus den Gemeinden umso größer sind, desto weiter die Gemeinde vom Oberzentrum Göttingen entfernt ist. Die Charakteristika des Prognosemodells wurden speziell entwickelt, um kleinräumige Entwicklungen besser darstellen zu können. Es wurde festgestellt, dass Nahwanderungen eher wohnungsmarktbedingt und Fernwanderungen eher arbeitsmarktbedingt sind. Im Landkreis liegt die Fernwanderung z. B. bei 48%. Die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Göttingen verdeutlicht einerseits, dass im Durchschnitt bis zum Jahr 2025 ein Bevölkerungsrückgang von 8,4% zu erwarten ist. Andererseits wird das Durchschnittsalter von 43,1 Jahren auf 47,3 Jahre steigen.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass der Demographische Wandel besonders die Kommu-

_Fortsetzung: 9.2 Zusammenfassung der Bevölkerungsprognose von Dr. Michael Waibel

nen vor neue Aufgaben stellt, da sich die Folgen auf alle Handlungsfelder auswirken. Das betrifft Politikfelder wie Schule, Verkehr, Gesundheit, Altenhilfe, Kindergärten, technische Infrastruktur etc. Durch die zurückgehenden Bevölkerungszahlen sind besonders die kommunalen Finanzen betroffen. Der demographische Wandel ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht nur die Verwaltung etwas angeht.“⁶³

Auf der folgenden Seite werden ausgewählte Grafiken und Ergebnisse der 2010 veröffentlichten demografischen Projektstudie präsentiert.⁶⁴

63 Protokoll des AWVBPE vom 8.2.2010, TOP 6

64 Michael Waibel: Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025, 2010

Die Urheberrechte der Projektstudie „Demographischer Wandel im Landkreis Göttingen. Prognose 2025“ liegen beim Autor, Dr. M. Waibel, Geographisches Institut der Universität Hamburg



Bevölkerungsentwicklung in den Ortsteilen des Landkreises Göttingen und der Stadt Göttingen 1987-2008

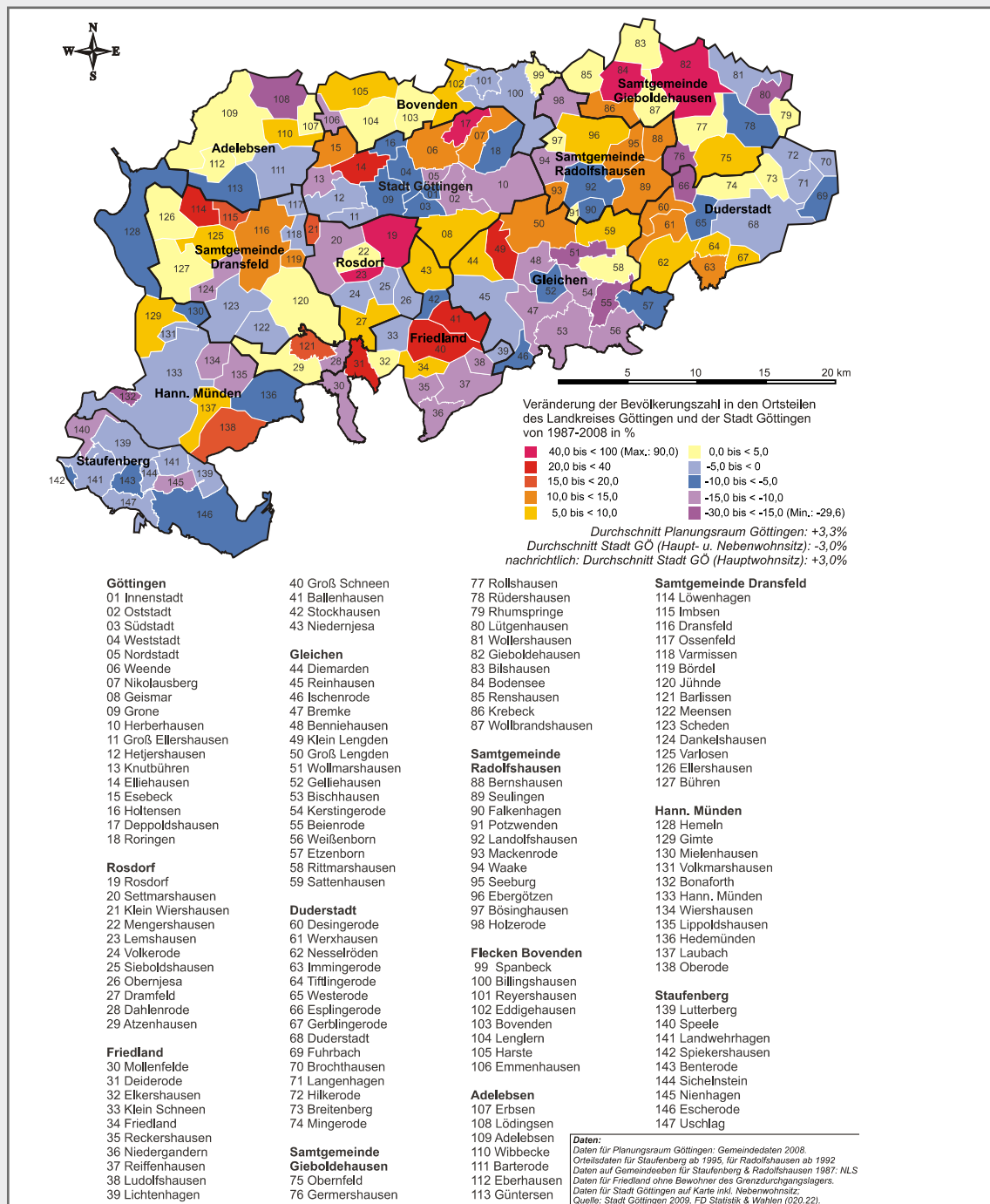
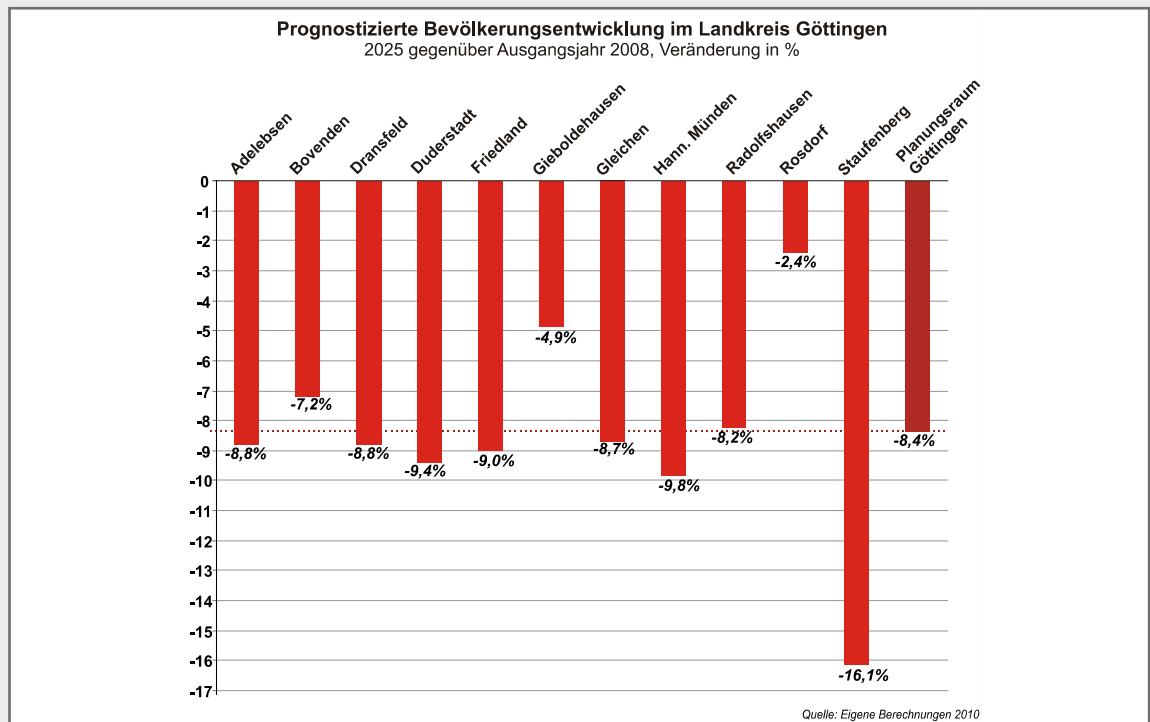


Abb. 18 Bevölkerungsentwicklung in den Ortsteilen, Quelle: Waibel 2010

Die Wachstums- und Schrumpfungsbereiche liegen innerhalb des Landkreises Göttingen räumlich eng beieinander. Die peripheren Gebiete weisen im Allgemeinen negativere Entwicklungen auf.

Bevölkerungsentwicklung im Planungsraum Göttingen



» Abb. 19 Bevölkerungsentwicklung im Planungsraum Göttingen, Quelle: Waibel 2010

Am stärksten betroffen ist die Gemeinde Staufenberg. Dort sinkt die Bevölkerung bis zum Jahr 2025 gegenüber 2008 um -16,1%. Diese zum Oberzentrum Göttingen peripher gelegene Gemeinde hat seit Jahren mit massiven Abwanderungsverlusten zu kämpfen. Es stellt sich die Frage, wieso sich die Nähe zu Kassel nicht stärker auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkt. Erst mit größerem Abstand folgen die beiden Mittelzentren Stadt Hann. Münden mit Rückgängen von -9,8% und die Stadt Duderstadt mit -9,4%.

Eine gegenüber dem Planungsraum Göttingen leicht unterdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung weisen auch Friedland (-9,0%), Adelebsen und Dransfeld (jeweils -8,8%), sowie Gleichen (-8,7%) auf.

Die geringsten Einbußen werden die Gemeinde Rosdorf (-2,4%), die Samtgemeinde Gieboldehausen (-4,9%) und der Flecken Bovenden (-7,2%) erfahren. Im Falle von Rosdorf und Bovenden spielen die enge räumliche Nähe zum Oberzentrum Göttingen und damit verbundene Suburbanisierungseffekte (Zuzug junger Bevölkerungsschichten) eine Rolle. In der Samtgemeinde Gieboldehausen erfolgte nach der Wiedervereinigung durch Zuwanderung (aus den neuen Bundesländern und vor allem aus den ehemaligen Staaten der Sowjet-Union) eine recht starke Verjüngung der Bevölkerungsstruktur. Dies bedingt während des Prognosezeitraumes einen nur moderaten Rückgang der Einwohnerzahl.

Bevölkerungsentwicklung bis 2015, 2020 und 2025 im Planungsraum Göttingen

	2008	2015	Veränderung 2015 gegen- über 2008	2020	Veränderung 2020 gegenüber 2008	2025	Veränderung 2025 gegenüber 2008
Adelebsen	6.748	6.509	-3,5%	6.337	-6,1%	6.151	-8,8%
Bovenden	13.626	13.261	-2,7%	12.959	-4,9%	12.644	-7,2%
Dransfeld	9.735	9.390	-3,5%	9.139	-6,1%	8.878	-8,8%
Duderstadt	22.099	21.232	-3,9%	20.642	-6,6%	20.024	-9,4%
Friedland	7.227	6.929	-4,1%	6.748	-6,6%	6.577	-9,0%
Gieboldehausen	14.559	14.265	-2,0%	14.060	-3,4%	13.849	-4,9%
Gleichen	9.425	9.056	-3,9%	8.825	-6,4%	8.609	-8,7%
Hann. Münden	24.476	23.379	-4,5%	22.718	-7,2%	22.066	-9,8%
Radolfshausen	7.514	7.212	-4,0%	7.046	-6,2%	6.896	-8,2%
Rosdorf	11.855	11.804	-0,4%	11.717	-1,2%	11.571	-2,4%
Staufenberg	8.172	7.644	-6,5%	7.255	-11,2%	6.853	-16,1%
Planungsraum	135.436	130.681	-3,5%	127.445	-5,9%	124.117	-8,4%

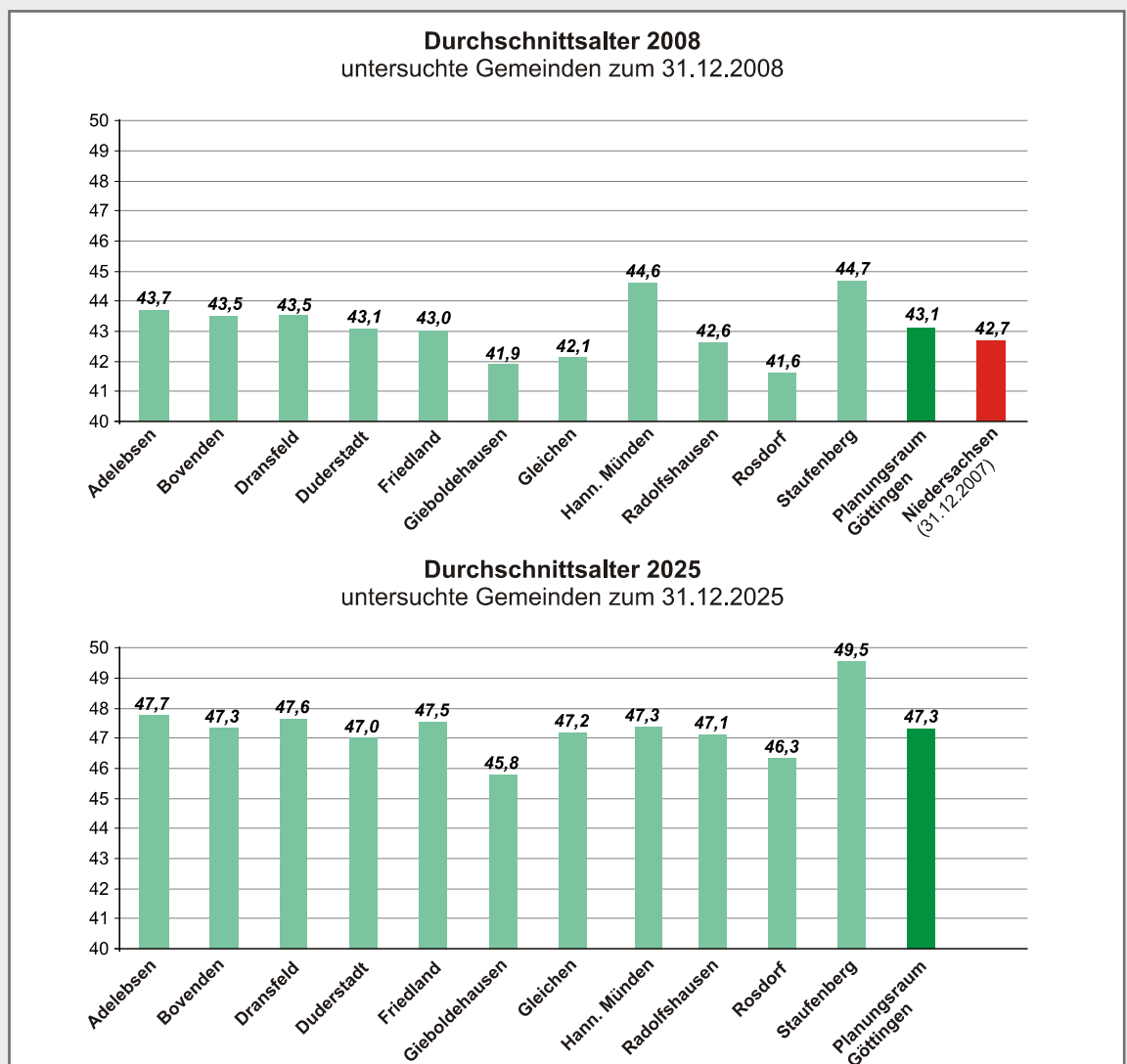
Abb. 20 Bevölkerungsentwicklung im Planungsraum Göttingen, Quelle: Waibel 2010

Obige Tabelle gibt einen zeitlich differenzierten Überblick über die Bevölkerungsentwicklung im Planungsraum Göttingen zu den Stichjahren 2015, 2020 und dem Prognoseendjahr 2025. Wie eingangs beschrieben, wird der Bevölkerungsrückgang bis 2015 mit -3,5% für den Planungsraum noch vergleichsweise moderat ausfallen. Festzuhalten ist jedoch, dass es dann keine einzige Gemeinde mehr geben wird, die gegenüber 2008 gewachsen ist. Bereits 2015 sind die „Gewinner“ und „Verlierer“ der Prognose 2025 zu erkennen.

Die Bevölkerungsentwicklung setzt sich bis zum Jahr 2020 recht gleichmäßig fort und beträgt dann -5,9%. Der Bevölkerungsrückgang in der Gemeinde Staufenberg fällt mit -11,2% bereits zweistellig aus. Vergleichsweise niedrige Rückgänge verzeichnen die Gemeinde Rosdorf (-1,2%) und die Samtgemeinde Gieboldehausen (-3,4%).

Die Entwicklung des Durchschnittsalters im Planungsraum Göttingen von 2008 bis 2025

Bereits im Jahr 2008 lag das Durchschnittsalter im Planungsraum Göttingen mit 43,1 Jahren um 0,4 Jahre über dem niedersächsischen Durchschnitt. Innerhalb des Planungsraums Göttingen waren Rosdorf (41,6 Jahre), die Samtgemeinde Gieboldehausen (41,9 Jahre) und Gleichens (42,1 Jahre) die am wenigsten gealterten Gebietseinheiten. Zumindest im Falle von Rosdorf und Gleichens ist dies vor allem auf vergangene Suburbanisierungsprozesse junger Familien aus dem Oberzentrum Göttingen zurückzuführen. Staufenberg (44,7 Jahre) und Hann. Münden (44,6 Jahre) waren mit Abstand diejenigen Gemeinden mit dem höchsten Durchschnittsalter. Eine Ursache für die starke Überalterung ist die periphere Lage dieser Gebietseinheiten innerhalb des Landkreises. Im Falle von Hann. Münden spielen wahrscheinlich auch Zuzüge von älteren Personen eine Rolle, die dort ihren Altersruhesitz haben.



» Abb. 21 Durchschnittsalter, Quelle: Waibel 2010

Bis zum Jahr 2025 wird sich das Durchschnittsalter im Planungsraum Göttingen gegenüber 2008 um 4,2 Jahre auf 47,3 Jahre erhöhen; am stärksten in Gleichen (5,0 Jahre) und in Rosdorf (4,7 Jahre), die sich noch im Zyklus der Überalterung befinden. In vergleichbarem Umfang (4,8 Jahre) wird auch in Staufenberg das Durchschnittsalter ansteigen, was vor allem auf die Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen zurückzuführen ist.

Veränderungen des Alten- und Jugendquotienten im Planungsraum Göttingen von 2008 bis 2025

Besonders bemerkenswert sind die Verschiebungen im Verhältnis zwischen der Bevölkerung im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre) und der Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter), des so genannten Altenquotienten. 2008 lag dieser in Deutschland bei etwa 33,5. Das heißt, es kamen auf 100 Personen im Erwerbsalter knapp 34 Personen im Rentenalter. Im Jahr 1990 betrug dieser Wert hingegen noch 23,6 und 1960 nur 19,3.

	Alten- quotient 2008	Alten- quotient 2025	Veränderung	Jugend- quotient 2008	Jugend- quotient 2025	Veränderung
Adelebsen	36,2	49,8	13,6	33,8	27,2	-6,6
Bovenden	38,0	48,8	10,8	35,6	28,0	-7,6
Dransfeld	34,0	50,4	16,4	32,9	27,2	-5,7
Duderstadt	37,9	45,8	7,9	36,2	27,0	-9,2
Friedland	33,8	48,6	14,8	36,0	25,9	-10,1
Gieboldehausen	34,8	42,1	7,2	38,3	27,1	-11,2
Gleichen	33,3	48,6	15,3	40,4	26,9	-13,5
Hann. Münden	41,7	50,4	8,7	33,7	28,8	-4,9
Radolfshausen	34,5	47,6	13,1	37,3	25,0	-12,3
Rosdorf	29,7	44,1	14,6	33,8	28,7	-5,1
Staufenberg	39,0	54,1	15,1	31,8	24,1	-7,7
Planungsraum Göttingen	36,5	47,7	11,2	35,4	27,3	-8,1
Deutschland	33,5	44,5	11,0	31,5	29,3	-2,2

» Abb. 22 Alten- und Jugendquotient, Quelle: Waibel 2010

Im Planungsraum Göttingen war der Altenquotient 2008 mit 36,5 bereits höher als der Bundesdurchschnitt. Bis 2025 wird dieser laut der durchgeführten Prognose um den Wert 11,2 auf nunmehr 47,7 ansteigen. Dann werden im Planungsraum Göttingen auf 100 Personen im Erwerbsalter knapp 48 Personen im Rentenalter kommen.

Dieser Durchschnittswert wird im Jahr 2025 noch von den Gemeinden Staufenberg (54,1), der Stadt Hann. Münden und der Samtgemeinde Dransfeld (jeweils 50,4) sowie dem Flecken Adelebsen (49,8) deutlich übertroffen.

Die niedrigsten Werte für den Altenquotienten im Jahr 2025 werden laut Studie die Samtgemeinde Gieboldehausen mit 42,1 und die Gemeinde Rosdorf mit 44,1 aufweisen. Der Jugendquotient, also das Verhältnis der Personenzahl im Alter bis unter 20 Jahren bezogen auf die Personenzahl im typischen Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre), wird demgegenüber um -8,1 von 2008 (35,4) auf 27,3 im Jahr 2025 sinken. Das ist gegenüber dem Bundesdurchschnitt fast der vierfache Wert. In Gleichen beträgt dieser sogar -13,5.

Altersgruppenverschiebungen im gesamten Planungsraum Göttingen

Die Altersgruppen im Planungsraum Göttingen werden sich deutlich verschieben – mit massiven Folgen, etwa für die Anpassung der kommunalen Infrastruktur.

Wie bereits anhand der Veränderungen des Alten- und Jugendquotienten gezeigt, wird insbesondere die Zahl der Kinder und Jugendlichen abnehmen, während die Zahl der so genannten Senioren zunimmt.

So wird die Zahl der 0- bis 10-Jährigen im Planungsraum Göttingen durchschnittlich um 21% und die Zahl der 11- bis 18-Jährigen sogar um 41% zurückgehen. Die damit einhergehende Minderbelastung von Infrastrukturen (Kindergärten, weiterführende Schulen, etc.) wird strukturelle Anpassungen erfordern. Die Altersgruppe der 25-35-Jährigen steigt hingegen um 22% an. Dabei handelt es sich unter anderem um Kinder der altersstarken Jahrgänge vor dem so genannten Pillenknick sowie um Kinder der Zuwanderer (neue Bundesländer, ehemaliger Ostblock) aus der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Der starke Rückgang der 35- bis 50-Jährigen (geboren zwischen 1975 und 1990) um -42% stellt die Pillenknickgeneration dar.

Alle Altersgruppen ab 50 Jahre werden zum Teil beträchtlich zunehmen. Der relativ gesehen etwas höhere Anstieg der 50- bis 65-Jährigen erklärt sich durch die geburtenstarken Jahrgänge ab 1960 bis 1975. Bei den älteren Altersgruppen wird die Zahl der über 80-Jährigen mit 32% am stärksten ansteigen.

Prognostizierte Veränderung der Altersgruppen im Planungsraum Göttingen zwischen 2008 und 2025 in Prozent

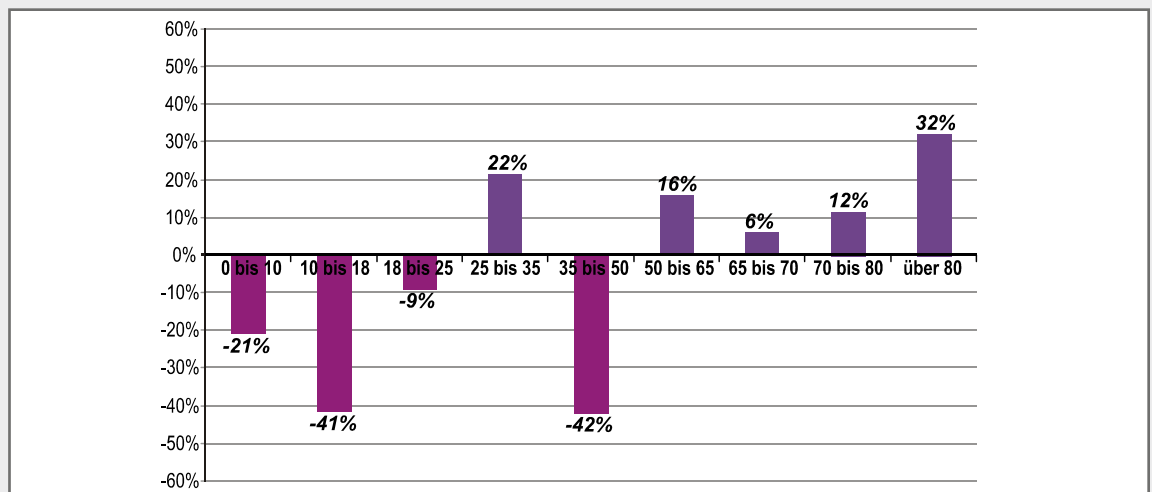
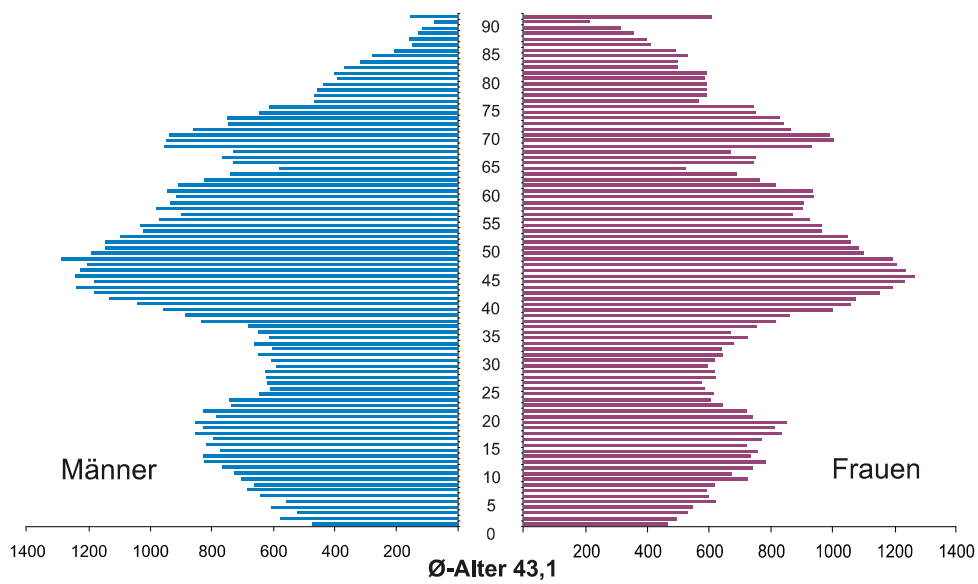
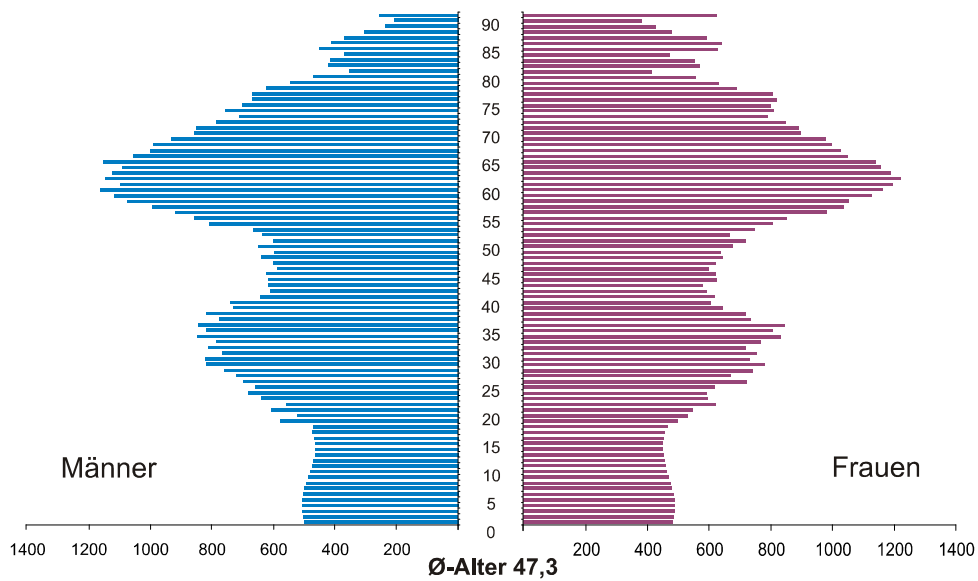


Abb. 23 Altersgruppenverschiebungen, Quelle: Waibel 2010

Aufbau der Bevölkerung im Planungsraum Göttingen 2008



Aufbau der Bevölkerung im Planungsraum Göttingen 2025



Quelle: Eigene Berechnungen 2010; Jahrgänge älter als 90 Jahre aggregiert.

» Abb. 24 Aufbau der Bevölkerung im Planungsraum Göttingen, Quelle: Waibel 2010

_Fortsetzung: 9.2 Zusammenfassung der Bevölkerungsprognose von Dr. Michael Waibel

Entwicklung der Alterspyramiden im Planungsraum Göttingen

Die Alterspyramiden 2008 und 2025 zeigen die Veränderungen der Altersstrukturen nach Altersjährgängen.

In der Alterspyramide 2008 sind ganz deutlich die Einschnitte durch den Pillenknick (25- bis 35-Jährige), die Ausbuchtung durch die geburtenstarken Jahrgänge (45-50-Jährige) sowie der starke Rückgang bei den jüngsten Altersgruppen zu erkennen. Letzterer erklärt sich durch die geschrumpfte Mütterkohorte der Pillenknickgeneration, die absolut gesehen nun weniger Geburten aufweisen kann.

In der Alterspyramide 2025 sind die Altersgruppen von 2008 um 17 Jahre nach oben gerutscht und unten durch die prognostizierten Jahrgänge ersetzt worden. Es fällt in diesen jungen Altersgruppen eine leichte Ausbuchtung auf, die durch Kinder als Folge des vermehrten Zuzugs der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu erklären ist.

9.3 Bevölkerungsentwicklung 1987 bis 2012 im Landkreis Göttingen

Der Landkreis Göttingen erfasst die Bevölkerungszahlen der Gemeinden. Die Einwohnermeldeämter der Gemeinden geben zu Beginn jedes Jahres ihre Bevölkerungszahlen an den Landkreis weiter. Das Amt für Kreisentwicklung und Bauen hat eine Übersicht aller Landkreis-Kommunen und ihrer Ortschaften erstellt, die die Entwicklung von 1987 bis 2012 zeigt. Diese Übersicht ist als A3-Ausdruck diesem Bericht beigelegt bzw. kann in der digitalen Version als Datei abgerufen werden.

Aus diesem Datenpool wurden Übersichtsgrafiken erstellt, die im Folgenden präsentiert werden.⁶⁵

⁶⁵ Quelle der in diesem Kapitel dargestellten Grafiken: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Landkreis Göttingen – Einwohnerentwicklung

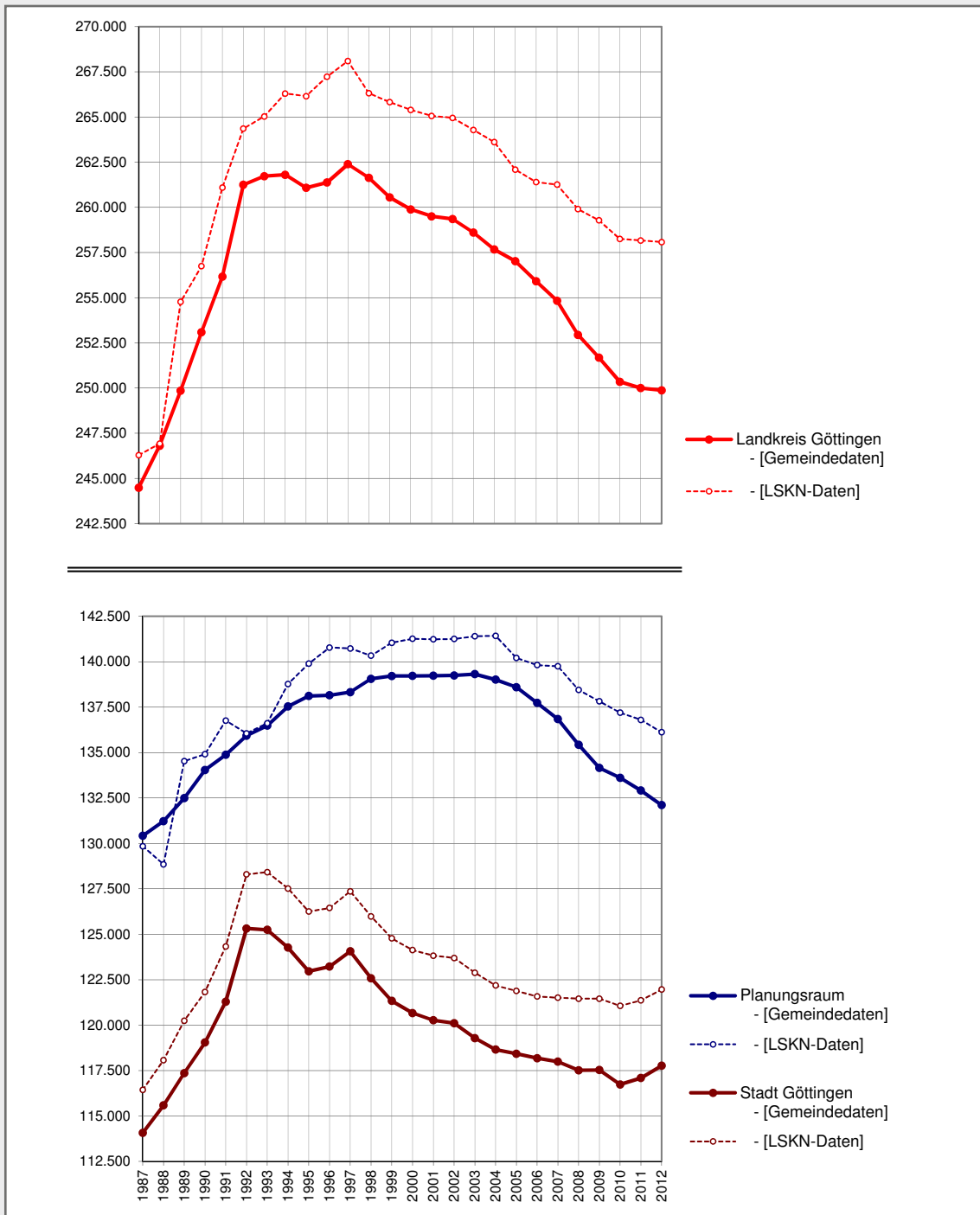


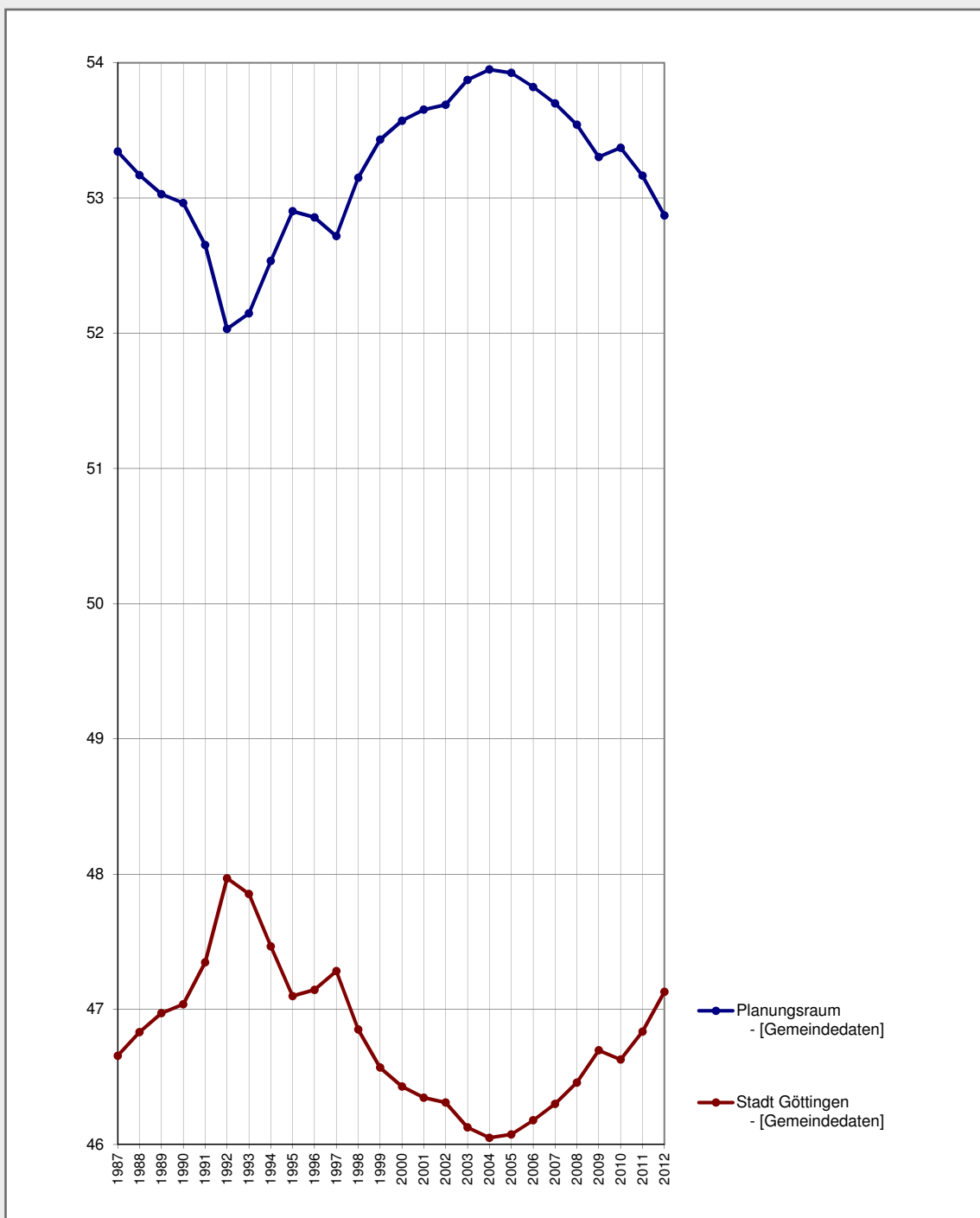
Abb. 25 LK Göttingen – Einwohnerentwicklung, Quelle: LK Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Studierenden-Stadt Göttingen – Die Zahlen der Stadt Göttingen berücksichtigen der bundesweiten Vergleichbarkeit wegen nur die Einwohner/innen mit Hauptwohnsitz. Die Nebenwohnsitze sind in der Stadt Göttingen vor allem Studierende und Wissenschaftler/innen, die einen wichtigen Faktor in der Wirtschaft und am Immobilienmarkt darstellen. Deshalb ist die Entwicklung der Studierendenzahlen besonders zu berücksichtigen.

> Prognosen zur Entwicklung der Studierendenzahlen

_Fortsetzung: 9.3 Bevölkerungsentwicklung 1987 bis 2012 im Landkreis Göttingen

Planungsraum und Stadt Göttingen – Einwohnerverhältnis in %



» Abb. 26 Planungsraum und Stadt Göttingen – Einwohnerverhältnis in %,
Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Gemeinden des Planungsraums – Einwohnerentwicklung (Gemeindedaten)

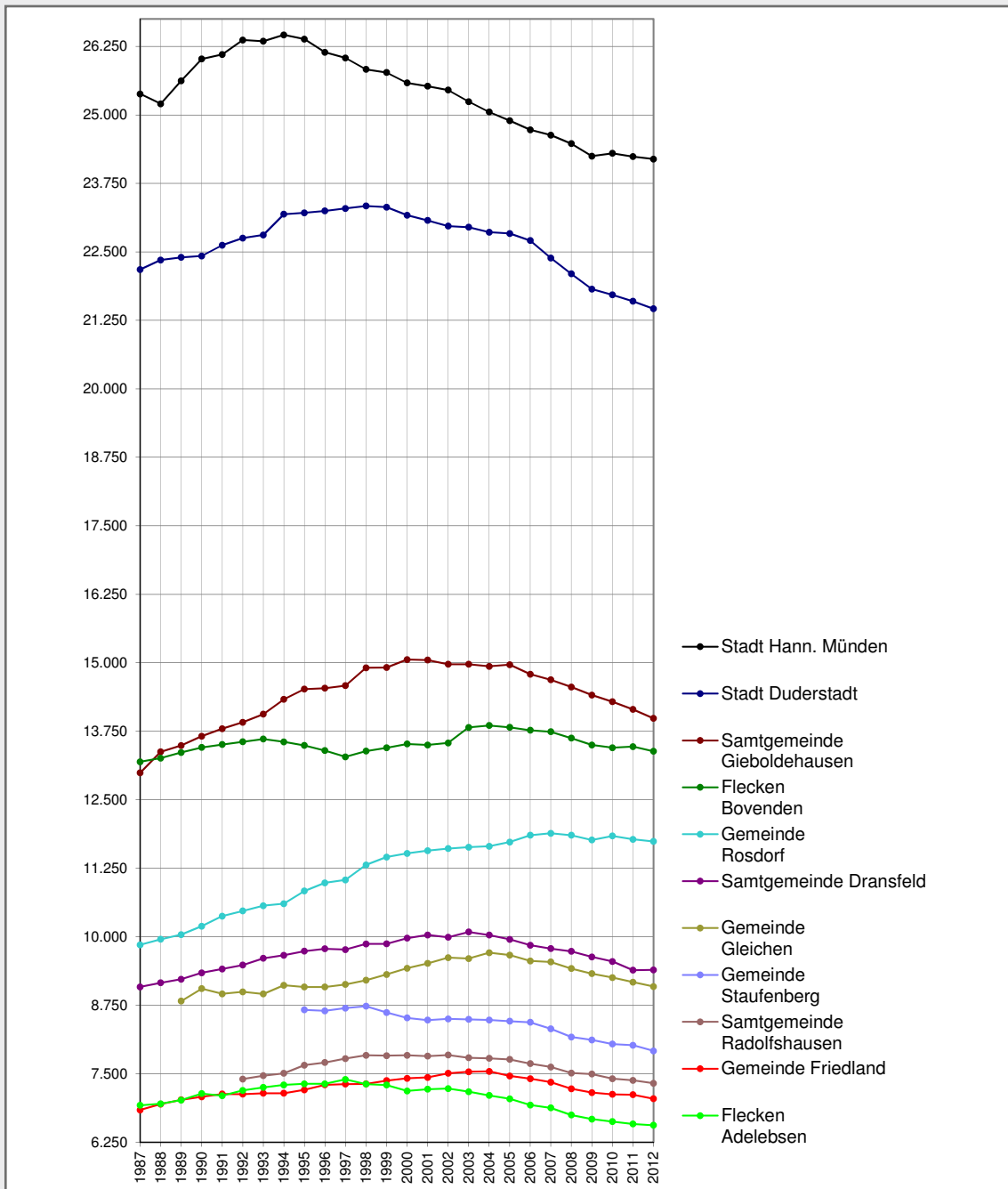


Abb. 27 Gemeinden des Planungsraums – Einwohnerentw., Quelle: LK Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Gemeinden im direkten Vergleich

Alle Gemeinden verzeichnen einen Bevölkerungsrückgang. Der Beginn des Rückgangs ist allerdings unterschiedlich.

Ausnahme: Gemeinde Rosdorf, die mit -2,4% die geringste Schrumpfungprognose aufweist.

Grenzdurchgangslager Friedland

Im Gegensatz zu den LSKN-Daten berücksichtigen die Gemeindedaten nicht die Bewohner des Grenzdurchgangslagers Friedland. U.a. dadurch kann die Waibel-Studie für Friedland und damit für den Planungsraum eine realistischere Prognose abgegeben.

9.4 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsprognose im Vergleich

Waibel-Prognose besteht Realitätstest

Die Überlagerung der Waibel-Prognosen mit der tatsächlichen Entwicklung in den Jahren 2009 bis 2012 belegt aufgrund der wenigen deutlicheren Abweichungen (Prognosen für Dransfeld und Gieboldehausen zu positiv, für Hann. Münden zu negativ) zum einen die Wirksamkeit des innovativen Ansatzes multipler Korrelationsanalysen der Einflussfaktoren des Wohnungsmarktes in der Waibel-Studie. Zum anderen ist beim Bevölkerungsrückgang der Trend ablesbar, dass die realen Einwohnerverluste seit 2008 i.d.R. noch stärker ausfallen als prognostiziert.

Landkreis Göttingen (Planungsraum und Stadt Göttingen)

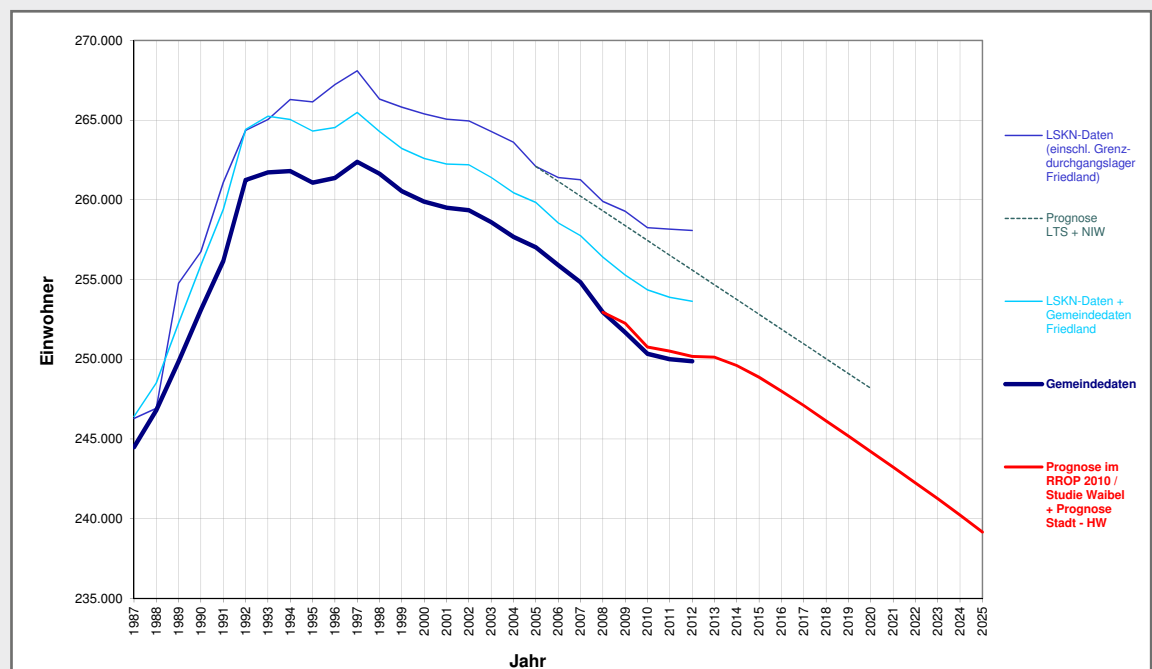


Abb. 28 Bevölkerungsentwicklung und Prognosen im Vergleich Planungsraum und Stadt Göttingen, Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Planungsraum

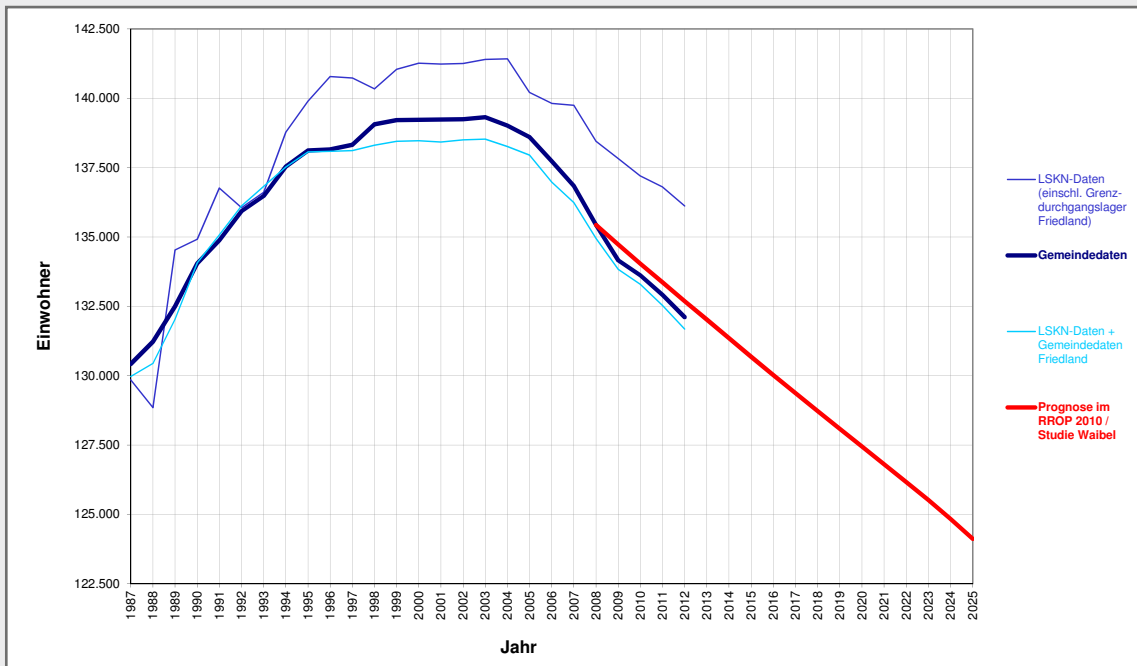


Abb. 29 Planungsraum Göttingen: Bevölkerungsentwicklung und Prognosen im Vergleich,
Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

_Fortsetzung: 9.4 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsprognose im Vergleich

Planungsraum und Stadt Göttingen – Einwohnerverhältnis in %

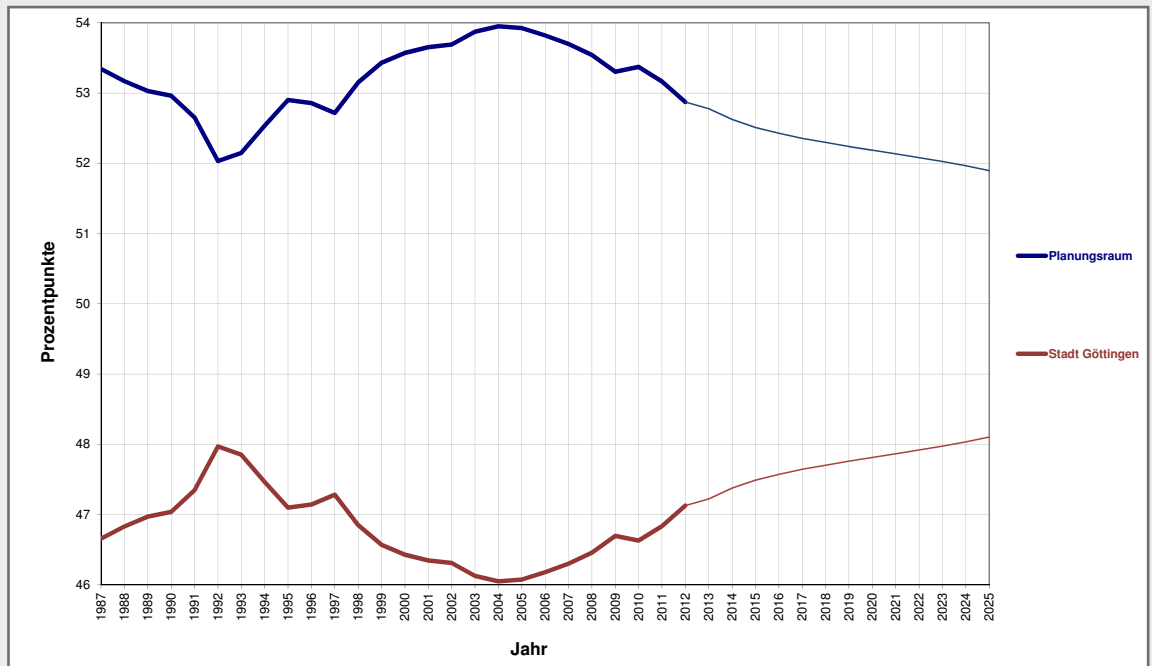


Abb. 30 Planungsraum und Stadt Göttingen – Einwohnerverhältnis in %, Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012

Gemeinden des Landkreises Göttingen

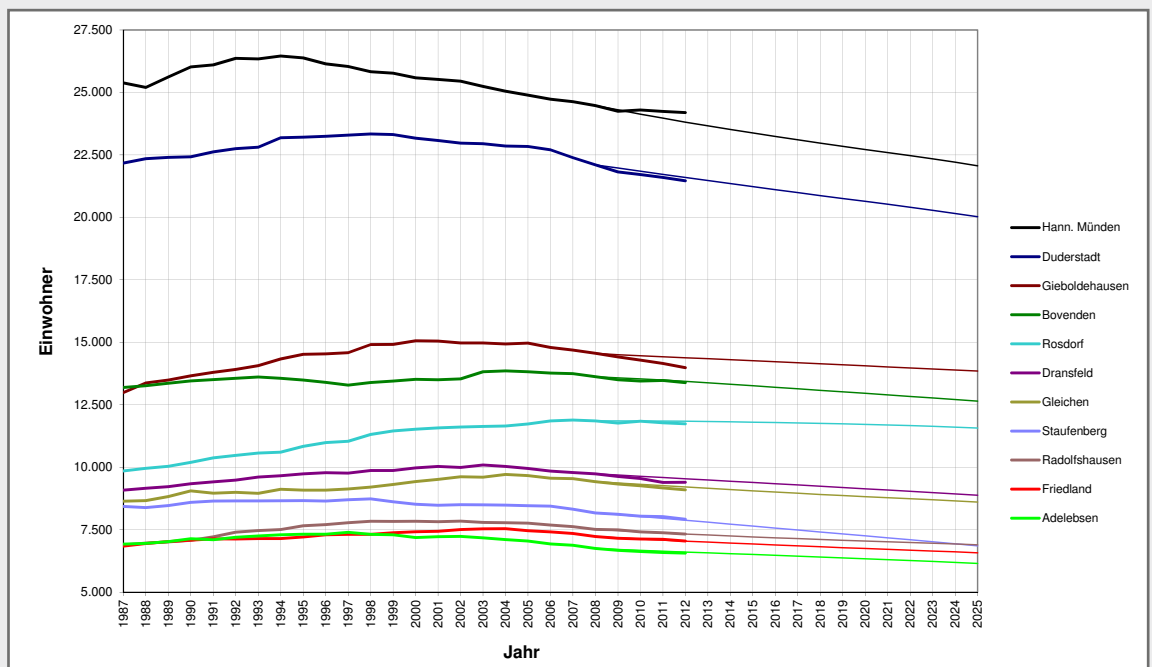


Abb. 31 Bevölkerungsentwicklung und Prognose im Vergleich Gemeinden des LK Göttingen, Quelle: Landkreis Göttingen, Amt für Kreisentwicklung und Bauen, Regionalplanung, 2012



9.5 Datenlage: Fazit und Ausblick

Der hier vorgestellte Überblick basiert auf den zur Verfügung stehenden Gemeindedaten (Einwohnermeldeämter der Kommunen). Die Waibel-Studie weist nach, dass die Gemeindedaten geeigneter für die demografischen Betrachtungen sind als die amtliche Statistik des Landes oder andere Quellen.⁶⁶ Die Fachämter der Kreisverwaltung und die Kommunen gehen individuell bei dem Bezug und der Verarbeitung von Daten vor und müssen sich z.T. auch auf die amtliche Statistik beziehen. Es gibt bisher kein abgestimmtes Verfahren innerhalb der Kreisverwaltung oder zwischen den Landkreiskommunen.

Perspektive Demografiemonitoring

Monitoring ist die regelmäßige und mehrdimensionale Beobachtung einer bestimmten Auswahl an Indikatoren (Kennzahlen), um Probleme und Handlungsbedarfe rechtzeitig zu erkennen bzw. Maßnahmen beurteilen zu können. Ein Demografiemonitoring wird von der Kommunalen Stelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) empfohlen:

„Management des demografischen Wandels verlangt ein wissensbasiertes Vorgehen. Um eine systematische Planung und Evaluation im Prozess der Gestaltung des demografischen Wandels zu ermöglichen, ist eine indikatorengestützte Raumbewachung aufzubauen, die gesamtstädtisch, insbesondere aber auch kleinräumig ein Monitoring leistet.“⁶⁷

Die KGSt bestätigt die Waibel-Studie insofern, als dass ein Frühwarnsystem basierend auf den Melderegisterdaten der Gemeinden besser sei als die Daten der Statistischen Landesämter. Denn die Landesdaten werden ausgehend von den Volkszählungsdaten (Zensus) fortgeschrieben und können keine kleinräumigen Strukturen abbilden. Ein Demografiemonitoring sollte als kommunales Instrument kleinräumig auf Stadt- oder Ortsteile ausgerichtet werden und interkommunal vergleichbar sein.⁶⁸ Im Rahmen eines Monitorings wird eine problemorientierte Auswahl getroffen und nur diese Indikatoren werden ermittelt. Es darf kein „Datenfriedhof“ produziert werden.

Die kostenlos zu nutzenden Demografieberichte der Bertelsmann Stiftung (www.wegweiser-kommune.de) sind in der digitalen Berichtsversion für die elf Gemeinden zusammengestellt (s. Anhang). Diese Demografieberichte weichen – wie in *Kap. 9.1* näher beschrieben – von der Waibel-Prognose ab. Sie liefern eine ganze Reihe weiterer Indikatoren (Bevölkerung, Wohnen, Arbeitsmarkt, soziale Lage, Integration), können ein Monitoring jedoch nicht ersetzen.

⁶⁶ Weitere Quellen für Bevölkerungsdaten: Statistisches Bundesamt (DESTATIS), ZENSUS 2011, Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN), Kommunale Datenverarbeitungszentrale Südniedersachsen (KDS)

⁶⁷ Vgl. KGSt-Bericht 1/2009

⁶⁸ Vgl. KGSt-Materialien Nr. 5/2010: Demografiemonitoring

Basisdaten für den Landkreis Göttingen und für die Kommunen:

- **Fortschreibung Bevölkerungszahlen nach Gemeinden und Ortschaften**
Die jährlich fortzuschreibenden Bevölkerungszahlen nach Altersgruppen, Geschlecht, Ausländer/Deutsche sollten in digitaler Form gesammelt werden.
- **Waibel-Prognose im Realitätstest**
Beschreibt die Waibel-Prognose die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung der nächsten Jahre?
- **Vergleichsdaten**
Wie entwickelt sich der Planungsraum im Vergleich mit den umliegenden Landkreisen, dem Land Niedersachsen und dem Bundesgebiet?
- **Kleinräumige Daten**
Wie können wir in Zukunft die kleinräumigen Daten auf Gemeindeebene landkreisweit darstellen?

Indikatoren nach dem Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung:

- **Demografische Entwicklung /Bevölkerungspotenzial**
- **Flächenverbrauch der Gemeinden/Städte**
- **Wohnen**
- **Wirtschaftsstruktur / Arbeitsmarkt**
- **Soziale Lage**
- **Integration**

Welche Themen bedürfen möglicherweise einer vertieften Analyse?

- Wie können die Wanderungsbewegungen v.a. zwischen Oberzentrum und Umland erfasst und bewertet werden?
- Wie kann der Pflegebedarf der Zukunft bewertet werden?
- Wie kann der gerontopsychiatrische Bedarf prognostiziert werden?
- Die Geschlechterrelevanz muss Standard bei der Datenerhebung sein, z.B. geschlechtsspezifische Altersarmut
- Wie können die Daten der Fachplanungen (z.B. Entwicklung Kita- und Grundschulplätze, Schulentwicklungsplan) z.B. in Form eines Bildungsmonitorings mit einem Demografiemonitoring verbunden werden?
- Wie können die Umfragedaten „Demografierelevante Vorhaben in den Gemeinden“ für das Monitoring genutzt werden?
- Soll der soziokulturelle Atlas (1990) mit seinen Vereinsdaten aktualisiert werden und Teil des Monitorings werden?
- Mobilität: Nahverkehrsplan des ZVSN, ÖPNV, HAWK-Studien



Offene Fragen zum Demografiemonitoring

Baulücken- und Leerstandskataster / Wohnungsmarktbeobachtung

Einige Kommunen haben auf Empfehlung und mit Hilfe des Landes ein Baulücken- und Leerstandskataster aufgebaut bzw. planen dieses. Die ersten Erfahrungen, z.B. im Flecken Bovenden, wurden positiv beurteilt. Ergänzend wurde den Gemeinden von der Investitions- und Förderbank Niedersachsen NBank das Instrument der Wohnungsmarktbeobachtung empfohlen. Mittlerweile haben der Flecken Bovenden, die Gemeinden Friedland, Staufenberg, Gleichen, Radolfshausen, die Samtgemeinde Dransfeld und die Stadt Duderstadt das Baulücken- und Leerstandskataster installiert. Es bleibt abzuwarten, ob Hann. Münden, Adelebsen, Gieboldehausen und Rosdorf sich anschließen.

Wie passt ein künftiges Demografiemonitoring mit obigen Instrumenten zusammen?

Landkreis-Fusion

Ein künftiges Demografiemonitoring sollte möglichst von Beginn an mit dem Fusionspartner zusammen entwickelt werden. Wie kann die Frage eines gemeinsamen Demografiemonitorings im begonnenen „Harmonisierungsprozess“ einen Ort bekommen?

Amt für regionale Landesentwicklung – Landesbeauftragter Braunschweig

Ist von Landesseite ein regionales Monitoring geplant?

Kennzahlen-Vergleichsring Demografie

Wie können Synergien genutzt werden?

10 Ausblick: Die nächsten Schritte: Jetzt handeln!

Der Bericht zeigt mit seinen Leitempfehlungen einen ganzen Strauß von Handlungsmöglichkeiten auf – die Grundlage für konkretes Handeln wurde geschaffen. Abschließend werden sechs Schritte aufgeführt, die unmittelbar nach der Billigung des Berichts durch den Kreistag in Angriff genommen werden können.

① **Kurzer Weg in die Kommunen:**

Information und Beteiligung der Städte und Gemeinden

Der Bericht wird in digitaler und gedruckter Form den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Sobald als möglich sollten der Kontakt und das Gespräch mit den Bürgermeister*innen und anderen kommunalen Akteuren gesucht werden, um das kreisweite und vor allem die spezifische Strategie und Beteiligungsform der einzelnen Kommune zu besprechen (vgl. *Leitempfehlung 1 C*).

In diesem Zusammenhang kann ein Forschungsvorhaben sinnvoll sein, das die Bedingungen für gelingende Bürgerbeteiligung im Rahmen unserer demokratischen Strukturen praxisorientiert aufarbeitet.

② **Den Bericht mit Leben füllen:**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Dialog

Eine gezielte Medienarbeit soll dem Demografiebericht zu einer guten Verbreitung im Landkreis und in der Region verhelfen. In öffentlichen und zielgruppenspezifischen Veranstaltungen kann der umfangreiche Bericht in „mundgerechten Häppchen“ serviert/präsentiert werden. Da der Bericht als Auftakt eines längerfristigen Prozesses zu verstehen ist, wird das Feedback der Multiplikatoren*innen und Bürger*innen eine zentrale Rolle spielen. Der Dialog kann auch über andere Formen, z.B. die Internetseite des Landkreises, geführt werden. Zusammen mit den Kommunen soll eine Sensibilisierungskampagne für den ländlichen Raum entwickelt werden (vgl. *Leitempfehlung 1 D*).

Veranstaltungen zum Thema Innenentwicklung (zusammen mit der Agrarsozialen Gesellschaft) und zum Thema „Neues Wohnen im Alter“ (Eva-Meurer-Stiftung Göttingen) sind geplant.

③ **Die Politik ist gefragt:**

Grundsatzfragen mit den demokratischen Repräsentanten*innen klären

Die Diskussion der Leitziele (*Kap. 6.1*) im politischen Raum sollte dazu führen, dass die dort angesprochenen Grundsatzfragen als Demografie-Leitbild gefestigt werden. Die in der *Leitempfehlung 1 B* aufgeführten Fragen könnten hier verhandelt/erörtert werden.

Ebenso braucht es den Beschluss der politischen Gremien, um das Demografiemanagement mit der Demografiebeauftragten, der verwaltungsinternen Querschnitts-AG und dem Demografiebeirat nachhaltig zu etablieren (vgl. *Leitempfehlung 1 A*).



4

Ohne Daten keine Planung:

Aufbau eines Demografiemonitorings

Die Entwicklung eines an konkreten Fragen orientierten und von der Kreisverwaltung dauerhaft zu betreibenden Monitorings (z.B. Bevölkerungsdaten) bedarf der externen Beratung. Dies wäre z.B. im Rahmen eines Forschungsvorhabens denkbar, das baldmöglichst auch mit dem Fusionspartner abgestimmt werden sollte. Dabei ist auf die kleinräumige Aussagekraft der Daten Wert zu legen. Neben der quantitativen Erhebung von Strukturdaten sind qualitative Daten von Interesse. So kann die beschriebene Umfrage „Demografie-relevante Vorhaben“ durch konzeptionelle Überarbeitung und regelmäßige Aktualisierung zu einer Art „Kreativ-Kataster“ werden, verbunden mit der Galerie Göttinger Land (vgl. Kap 8).

5

Aktiv integrierende Dörfer und Stadtteile:

Projekt „Dorfmoderation – Dörfer im Aufbruch“ sichern

Die Erfahrungen der modellhaft erprobten Dorfmoderationsprozesse zeigen, dass die fusionsweite Infrastrukturmaßnahme „Dörfer im Aufbruch“ zu Recht ein Schlüssel im demografischen Wandel darstellt. Deshalb sollen die Kommunen sobald wie möglich in die Erarbeitung des Konzeptes und des Curriculums eingebunden werden. Der Landkreis bemüht sich weiterhin, die Finanzierung im Rahmen des Fusionsvertrages sicher zu stellen. (vgl. Leitempfehlung 2 B).

6

Flächenverbrauch stoppen:

Innenentwicklung vor Außenentwicklung

Bei Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsprogramms (RROP) soll die demografische Entwicklung mehr Gewicht bekommen. Insbesondere ist zu prüfen, mit welchen Instrumenten die Siedlungsentwicklung stärker zu steuern ist (vgl. Leitempfehlung 7 A).

11 Anhang

Anhang 1


Abkürzungsverzeichnis

App	Als Mobile App ([ap] als deutsche Kurzform für Applikation; auf engl. [æp] als Kurzform für englisch application; teils auch das App) wird eine Anwendungssoftware für Mobilgeräte bzw. mobile Betriebssysteme bezeichnet. Obwohl sich der Begriff App als Abkürzung von dem englischen Begriff Application Software auf jegliche Art von Anwendungssoftware bezieht, wird er im deutschen Sprachraum oftmals nur mit Anwendungssoftware für Mobilgeräte gleichgesetzt. Im Sprachgebrauch sind damit meist Anwendungen für Smartphones und Tablet-Computer gemeint (aus Wikipedia)
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
ELER	Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums. Hierzu gehört auch das Förderprogramm LEADER.
ESF	Europäischer Sozialfonds
IHK	Industrie- und Handelskammer
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
KSB	Kreissportbund
LAG	Lokale Aktionsgruppe im Rahmen von LEADER
LEB	Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V.
LEADER	frz. Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, dt. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft ist ein Förderprogramm der Europäischen Union, mit dem seit 1991 modellhaft innovative Aktionen im ländlichen Raum gefördert werden. Lokale Aktionsgruppen (LAG) erarbeiten mit den Akteuren vor Ort maßgeschneiderte Entwicklungskonzepte für ihre Region. Ziel ist es, die ländlichen Regionen Europas auf dem Weg zu einer eigenständigen Entwicklung zu unterstützen. Aufgrund des erfolgreich verlaufenden Einsatzes als so genannte Gemeinschaftsinitiative in den Förderperioden zwischen 1991 und 2005 ist der LEADER-Ansatz seit 2006 als eigenständiger Schwerpunkt in die Mainstream-Förderung aufgenommen worden. (aus Wikipedia)
LK	Landkreis
LSKN	Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen. Der LSKN hat sich Anfang 2014 aufgespalten in das LSN = Landesamt für Statistik Niedersachsen und die ITN = IT Niedersachsen
Modal Split	Modal Split wird in der Verkehrsstatistik die Verteilung des Transportaufkommens auf versch. Verkehrsmittel (Modi) genannt. Eine andere gebräuchliche Bezeichnung im Personenverkehr ist Verkehrsmittelwahl. Der Modal Split ist Folge des Mobilitätsverhaltens der Menschen und der wirtschaftlichen Entscheidungen von Unternehmen einerseits und des Verkehrsangebots andererseits. (aus Wikipedia)
ÖPNV	Öffentlicher Personen-Nahverkehr
OT	Ortsteil
REK	Regionales Entwicklungskonzept
RROP	Regionales Raumordnungsprogramm
SG	Samtgemeinde
VNB	Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.
WRG	Wirtschaftsförderung Region Göttingen GmbH

Anhang 2

Demografierelevante Vorhaben im Landkreis Göttingen (Umfrage)

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
1	Flecken Adelebsen	MGH Adelebsen e.V.	
2	Flecken Adelebsen	Seniorenbeirat des Flecken Adelebsen	
3	Flecken Adelebsen	Themenpakete für Senioren in der Bücherei des Flecken Adelebsen	
4	Flecken Adelebsen, Adelebsen		Schaffung eines Bewegungsparkes "Jung und Alt" im Bürgerpark des Flecken Adelebsen
5	Flecken Adelebsen, Adelebsen	Betreuung von Senioren durch Schüler der Albert-Schweitzer-Haupt- und Realschule, Adelebsen	
6	Flecken Adelebsen, Adelebsen	Schaffung eines Mehrgenerationenhauses	
7	Flecken Adelebsen, Barterode	DiGiBa: Digitales Dorf Barterode	
8	Flecken Adelebsen, Barterode		Schaffung eines Seniorentreffpunkts im Ortsteil Barterode
9	Flecken Adelebsen, Güntersen	Weiterführung und Ausweitung des LEADER-Projekts „Dorf mit Zukunft“ (DmZ)	
10	Flecken Adelebsen, Wibbecke und Erbsen	Gemeinsamer Dorfprozess in Wibbecke und Erbsen	
11	Flecken Adelebsen, Adelebsen	AG Zukunft Adelebsen	
12	Flecken Adelebsen, Güntersen	Dorfladen Güntersen: Lebensmittel und Getränke Rainer Dräger	
13	Flecken Bovenden	Leitbild Flecken Bovenden 2030 Leben im Miteinander der Generationen.	
14	Flecken Bovenden	ENB Erweiterte Nachbarschaftshilfe Bovenden	
15	Flecken Bovenden, Billingshausen		Billingshausen: Verbesserung der Internetanbindung (DSL-Geschwindigkeiten ab 16.000 kHz)
16	Flecken Bovenden, Billingshausen	Erhalt und Steigerung der Attraktivität des gemeindeeigenen Kindergartens Billingshausen	
17	Flecken Bovenden, Billingshausen		Gemeindeweites Leerstandsmanagement (Gebäudeleerstände) und nachhaltiges Flächenmanagement entwickeln: hier Anteil Billingshausen

 Anmerkung: Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
Änderungswünsche, Ergänzungen und Anregungen richten Sie bitte an die Demografiebeauftragte.

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
18	Flecken Bovenden, Billingshausen	Aufnahme von Billingshausen ins Dorferneuerungsprogramm	
19	Flecken Bovenden, Billingshausen		Billingshausen: Förderung der Attraktivität von Tourismus und Freizeitaktivitäten
20	Flecken Bovenden, Billingshausen		Überführung des Managements und die Unterhaltung für das Dorfgemeinschaftshaus Billingshausen in Bürgerverantwortung (z.B. Verein oder andere Gruppierungen)
21	Flecken Bovenden, Eddigehausen	Angebote der Ev. Reformierten Gemeinde, des Sportvereins Eddigehausen (spezielle Angebote für Kinder und Senioren) sowie Erzählcafés	
22	Flecken Bovenden, Eddigehausen		Anruf-Sammel-Taxi ausbauen, Lemkes Rollenden Supermarkt ins Dorf holen, Ausbau Domänenpark, Spielmöglichkeit, Boulebahn
23	Flecken Bovenden, Eddigehausen	RIN – Respekt, Inklusion, Nachbarschaftlichkeit	
24	Flecken Bovenden, Eddigehausen		Leerstandskataster im Rahmen des Leitbildes Bovenden 2030
25	Flecken Bovenden, Eddigehausen		neues Baugebiet
26	Flecken Bovenden, Eddigehausen	Leitbild Bovenden 2030	
27	Flecken Bovenden, Eddigehausen	TAP - Treffpunkt Altes Pfarrhaus	
28	Flecken Bovenden, Harste		Einrichtung einer Krippe Harste
29	Flecken Bovenden, Spanbeck		Beförderung von Schülern
30	Flecken Bovenden, Spanbeck		Bürgertreffen in Spanbeck
31	Flecken Bovenden, Spanbeck		E-Mobilität: Verbesserung der Radwege zum ÖPNV in Bovenden
32	Flecken Bovenden, Spanbeck		Barrierefreies Busfahren in Spanbeck (barrierefreie Haltestelle)
33	Flecken Bovenden, Spanbeck		Stellplätze für Wohnmobile
34	Flecken Bovenden, Spanbeck und Billingshausen		Leerstands-Kataster



Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
35	Friedland	Nachbarschaftshilfe Friedland	
36	Friedland		"Friedland - eine Gemeinde heißt Europa willkommen" – Netzwerk Internationale Partnerschaften als Chance zur Anwerbung junger Menschen –
37	Friedland	Mehrgenerationenhaus Friedland	
38	Friedland	Nachbarschaftshilfe NENA	
39	Friedland	Friedländer Bündnis für Familie	
40	Friedland	ElDeiMo – Ferien- und Freizeitangebote aus den Ortschaften Elkershausen, Deiderode und Mollenfelde	
41	Friedland	Verlässliche Ferienbetreuung für Grundschulkinder der Gemeinde Friedland	
42	Friedland	Leerstandsmanagement / Baulückenkataster	
43	Friedland	Verein "Bunte Lebenswelten" e.V.	
44	Friedland	Auftaktveranstaltung zum demographischen Wandel; Vorstellung der Waibel-Studie zur demographischen Entwicklung; Informations- und Diskussionsabende in allen 14 Ortschaften (Ist-Zustand/Perspektiven)	
45	Friedland	Seniorenbeirat der Gemeinde Friedland	
46	Süd-niedersachsen		Innerortsverkehr Gemeinde Friedland (Linientaxi)
47	Friedland, Besenhausen	Dorfcafé	
48	Friedland, Klein Schneen	Fahrdienst zu dörflichen Veranstaltungen	
49	Friedland, Klein Schneen	Begrüßungsgeschenk für Neugeborene	
50	Friedland, Klein Schneen	Bouleplatz	
51	Friedland, Klein Schneen	Mutter-Kind-Gruppe	
52	Friedland, Mollenfelde	Barrierefreier Ausgang zur Leihbücherei	
53	Friedland, Mollenfelde	Einrichtung einer Leihbücherei mit Kinderecke	
54	Friedland, Mollenfelde	Suppenküche 1 mal die Woche	
55	Friedland, Mollenfelde	Fahrradschance für die Kinder	
56	Friedland, Mollenfelde	Umgestaltung Dorfteich an DGH und Kinderspielplatz	
57	Friedland, Niedernjessa	"Dorfentwicklung Niedernjessa"	
58	Friedland, Reiffenhausen	Dorfladen Reiffenhausen	
59	Friedland, Reiffenhausen	Runder Tisch L(i)ebenswertes Reiffenhausen	
60	Friedland, Reiffenhausen	Bioenergiedorf Reiffenhausen eG	
61	Gleichen-Gemeinde	Nachbarschaftshilfe Gleichen	
62	Gleichen, Bischhausen	Scheunencafé "Besenwirtschaft", Treffpunkt zur Kommunikation für die Dorfbevölkerung	

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
63	Gleichen, Diemarden	Dialogdorf Diemarden, seit 2013 in eigener Regie	
64	Gleichen, Diemarden	Dorfladen Garte Naturkost	
65	Gleichen, Gelliehausen	Tanzkreis des DRK-OV Gelliehausen	
66	Gleichen, Gelliehausen	Seniorenkreis Gelliehausen	
67	Gleichen, Groß Lengden		„Dorfplatz für Jung und Alt“
68	Gleichen, Groß Lengden		Regionale Sporthalle für Kinder und Jugendliche
69	Gleichen, Klein Lengden	Bouleplatzbau	
70	Gleichen, Klein Lengden	Erzählcafé	
71	Gleichen, Klein Lengden		Hinterliegerbebauung, Innendorferentwicklung stärken, bürger- und familienfreundliche Grundstücksnutzung (keine Neubaugebiete mehr)
72	Gleichen, Reinhausen		Restaurierung und Öffnung der Kapelle am ehemaligen Hospital
73	Gleichen, Reinhausen	Dorfladen Reinhausen	
74	Gleichen, Reinhausen	Familienzentrum Reinhausen	
75	Gleichen, Sattenhausen	Sattenhausen hat Zukunft	
76	Gleichen, Wöllmarshausen und Sattenhausen		Zusammenschluss der Tischtennis-Abteilungen des TTV Wöllmarshausen und VfB Sattenhausen zur TTG Sattenhausen/Wöllmarshausen
77	Gleichen, Bremke	Bremker Dütt & Datt	
78	Gleichen, Diemarden	Dialogdorf Diemarden	
79	Gleichen, Groß Lengden	Gutkauf Jeschine	
80	Gleichen, Reinhausen	Dorfladen Reinhausen	
81	Gleichen, Reinhausen	Dorfcafé Gleichen	
82	Gleichen, Sattenhausen	Sattenhausen hat Zukunft, AG Kultur	
83	LK Göttingen	Veranstaltungsreihe „Erfolg sichern – Unternehmensnachfolge“ der Wirtschaftsförderung Region Göttingen GmbH für Unternehmen	Veranstaltungsreihe „Erfolg sichern – Unternehmensnachfolge“
84	LK Göttingen	Region des Erzählens– Vernetzung und Neugründung von Erzählcafés im Rahmen des Niedersächsischen Landesprogramms „Älterbunter-weiblicher: Wir gestalten Zukunft“ mit den kommunalen Gleichstellungsbeauftragten	
85	LK Göttingen	„Vereine – VerEINE – FAIReine“ – Geschlechtergerechtigkeit im Vereinsleben	



Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
86	LK Göttingen	"1) Es gibt natürlich zahllose Sportgruppen für Ältere – hier ist insgesamt im Gegensatz zu anderen Altersgruppen ein Wachstum in den Vereinen zu verzeichnen („Die Älteren werden immer mehr, immer älter und immer sportaktiver!“) 2) Aber Erkenntnisse, dass irgendwo „etwas Besonderes“ passiert haben wir zur Zeit nicht. "	3) Sportvereinsbesuche des KSB-Vorstands
87	LK Göttingen	Integration durch Kunst und Kultur für Frauen mit und ohne Migrationsgeschichte – FrauenORTE in Niedersachsen entdecken – im Rahmen Nds. Landesprogramm „Älter-bunter-weiblicher“	
88	Rosdorf		Familienzentrum
89	Rosdorf	Nachbarschaftshilfe Rosdorf	
90	Rosdorf	Seniorenabteilung des Feuerwehrvereins Rosdorf e.V.	
91	Rosdorf		Seniorenversorgung, Planung aus IEK - Leben in vertrauter Umgebung - Angebot u. Bedarfsanalyse - Ausweitung Gemeindegewerter-Konzept Friedland - altersgerechte Sanierung von Wohnraum - Kommunikationsplattformen Senioren
92	Rosdorf	Weihnachtsfeiern/Seniorenweihnachtsfeiern	
93	Rosdorf	Kinderfeuerwehren z.Zt. Mengershausen, Obernjesa, Rosdorf, Settmarshausen	
94	Rosdorf	Seniorenbeirat Rosdorf	
95	Rosdorf, Obernjesa	"Aktivtreff" Obernjesa	
96	Rosdorf, Volkerode	Jugendfeuerwehr Volkerode	
97	Rosdorf, Obernjesa	Fisch, Wein & M(e)hr	
98	SG Dransfeld	Beim Straßenbau wird auf die immer älter werdende Gesellschaft in Dransfeld Rücksicht genommen (Stichwort: Barrierefreiheit und Erreichbarkeit von Einrichtungen, Geschäften etc...)	
99	SG Dransfeld	spezielle Wohneinheiten für junge Familien aber auch ältere Menschen	
100	SG Dransfeld	Wohnbedarfsanalyse	
101	SG Dransfeld	In der Stadt Dransfeld wird das Pflegeangebot für ältere Menschen ausgebaut; Angebot von Tagespflege	
102	SG Dransfeld	Erschaffung des Integrierten Entwicklungskonzeptes (IEK)	
103	SG Dransfeld	Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK)	

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
104	SG Dransfeld	Leitbild SG Dransfeld	
105	SG Dransfeld, Jühnde	Bioenergiedorf Jühnde eG	
106	SG Dransfeld, Niemetal	In der Gemeinde Niemetal gibt es derzeit noch keine konkreten demografierelevanten Vorhaben, die die Gemeinde in eigener Zuständigkeit durchführt. vVgl. www.dransfeld.de/JEK	1) AG für die Erstellung eines Leerstandskatasters: 2) Dorferneuerungsprogramm: Die Gemeinde Niemetal wird noch bis 2015 (eine Verlängerung bis 2017 ist beantragt) über das Dorferneuerungsprogramm gefördert.
107	SG Dransfeld, Jühnde	Dorfladen Jühnde	
108	SG Dransfeld, Jühnde, Barlissen	Bioenergiedorf Barlissen e.G. i.G.	
109	SG Dransfeld, Niemetal: Varlosen, Ellershausen, Imbsen, Löwenhagen	Dorferneuerung Varlosen, Ellershausen, Imbsen, Löwenhagen	
110	SG Dransfeld, Scheden	Schedener Lädchen	
111	SG Gieboldehausen	Nachbarschaftshilfe Gieboldehausen	
112	SG Gieboldhausen	Nachbarschaftshilfe Gieboldehausen	
113	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Projekt der Initiative Runder Familientisch Bilshausen: Erzählcafé	
114	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Projekt der Initiative Runder Familientisch Bilshausen: Schüler backen für die Seniorenfeier	
115	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Kulturbus	
116	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Projekt der Initiative Runder Familientisch Bilshausen: Willkommensmappen für Eltern von Neugeborenen	
117	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Projekt der Initiative Runder Familientisch Bilshausen: Elternfrühstück, Elternabendbrot	
118	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Projekt der Initiative Runder Familientisch Bilshausen: Sicher in den Bus	
119	SG Gieboldehausen, Bilshausen	Runder Familientisch Bilshausen - Dachinitiative für die folgenden fünf Projekte bisher	
120	SG Gieboldehausen, Bilshausen		Leerstands - Kataster Bilshausen
121	SG Gieboldehausen, Krebeck		"Ausbau und Sicherung SKS" (Schule, Kindergarten, Spielplätze)
122	SG Gieboldehausen, Krebeck	Förderung von Kunst und Kultur	
123	SG Gieboldehausen, Krebeck	"Veranstaltungsräume für große und kleine Events" in Renshausen und Krebeck.	



Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
124	SG Gieboldehausen, Krebeck und Wollbrandshausen		Ausbaus Gewerbegebiet "Am Krebecker Kreuz" – Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region
125	SG Gieboldehausen, Rhumspringe	Zukunftswerkstatt Rhumspringe	
126	SG Gieboldehausen, Rüdershausen	Landbackwaren & Lebensmittel	
127	SG Gieboldehausen, Wollbrandshausen, Krebeck	Bioenergiedorf Wollbrandshausen Krebeck	
128	SG Gieboldehausen, Krebeck	Unterstützung der Arbeit unserer Vereine und Verbände, siehe auch Projekt "SSJ"	
129	SG Gieboldehausen, Krebeck		Projekt "SSJ (Sportplätze, Sporthalle, Jugendräume) – mit den Vereinen für die Einwohner
130	SG Gieboldehausen, Gieboldehausen	Hof-Café am Pfarrhaus	
131	SG Gieboldehausen, Krebeck	Bioenergiedorf Verliehausen	
132	SG Gieboldehausen, Oberfeld	Edeka & Bäckerei Döribg/Siegel	
133	SG Gieboldehausen, Rhumspringe	Zukunftswerkstatt Rhumspringe	
134	SG Radolfshausen	Nachbarschaftshilfe Radolfshausen	
135	SG Radolfshausen, Landolfshausen	regelmäßiger plattdeutscher Abend; Theateraufführungen und im Winterhalbjahr Spielenachmittage für Senioren im Dorfgemeinschaftshaus	
136	SG Radolfshausen, Landolfshausen	Gute Jugendarbeit im Sportverein, Schützenverein, Feuerwehrverein und bei der "Original Landolfshäuser Blasmusikanten" (13 in Ausbildung). Seit vielen Jahren.	Jugendraum in Planung
137	SG Radolfshausen, Seeburg		Vereine Seeburg gestalten ein Fest für die Bürger Seeburgs: Dorffest
138	SG Radolfshausen, Seeburg		Erzählcafé Seeburg, Januar 2014 Thema: Heimat
139	SG Radolfshausen, Seeburg	Nachbarschaftshilfe Samtgemeinde Radolfshausen OT Seeburg/Bernshausen	
140	SG Radolfshausen, Seeburg		Schaffung eines neuen Dorfplatzes/Dorfmittelpunktes in Bernshausen
141	SG Radolfshausen, Seeburg	Umbau und Erweiterung Dorfgemeinschaftshaus Bernshausen	

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
142	SG Radolfshausen, Seeburg		Umgestaltung und Pflege des Friedhofs Bernshausen
143	SG Radolfshausen, Seeburg	Dorfplatz Seeburg - Erneuerung - Gestaltung	
144	SG Radolfshausen, Seeburg-Bernshausen	"Rentnertruppe" hat den Zaun erneuert	
145	SG Radolfshausen, Seeburg-Bernshausen	Anwohner haben neue Büsche gepflanzt	
146	SG Radolfshausen, Seeburg-Bernshausen	Mitbürger/innen haben einen Weg erneuert, um darauf Boule spielen zu können	
147	SG Radolfshausen, Waake	Erzählcafé Waake	
148	SG Radolfshausen, Landolfshausen	Dorfladen Landolfshausen	
149	SG Radolfshausen, Waake	Brothof Waake	
150	Stadt Duderstadt	Familienzentrum St. Klaus	
151	Stadt Duderstadt	Glaubenswerkstatt-Zukunftswerkstatt	
152	Stadt Duderstadt	Zentrum für Kirchenentwicklung	
153	Stadt Duderstadt, Hilkerode	Vom Masterplan Duderstadt 2020 wird nur noch das Vorleseprojekt weitergeführt.	
154	Stadt Duderstadt, Hilkerode	Unser Mehrgenerationendorf	
155	Stadt Duderstadt, Hilkerode	Dorf 2020 - bekanntes Projekt. Als Projekt geblieben ist das Projekt "Vorlesen"	
156	Stadt Duderstadt, Nesselröden		Reaktivierung eines Lebensmittelangebotes
157	Stadt Duderstadt, Fuhrbach	Fuhrbacher Dorfladen GbR	
158	Stadt Duderstadt, Hilkerode, Breitenberg	HAWK-Begleitung Dorf 2020 Hilkerode / Breitenberg	
159	Stadt Duderstadt: Hilkerode, Breitenberg, Gerblingerode, Immingerode, Tiftlingerode, Westerode	"Aufnahme in die Gruppendorferneuerung des Landes Niedersachsen im Jan 2014"	
160	Stadt Göttingen, OT Herberhausen	"Verein Treffpunkt Herberhausen"	
161	Stadt Göttingen, OT Roringen	Unser Laden Roringen e.V.	
162	Stadt Hann. Münden, Hemeln	Instrumentale Ausbildung von Jugendlichen im Musik-Express	
163	Stadt Hann. Münden, Hemeln		Seniorengymnastik/ Stuhlgymnastik
164	Stadt Hann. Münden, Hemeln	Jugendchor	
165	Stadt Hann. Münden, Hemeln	Ehrenamtlich geführte Ortsbücherei in leerstehenden Räumlichkeiten	

Nr	Gemeinde/Ort	Realisierte bzw. laufende Projekte (Stand 1/2014)	Geplante Projekte (Stand: 1/2014)
166	Stadt Hann. Münden, Hemeln	Teilnahme am Wettbewerb „Kerniges Dorf“	
167	Stadt Hann. Münden, Hemeln	Anlage von: Kultur- und Naturpfad, Fachwerkpfad und Rundwanderwegen rund um Hemeln	
168	Stadt Hann. Münden, Oberode	"Café Trinitatis" im Gemeinderaum der Trinitatis-Kapelle Oberode	
169	Stadt Hann. Münden, Volkmarshausen	"Treffpunkt Feuerwehr"	
170	Stadt Hann. Münden, Volkmarshausen	Erzählcafé	
171	Stadt Hann. Münden, Volkmarshausen	Familienfrühstück	
172	Stadt Hann. Münden, Volkmarshausen	Lebensmittelladen Wolfgang Weiß	
173	Stadt Hann. Münden, Wiershausen	Dorfladen Daube	
174	Staufenberg, Spiekershausen		Begegnungsplatz an der Fulda mit Toilettenwagen
175	Südniedersachsen		"Wohnen für Hilfe"
176	Südniedersachsen		Projektplanung "Demografieorientierte Personalarbeit", Auftakt mit einem kleinen Fachtag am 25.10.13 von 10-14 Uhr

